Kriegsgeschichte

sämmtlicher

im Bezirke des königlich bayerischen zweiten Armee-Divisions-Commandos

befindlichen

Städte, Festungen und Schlösser

mit besonderer Rücksicht

auf den ehemaligen Vertheidigungsstand und denen daselbst vorgefallenen Schlachten, Belagerungen und Gefechten, als Beitrag zur Geschichte der Vaterlandsvertheidigung,

bearbeitet

durch den

Verfasser der Kriegsgeschichte von Augsburg.

Dritter und letzter Theil.

Mit fünf Grundrissen.

Nürnberg 1833

bey Johann Adam Stein.

Vorbericht.

Schon im ersten und zweiten Theil dieser Kriegsgeschichte wurden die Kriegsereignisse der Städte erster und zweiter Klasse, welche sich im Bezirke des königlichen zweiten Armee-Divisionscommando befinden, dargestellt, es sind daher nur noch von etlichen Städtchen zweiter

und dritter Klasse die Kriegsbegebenheiten zu schildern; da jedoch diese Städtchen schon in ältesten Zeiten blos gegen Überfälle streitsüchtiger Ritter, mit schwachen Mauern und Gräben umgeben waren, wovon erstere meistens schon sehr schadhaft, oder mit Privatgebäuden überbaut, und letztere fast allenthalben entweder ausgefüllt, oder zu Gartenanlagen benützt sind, und durch häufige Verheerungen gröfstentheils die Archive dieser Städtchen mehr oder minder zerstreut und vernichtet wurden, so läfst sich über diese Orte um so weniger etwas ausführliches schreiben, weil jene militairischen Operationen, welche in der Nähe solcher Städtchen vorfielen, schon in der Kriegsgeschichte der ihnen zunächst liegenden gröfsern Städte angeführt wurden, wefswegen nur einzelne militair-historisch-statistische Notizen als bemerkenswerth in diesem dritten Theile aufgezeichnet wurden. Um zugleich für alle drey Theile den Umfang des mehrbenannten Divisions-Bezirkes darzustellen, wurde eine Übersichtskarte hierüber beigefügt,

aus welcher die Grenzen der darin befindlichen Commandantschafts-Distrikte und Landgerichte ersehen werden können; da sich jedoch inzwischen die Grenze dieses Bezirkes geändert hat, so wird hinsichtlich der gegenwärtigen Begrenzung bemerkt, dafs selbe aus der im Jahr 1830 bey dem geographischen Depot zu München erschienenen: Übersichtskarte vom Königreich Bayern vom Obrist von Riedel, nach dem gegenwärtigen Umfang des Königreichs ergänzt, entnommen werden kann.

Ausser den schon im ersten und zweiten Theile dieser Kriegsgeschichte angeführten Büchern, wurden zur Ausarbeitung des dritten Theils nachstehende Werke noch benützt:

1) Merkwürdige Ereignisse der Donau-Stadt Günzburg von dem königlichen Regierungsdirector Dr. von Raiser. (Augsburg 1823. in 4.).

2) Beschreibung der Stadt Neustadt an der Donau, von Anton Baumgärtner. (München 1783. in 8.).

3) Joseph von Muszinan Befestigung und Belagerung der bayerischen Hauptstadt Straubing in den Jahren 1633, 1704 und 1742. (Straubing 1816. in 8.).

4) Meidingers historische Beschreibung von Landshut und Straubing.

Verzeichniss

der in diesem dritten Theil beschriebenen Schlachten und Gefechte.

1) Die zwischen Günzburg und Giengen im Jahre 1462 den 19ten July vorgefallene Schlacht, ist beschrieben in der Kriegsgeschichte von Günzburg.

2) Das Gefecht bey Günzburg im Jahre 1805 ist beschrieben in der Kriegsgeschichte von Günzburg.

3) Die bey Siegenburg, Abensberg, Schneidert, Hausen, Dinzlingen und Biburg im Jahr 1809, Monats April, vorgefallenen Gefechte, sind in der Geschichte von Abensberg angeführt.

4) Die Schlacht so am 20sten April 1809 bey Abensberg vorfiel, wie auch jene, welche am 22sten April 1809 bey Eggmühl statt hatte, sind gleichfalls in der Geschichte von Abensberg dargestellt.

5) Das Gefecht, welches bey Pfaffenhofen am 15ten April 1745 zwischen dem General Segur und Pathiany statt fand, ist in der Geschichte von Pfaffenhofen in Kürze geschildert.

6) Das Gefecht bey Pfeffenhausen am 20sten April 1809, ist der Geschichte von Abensberg beigesetzt.

Verzeichniss

aller jener Städte und Schlösser, deren Kriegsereignisse in diesem dritten Theil beschrieben sind.

Straubing mit drey Grundrissen chemaliger Befestigung.

Aichach.

Neustadt an der Donau.

Abensberg.

Günzburg.

Cham mit einem Grundrifs.

Weissenburg und Wülzburg mit einem Grundrifs.

Ellingen.

Schlofs Sandsee.

Hilpoltstein.

Füssen.

Wertingen.

Geisenfeld.
Pfaffenhofen.
Schrobenhausen.
Wallerstein.
Haarburg bey Nördlingen.
Leipheim.
Burgau.
Öttingen.
Gundelfingen.
Monnheim.
Wemding.
Spalt.
Roth.
Hemau.
Vohburg.
Burglengenfeld.
Kötzding.
Schwandorf.
Furth.
Mitterfels.

Verbesserungen des zweiten Theils.

Seite 23. Zeile 8. v. o. lese bezieht statt Bezug hatte.
- 28. - 20. v. o. l. alsdann st. auch.
- 29. - 1. v. o. l. 400 Wägen st. 4000 Wägen.
- 29. - 2. v. o. l. 30 Fahnen st. 130 Fahnen.
- 69. - 2. v. u. l. Merians st. Minans.
- 116. - 18. v. u. l. Monturstücken st. Munturstücken.
- 125. - 6. v. o. l. Königsschanz st. Königsschutz.
- 126. - 15. v. o. l. Neue st. Nune.
- 126. - 5. v. u. l. 1575 st. 1775.
- 149. - 8. v. u. l. Lager st. Lagen.

Kriegsereignisse

der Stadt

S t r a u b i n g.

[illegible]

Von dem Ursprung dieses an der Donau erbauten Städtchens; herrschen wegen dessen hohen Alter sehr viele Ansichten, Muthmassungen und Benennungen. In der Gegend am untern Theil der alten Stadt Straubing soll ein römisches Castell gestanden haben, das unter dem Namen: Serviadurum Augustis bekannt war; wirklich sind noch Überreste einer alten Römerschanze (die alte Schanze genannt) unweit der sogenannten Azelburg *) vorhanden, von welcher in Schriften, schon vor Erbauung der Stadt, Erwähnung geschieht. Laut Urkunde vom Jahr 898 heifst es: Strupinga in Pago Tuonchgauve in comitatu paponis comitis; eben so in Urkunden vom Jahr 905. Dafs im Jahr 902 noch ein königlicher Hof in Straubing war, beweifst sich durch Urkunden, welche um diese Zeit in Strupinga curte regia ausgestellt sind; mithin läfst sich mit allem Rechte müthmassen, dafs der Sitz dieses curtis regia das Schlöfschen, die Azelburg genannt, gewesen ist. Um durch weitere Nachforschungen über den Ursprung der Stadt nicht zu weitläufig zu werden, beziehe ich mich hierüber auf Meidingers historische Beschreibung von Landshut und Straubing, S. 134. bis 139., und erwähne nur noch, dafs denen alten Inschriften nach, welche in dem gothisch gebauten Stadtthurm (der sich in Mitte der Stadt befindet) eingemauert sind, die Neustadt schon ums Jahr 1208 zu bauen ange-

*) Als im Jahre 1740 sich Klosterfrauen zu Straubing ansässig machten, kauften sie die Azelburg und umschafften es zu ihrem Kloster.

fangen wurde. Als sich die Brüder Heinrich und Ludwig I., Herzog in Oberbayern, entzweiten, wurde in der Ebene bey Straubing Heinrich im Jahre 1276 total geschlagen. Durch die im Jahre 1288 entstandene Feuersbrunst, sind sämmtliche Häuser der Neustadt in Asche gelegt worden. Kaum hatten sich die Bürger von diesem Unglücke erholt, als im Jahre 1319, auf dem Verheerungszuge Friedrichs des Schönen von Österreich, die Stadt geplündert und zerstört wurde; überdiefs schlug am 14ten Juny 1322 der Blitz in ein Haus, wodurch eine solche Feuersbrunst entstand, dafs die halbe Stadt auf der nördlichen Seite abbrannte. Anhaltende Thätigkeit und unverdrossener Fleifs der Bürger brachte es bald dahin, dafs die Brandstätte wieder mit neuen Gebäuden besetzt wurde; aber Unglück auf Unglück folgte. — Schon im Jahre 1332 zog Ludwig VI., genannt der Bayer, und Gegner Friedrichs des Schönen, an der nördlichen Gegend vor die Stadt, belagerte sie vom 4ten July bis 24sten August, an welchem Tage er jenseits der Donau, in der Gegend bey Kagers, eine Brücke schlug, und sich bey dem Spitalthor der Stadt bemächtigte. Als auch diese Schreckenstage vorüber waren, hatte im Jahr 1391, am 14ten Juny, abermals eine heftige Feuersbrunst statt, welche die ganze südliche Seite der Stadt in Asche legte. Nachdem im Jahr 1353 Herzog Albrecht I. seinen Hofsitz zu Straubing genommen, erbaute er daselbst 1356 das Schlofs dicht an der Donau (wo jetzt die Kasserne steht). Historisch merkwürdig bleibt der 12te October des Jahres 1436, an welchem Tage die schöne Agnes, geborne Bernauer, Gemahlin Herzog Albrechts von Bayern, auf Befehl seines Vaters, Herzog Ernst, von der Donaubrücke in den Strom gestürzt wurde. Herzog Albrecht liefs eine Kapelle *)

*) In der ausserhalb der Stadt erbauten St. Petruskirche ist diese Kapelle erbaut geworden.

über ihr Grab erbauen; ein rother Marmor, mit der einfachen Inschrift: Anno Domini MCCCCXXXVI Die October XXX obiit Agnes Bernauer, requiescat in pace, deckt die Gebeine der Verewigten. Von ihrer Grabstätte aus, kann man an die Brücke hinsehen, wo die unglückliche getreue Gattin den Fluthen des Stromes übergeben wurde. Ob Agnes Gebeine noch in diesem Peterskirchlein begraben liegen, wird sehr bezweifelt, denn es sollen nach einer alten Tradition, und nach einem Stiftungsbriefe Alberts, der in den monumentis Boicis bey dem Karmeliterkloster in Straubing zu finden ist, abzunehmen seyn, dafs dieser Herzog Albert den Leichnahm von St. Peter, wo sie zuerst begraben worden, erheben, und in ihre Kapelle (wo dermalen die Wintersakristey ist) bey den Karmelitern hat beerdigen lassen. Ein näheres hievon ist in Meidingers Geschichte von Straubing Seite 198—99. enthalten, weßwegen ich zur militairischen Geschichte des Städtchens übergehe.

Nach Urkunden des Klosters Windburg wurde im Jahre 1480 die bekannte Schleuse oder das Beschlächt an der Donau hergestellt, hiedurch wurde der alte Rinnsal der Donau gehemmt, um mit dieser Leitung den Bau der Stadt besser bewerkstelligen und das Terrain mehr zu Ansiedelein vergrößern zu können. Der Sage nach soll zu der Herstellung des neuen Rinnsales ein besonders grofser Pflug gebraucht worden seyn, welcher noch im Jahre 1787 im dortigen Zeughaus als Seltenheit vorgezeigt wurde. Während des dreißigjährigen Krieges mußten auch Straubings Bewohner vieles Ungemach ertragen; kaum hatten die Schweden, wie schon im ersten Theil dieser Kriegsgeschichte erwähnt wurde; am 5ten November 1633 die Stadt Regensburg eingenommen, so streifte auch schon am 7ten November ein schwedisches Reitercorps um die Stadt Straubing, und verlangte, dafs ihnen die Thore geöffnet werden sollen. Da ihrem Willen nicht Genüge geleistet wurde, bemäch-

tigten sie sich der Vorstadt, in welcher sie die Nacht über verweilten, und am Morgen des 8ten Novembers selbe in Brand steckten. Vermuthlich hat nachstehender Vorfall die Schweden hiezu veranlafst: Während die Vorstadt vom Feinde besetzt war, theilte ein gewisser Krämer an die in der Stadt gewesenen Musquetiere Pulver aus, wobey unversehens von einer brennenden Lunte ein Funken in das Pulverfafs fiel; durch die hierauf plötzlich erfolgte Explosion wurden nicht nur 24 Menschen getödtet, sondern das Haus selbst, nebst noch zwey daran stofsenden Häufsern, stürzten unter schrecklichem Gekrache zusammen. Die in der Vorstadt befindlichen Schweden glaubten es sey ein Aufruhr in der Stadt, und suchten das im Innern derselben entstandene Feuer, auch in der Vorstadt zu verbreiten, um hierdurch Verwirrung herbey zu führen und der Stadt sich zu bemächtigen. Bey diesem Brande wurden gegen 60 Förste der Vorstadt in Asche gelegt, da jedoch das nur schwache Reitercorps sah, dafs sich die Einwohner zur Übergabe der Stadt nicht verstehen wollten, zogen sie noch am selben Abend nach Regensburg zurück. Am 19ten November in der Nacht rückte Herzog Bernhard von Weimar selbst mit 6000 Mann vor die Stadt, und liefs diese Mannschaft theils in die von der letzten Feuersbrunst nicht ergriffenen Häufser der Vorstadt, theils auch in die benachbarten Dörfer legen. Tags darauf, am 20sten November, liefs er die Stadt zur Übergabe auffordern, und da dieser Aufforderung nicht Gehör gegeben wurde, liefs er bey dem damaligen Kapuzinerkloster (auf dem Platze des Onheimgarten) Feldschanzen und Minen anlegen, das Kloster selbst wurde mit Artillerie besetzt, in die Klostermauern Schiefsscharten gebrochen, und auf diese Weise 3 Tage die Stadt beschossen. Durch die starke Kanonade wurde an mehreren Stellen der Stadtmauer eine Bresche eröffnet, so dafs der Commandant, Obrist Graf von Hafslang, sich genö-

thiget sah, mit seiner 5 bis 600 Mann starken Besatzung zu capituliren und um freien Abzug zu bitten, welches ihm auch gestattet wurde; weil jedoch indessen der Herzog ein Schreiben von dem Reichskanzler Oxenstirn erhalten haben soll, worin er ihn bath, dafs, weil der Feind in Schlesien und Lausitz an mehreren Orten die Capitulation gebrochen, er, im Falle Straubing in seine Hände fiel, ein gleiches gegen die Besatzung ausüben soll, so liefs Herzog Bernhard der Garnison nachsetzen, selbe entwaffnen und die Officiere gefangen nehmen. Von diesen angeblichen Repressalien erwähnt weder Puffendorf, noch Falkenstein, noch das Theat. Europ. etwas. Während der kurzen Belagerung von Straubing soll sich ein gewisser Höller, Bürgermeister und zugleich geistlicher Vater der Kapuziner zu Straubing, als ein vorzüglicher Schütz gezeigt haben, indem er von der Stadtmauer aus 36 schwedische Officiere eigenhändig erschossen. Zum Andenken für diese That, wurde auf eben demselben Platze ein Schwede in marmornem Brustbilde eingemauert. Es wird sich wohl nicht leicht einer der besten Schützen rühmen können, dafs ihm zu Ehren ein so lebendes Symbol einer Zielscheibe errichtet wurde.

Nach Einnahme der Stadt wurde das Kapuzinerkloster und die noch übrig gebliebenen Häuser der Vorstadt in Asche gelegt, um hierdurch einen freien Raum für das Geschütz sowohl, als auch zur Anlegung der Aussenwerke zu erhalten, indem vorzüglich zwischen der äussern und innern Donaubrücke, auf der Strafse nach Böhmen, sehr stark geschanzt wurde. Auf den Feldern der äussern Donaubrücke war eine Vorpostenkette aufgestellt, und unmittelbar vor der ersten Brücke war die erste, und jenseits der Brücke die zweite Schanze aufgeworfen. Ebenso wurde, unweit dem Leprosenhaufse, eine bedeutende Schanze mit einem tiefen Laufgraben, welcher die Strafse nach Böhmen bestrich, errichtet. Bis zu den neuesten Zeiten ist dieser Graben unter dem

Namen: Purzelgraben, und die Schanze unter dem Namen: Schwedenschanze bekannt. In der Registratur der allgemeinen Stiftungsadministration in Straubing befindet sich eine beglaubigte Abschrift eines Vergleiches, gemäfs welchem im Jahre 1783 diese Schanze sammt dem vorliegenden 585 Schritt langen und 9 bis 16 Pifange breiten Graben von den Bauern der Altstadt an das Leprosenhaufs mit der Bedingung überlassen wurde, dafs der Graben ausgefüllt werde.

Dafs, wie der Abt Veit Höfer, als Augenzeuge der jenesmaligen Kriegsscenen von Straubing, in seinem aus 2 Foliobänden bestehenden Manuscripte schreibt, die Schweden übel hausten, mag allerdings vollkommen richtig seyn, jedoch selbst Falkenstein schreibt in seiner bayerischen Geschichte III. Theil S. 675., dafs die Schweden aus der Ursache so grausam gegen die katholische Klerisey verfahren haben, weil auch in Schlesien und Sachsen die Protestanten äusserst tyrannisch behandelt wurden, wovon im III. Theile der Antiquitates et memorabiles Nordgov. S. 432. mehrere Beispiele von schrecklicher Grausamkeit angeführt sind.

Schon im nächsten Monat December desselben Jahres 1633, rückten 6000 Kroaten, unter Commando ihres Chefs, des Grafen Isolany, über Zwiesel und Regen heran, und trafen am 3ten December zu Deggendorf ein, weswegen die Schweden, um ihren Rückzug zu sichern, die Thore und die Brücke von Deggendorf anzündeten und sich gegen Straubing zogen; die Kroaten avancirten bis gegen Oberalteich und Strafskirchen, bekamen aber den Befehl sich zurück zu ziehen. Herzog Bernhard, welcher vom 22sten November bis Mitte December zu Straubing sich aufhielt, verliefs nach dem Rückzuge der Kroaten die Stadt, nachdem er zuvor den ganzen bayerischen Wald besetzen, und Straubings Bewohner eine Brandschatzung von 50,000 Thalern auferlegen liefs. Bey eintretendem Frühjahr rückte General Altringer mit seinen diess- und

jenseits der Donau gelegenen Truppen, am 17ten März 1634, gegen Straubing vor, während die Österreicher aus Böhmen hervordrangen, und schon am 20sten der Orte Cham und Deggendorf sich bemeisterten. Straubing wurde förmlich blokirt, Johann von der Wörth stand mit seinen Reitern und zwey Kanonen jenseits der Donau, und die übrigen bayerischen Truppen postirten sich diesseits der Donau. Am 22sten März wurde mit zehn Kanonen die Stadt beschossen, und in kurzer Zeit die Stadtmauer so sehr beschädigt, dafs die Schweden dem sie bedrohenden Sturm mit ihrer schwachen 800 Mann starken Besatzung um so weniger widerstehen konnten, als sie von den Einwohnern keine Hilfe und Mitvertheidigung erwarten konnten, daher der schwedische Commandant, Obrist Vorhauer, die Stadt mittelst Accord übergab. Mit Jubelgeschrey wurde Altringer und General von der Wörth von der Bürgerschaft empfangen, welche auch gerne alles beitrug, dafs die Festungswerke ihrer Stadt, dem ertheilten churfürstlichen Befehle gemäfs, schleunigst in besseren Zustande gesetzt wurden, weil sie von Regensburg aus den Überfällen der Schweden sehr ausgesetzt waren, welche unter anderm auch am 21sten Januar 1641, als die Donau zugefroren war, zu etlichen Escadrons stark über das Eis passirten, und die benachbarten Ortschaften Straubings hart heimsuchten, so dafs die churfürstlichen Beamten und andere vermögliche Personen die Stadt verliefsen, und mit einer Begleitung von 82 Wägen sich diesseits der Isar zogen. Wegen eingetretenem Thauwetter ging diese schwedische Reiterey wieder über die noch mit Eis bedeckte Donau zurück gegen Regensburg. Jener Zeit war es auch, dafs die Schweden das Städtchen Cham in ihre Gewalt bekamen, weil der dortige Commandant, Hauptmann Eck, zaghaft genug war, das Städtchen ohne alle Gegenwehr zu übergeben, und sich mit seiner 160 Mann starken Besatzung nach Straubing

flüchtete, wofür er auch mit dem Tode bestraft wurde. Als die Schweden Regensburg verlassen hatten, konnte der umsichtsvolle Churfürst Maximilian auch noch bessern Bedacht auf Straubings Befestigung nehmen, und erliefs am 18ten Januar 1642 den Befehl, die Mauern und Gebäude ausser der Stadt zu schleifen, und nach einem Rescript vom 3ten April 1645 mufsten sämmtliche Häufser der Vorstadt abgeschätzt werden, um die Stadt gehörig fortificiren zu können, wobey auch das Kapuzinerkloster abgerissen, und eine Bastey zwischen dem obern und steinernen Thore auf der Mittagseite von Quadersteinen erbaut wurde; dagegen wurde unweit dieser Bastey ein neues Kapuzinerkloster innerhalb den Ringmauern hergestellt, dessen Bau im Jahre 1650 vollendet war.

Zur Ertheilung dieses vom 3ten April. 1645 datirten Rescriptes mag auch vorzüglich die Annäherung Torstensons Veranlassung gegeben haben, indem sich das Gerücht verbreitet hatte, Torstenson rücke mit einem starken Armeecorps gegen Straubing, daher auch viele Benachbarte der Stadt entflohen, und die Landmiliz zu 450 Mann stark die Besatzung formirte. Die Besorgnifs wurde um so mehr gesteigert, als am 6ten May 1645 die kaiserliche Armee in Böhmen wiederholt von den Schweden geschlagen wurde, und der entflohene Rest von 400 Mann, nach erlittener Niederlage, in Straubings Mauern Schutz suchte.

Nach der am 3ten August 1645 bey Allerheim vorgefallenen Schlacht wurden 175 Verwundete nach Straubing zur Heilung gesendet. Diese Vorfälle waren jedoch nur Vorbothen noch gröfseren Ungemaches; durch den am 12ten September 1646 bey Donauwörth, Lauingen und Höchstadt gemeinschaftlichen Übergang der Schweden und Franzosen über die Donau wurde das churfürstliche Land neuen Gefahren ausgesetzt. Die kaiserliche Armee bezog bey Straubing ein Lager, und marschirte nach

Landshut, während die Schweden und Franzosen Rain eroberten und Augsburg einschlossen.

In diesem für Bayern so unglücklichen Zeitpunkte wurde der sonst so rühmliche Johann von Wörth treulos, und verliefs am 4ten July 1647 zu Vilshofen, sammt den Obristen Spork und Kreutz, mit 7000 Mann seinen Churfürsten, gieng in das schwedische Lager über, und liefs bey seinem Marsche die Grenzbewohner plündern. Die Umstände erheischten es, dafs Österreich und Bayern ihre Streitkräfte vermehren mufsten, zu welchem Zwecke am 18ten September 1647 vier bayerische Regimenter in Straubing, und 6 Regimenter diesseits der Donau eintrafen, zu welchen der vom Kaiser abgeschickte Graf Kurz nebst dem Generale Kronsfeld und dem Obrist Gehling gestossen ist. Diese mit 14 Kanonen versehenen Truppen blieben 8 Tage in der Gegend, und zogen dann über Cham nach Böhmen.

Auch in dem Jahre 1648 waren die Bewohner von Straubing häufig beängstigt, indem im Monat Februar der bayerische Wald eine ganze Woche hindurch von böhmischen Reitern verheert wurde.

Zur Deckung des Lechflusses rückte am 21sten März 1648 das österreichische und bayerische Heer über die zu Straubing errichtete Schiffbrücke eiligst vor, aber auch dadurch konnte der mächtige Feind in seinem Vorschreiten nicht abgehalten werden, denn das am 17ten May bey Zusmarshausen unweit Augsburg statt gehabte Treffen fiel abermals für Bayern sehr unglücklich aus *). Voll des Schreckens, flüchtete sich auch damals, so wie im Jahre 1641, die zu Straubing gewesene churfürstliche Regierung, und zog nach Passau, woselbst sie jedoch nicht sicher zu seyn glaubte, sondern nach Schärding zog, indem im Monat Juny die Schwe-

---

*) Kriegsgeschichte von Augsburg S. 89 — 90.

den bis gegen Straubing vorrückten, und die bayerische Armee über den Inn, bis nach Wasserburg trieben. Defswegen wurde, um der schwedischen Armee den Übergang über den Inn zu verweigern, dessen Ufer mit Erdwällen befestiget.

Zu Straubing war Beldini als Stadtcommandant ernannt, rings um die Stadt wurden auf 300 Schritte Entfernung alle Gebäude niedergerissen und alle Bäume gefällt. Ferner wurden theils neue Wälle um die Stadt aufgeworfen, theils die schon bestandenen reparirt, und die Stadtmauer ausgebessert, wie auch das Steinerthor fest verrammelt. Die Bürger besorgten gemeinschaftlich mit den Soldaten die Wache. Obwohl die Schweden diesmal nicht in die Stadt drangen, so streiften sie doch immer an dem nahen Donauufer herum, und wurde von ihnen sogar am 2ten August der Herzog von Würtemberg in der Leibelfinger Waldung gefangen genommen; Obrist Druckmüller konnte mit Mühe entfliehen, denn die im Walde postirt gewesenen 3000 Schweden hieben 600 Reiter des Herzogs nieder, und nur 300 Mann entflohen noch nach Straubing. Puffendorf beschreibt in seinem 20sten Buche §.34. Seite 791. etc. diese Begebenheit ausführlich. Immer näher rückten die Schweden dem beängstigten Straubing, und drangen sogar am 21sten September 500 Mann stark in die Vorstadt, nahmen alle Pferde mit sich nach Alburg, und trieben bey 300 Schaafe mit fort. Hierauf erhielt der Commandant Obrist Beldini zwar 300 Reiter von seinem Regimente und 60 Mann Infanterie zu seiner Verstärkung, konnte selbe aber nicht mehr benützen, weil die Friedensunterhandlungen schon eingeleitet wurden.

Diesem würdigen Krieger zu Ehren wurden bey seinem am 18ten October 1648 erfolgten Abzuge die Kanonen auf sämmtlichen Stadtwällen gelöfst, dagegen zog die geflüchtete bayerische Regierung wieder ein, und die lang ersehnte Ruhe verbreitete sich endlich wieder über

das Land, bis das verhängnifsvolle 18te Jahrhundert begann, und durch den spanischen Erbfolgekrieg neue Schreckensscenen sich über Straubing erhoben.

Nachdem am 5ten October 1703 das Städtchen Cham den österreichischen Truppen übergeben war, zog die 400 Mann starke bayerische Besatzung ohne alle Waffen mit ihrem Obristlieutenant Perquery nach Straubing. Dieser Staabs-Officier berathschlagte sich sogleich mit der Municipalität wegen den unablässigen Streifereien der österreichischen Husaren, welche bis an die alte Donau heran ritten, und entwarf defshalb einen Plan zur Befestigung der Stadt und des Donau-Passes. Täglich mufsten 500 Menschen aus diesem Landgerichte unausgesetzt schanzen, wodurch folgende Befestigung bezweckt wurde:

1) Bey dem obern und untern Thore ein Halbmond (Demilune) mit Graben und Pallisaden.
2) Ein Kasten mit Dünger und Steinen angefüllt vor dem steinernen Thore, welches bis auf ein eisernes Pförtchen vermauert wurde.
3) Die Batterie bey dem Kapuzinerkloster und beim sogenannten heiligen Rosenkranz, an der Ecke zwischen dem untern und steinernen Thore; dann bey dem Ursulinerkloster nächst dem Donauthore, wo zugleich die Schiefsscharten eröffnet und mit Feuerschlünden, so viel möglich, besetzt wurden.
4) Wurden auf den sogenannten Sailboden fünf Kanonen vom gröfsern Kalibor hingepflanzt.
5) Vermauerte man das Thor gegen die Sohlern (Lederer) und St. Peter.
6) Wurde die Herrnmühle mit dem kleinen Graben, der an den grofsen Stadtgraben stöfst, verpallisadirt.
7) Jenseits der Donau, dicht beim Antritte der Brücke, ein Hornwerk mit tiefem Graben aufgeworfen, mit Pallisaden umgeben, und in der Mitte der Brücke ein Fallgitter angebracht.

8) Eine Schleufse bey der Spitalthorbrücke, um den ganzen Hagen *) unter Wasser setzen zu können.

9) Der Pulverthurm mit den Weihern aufwärts bis an den Stadtgraben mit Pallisaden versehen.

10) Die Communication sowohl auf der Stadtmauer als in den Zwingern rings herum, ohne Rücksicht auf die daselbst befindlichen Gebäude, mit Schiefsscharten zur Vertheidigung hergestellt.

11) Mauern, Thürme, Gräben, Thore, Zwinger etc. wurden ausgebessert, und auch Munition, als Pulver, Bley, Lunten, Stuckkugeln, Pechkränze, Flintensteine u. s. w., so viel nur zu erhalten war, alles auf Kosten der Stadt herbeigeschafft.

12) Die äussere Brücke am Altwasser wurde abgetragen; und zur Rechten und Linken der Strafse, vor der Spitalthorbrücke ein Hornwerk mit einem tiefen Graben aufgeworfen, und mit einigen Kanonen und Doppelhaken besetzt.

13) Auch wurde eine Linie von da aus, 1600 Schritte in der Länge, bis an den Donaudamm gezogen.

14) Bey dem Anfange des Dammes wurde ein bedeutend grofses Hornwerk mit einem tiefen Graben angelegt, und mit Geschütz versehen.

15) Auf dem Damm selbst aber ein starkes Queergitter verfertiget, und endlich

16) zu mehrerer Sicherheit dieses Dammes, auch diesseits der Donau, oberhalb Kagers, eine kleine Schanze errichtet, um von da aus den ganzen Damm gerade gegenüber bestreichen zu können. —

Über ein Jahr lang mufste die Bürgerschaft allein diese Verschanzung mit Wachtposten versehen, und wa-

---

*) Die vor dem Spitalthore liegende Wiese, heifst die Hagenweide, oder auch der Hagen.

ren vorzüglich bey niederem Wasserstand der Gefahr, überfallen zu werden, ausgesetzt.

Durch die Einnahme von Regensburg wurde Straubing noch mehr von feindlicher Annäherung, bedroht als zuvor, da noch überdiefs die kleine Besatzung, mit Ausnahme einiger Rekruten, nach München abgeführt worden war; daher wurde schleunigst ein Abgeordneter an den zu Ulm im Lager gewesenen Churfürsten geschickt, den sorgsamen Landesvater um Hilfstruppen anzuflehen. Während dem hatten die Abgeordneten zu Landshut mit Genehmigung der churfürstlichen Regierung, den bayerischen Obristlieutenant Drexel bewogen, mit einem Bataillon des schellenbergischen Regiments (schon am 3ten Tage hierauf, den 15ten August) die Stadt Straubing zu besetzen. Ein im Ingenieurfache etwas erfahrner Hauptmann dieses Bataillons und der Obristlieutenant Drexel selbst wurde verschiedene Mál zu Rath gezogen, um die Stadt in einen besseren Vertheidigungszustand zu setzen. Der Obristlieutenant hatte den strengsten Befehl erhalten, die Stadt auf das Äufserste zu vertheidigen. Diesem Befehl gemäfs hielt es der Hauptmann für unumgänglich nöthig, alle Häufser, welche zu nahe an der Strafse und dem Stadtgraben standen, sogleich abzubrechen. Zu diesem Zwecke wurden die Häufser abgeschätzt und (weil die Bürgerschaft sich zum Abbruche nicht verstehen wollte) durch das Militair niedergerissen. Als die nächst gelegenen Häufser beseitigt waren, wurden auf Antrag desselben Hauptmanns auch jene Gebäude, welche vom obern Thore bis zum Alburger Weg, dann vom Steinerthor bis zum Bache, und vom untern Thor bis zur sogenannten Figur standen, alle abgerissen, welches Loos auch jene Häufser traf, die vom Donauthor bis weit unter die Sohler (Lederer) hinein standen. Durch heimlich erwirkte Befehle einiger Betheiligten wurde das fernere Niederreissen der Gebäude eingestellt, dagegen aber die Befestigung der Stadt de-

sto thätiger betrieben, und nachstehende Arbeiten vorgenommen:

1) Die bey dem obern und untern Thore früher schon angelegten Schanzen und Gräben wurden mit einer neuen Schanze und einem neuen Graben verdoppelt, zu welchem Zwecke die zunächst am unteren Thore gestandene, und vor einigen Jahren erst ganz neu erbaute heilige Geistkirche niedergerissen werden mufste.

2) Nächst dem Jesuitencollegium, 150 Schritte ungefähr von dem Pulverthurme (der nach herausgenommenem Pulver ebenfalls mit Kanonen bepflanzt wurde) errichtete man eine grofse Batterie, und in die Stadtmauer wurden neue Schiefsscharten ausgebrochen.

3) Die Kapuzinerbatterie wurde verdoppelt, so dafs man von da, in den Ziegelstadel und tief in den hundert Pfundgarten sehen konnte.

4) Der auf der Höhe bey dem Ziegelstadel fliefsende Bach wurde abgegraben, und zu diesem Stadel hergeleitet, um nicht nur diesen, sondern auch den hundert Pfundgarten zu inondiren. Allein die Erwartung wurde vereitelt, denn alles Wasser flofs durch verborgene Adern unter der Erde hin, und der Wasserkunst in dem Maafse zu, dafs der Kessel daselbst überlief, und das Wasser der Stadtbrunnen weit über ihre Becken (Röhrkästen) hinausspritzte, eine Erscheinung, welche ehevor niemals gesehen worden ist.

5) Da die unter der Brücke des Spitalthores angebrachte Schleufse nicht hinreichend war, den Bach so zurück zu schwellen, dafs der Hagen *) gänzlich hätte unter Wasser gesetzt werden können, so hat man beydes Schiffmeisters Haufse noch eine zweite Schleufse angebracht, wodurch die Absicht so vollkommen erreicht

*) Der Hagen oder die sogenannte Hagenweide, wo dermalen die Schiefsstatt ist.

wurde, daſs innerhalb 8 Tagen die ganze Fläche mit Wasser überlaufen, und man auf diese Weise von dieser Seite her völlig gedeckt und vor dem Feinde gesichert war. Damit aber jedoch diese Schleuſsen, weder durch das feindliche Geschütz, noch durch eine andere Art verdorben werden konnten, so hatte man

6) vor dem Spitalthore nicht nur, wie schon erwähnt, ein geräumiges Hornwerk sammt einem tiefen Graben angelegt, sondern auch von da, längs der Donau, eine doppelte Reihe Pallisaden gesetzt.

Man wollte überdieſs noch eine Linie bis dahin ziehen, allein die Belagerung begann einige Tage früher, und das Unternehmen muſste unterbleiben. —

7) Vor dem Steinerthore wurde zu gleicher Zeit ein Ravelin aufgeführt; allein wegen zu schneller Ankunft des Feindes blieb es unvollendet. Am wenigsten konnte man den Graben gehörig ausheben, da der Feind zur Zeit der Anlegung der vorgenannten beiden Werke die meisten Dorfschaften, deren Einwohner schanzen sollten, in seiner Gewalt hatte.

Dadurch ward die Stadt von den Auswärtigen rings abgeschnitten, und die Nothwendigkeit rief täglich ein Viertel der Stadt, ohne Unterschied der Einwohner, zur Schanzarbeit. —

Es gewährte einen angenehmen Anblick, wenn man die ansehnlichsten, reichsten Bürger, die Schanzwerkzeuge in der Hand, aus allen Gassen der Stadt herbeieilen, und so lange die Arbeit fortsetzen sah, bis der Feind den 17ten October (an einem Freitage) in das Lager wirklich eingerückt war.

Von diesem Ravelin aus und von dem Steinerthore wurde ihm auch grofser Schaden zugefügt. —

8) Zwischen dem Steinerthore und der Rosenkranzecke wurde, dicht an dem Weinstadel, eine neue Batterie mit 2 Kanonen angelegt.

9) Die beste Batterie für die Stadt, und zugleich die

verderblichste für den Feind, war auf dem Thurme des unteren Thores, sie vertheidigte sich mit einer 3pfündigen Falkonette (Feldschlange) und mit mehreren Kanonen.

10) Das erwähnte vermauerte Thor zu den Sohlern bekam zur gröfseren Sicherheit noch einen Kasten von mehreren Schuhen in der Dicke; um aber mit kleinem Gewehre auch von oben über die Mauer heraus Feuer geben zu können, hatte man

11) von dort an, bis zu dem Stadtthore, den Graben aufwärts, wie auch bey dem obern und untern Thore, eine Gallerie aus Balken und Brettern ringsum erbaut.

12) Sind einige tausend Säcke Sand von Haufs zu Haufs verfertigt, und damit in den Zwingern, rings um die Stadt, die Schiefsscharten belegt worden.

13) Die 18 Bürgerartilleristen, jeder mit 2 Handlangern an ihrer Seite, wurden in ihre Batterien vertheilt.

14) So wurde auch jedem Schützen, nebst einem gezogenen Rohre, noch ein Doppelhaken auf seinem Posten angewiesen.

15) Wurde ein Bataillon zu 360 Mann von jungen, unverheiratheten Männern, welche in der Stadt sich befanden, gebildet, denselben wurden eigene Officiere nebst Verhaltungsartikeln gegeben, und der Stiftsprobst weihte die Fahne, welche sie erhielten, feierlichst ein.

16) Nebst allen möglichen, zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit dienlichen, polizeilichen und militairischen Einrichtungen, Löschanstalten und Brandverhütungen, hatte man auch alle Öffnungen in den Kellern auf das sorgfältigste verstopft, die Plätze und die Gassen selbst aber mit Dünger überschüttet, die Gassenrinnen wurden hie und da angeschwellt, die Stadtbrunnen stets bis oben angefüllt, und nicht nur ein, sondern mehrere Geschirre voll Wasser vor jedem Haufse, und auf den Dachböden (auf letztern sogar auch Dünger, nasse Häute, nasse Tücher u. dergl.) in Bereitschaft gehalten.

Am 22sten August 1704 wurde die Stadt durch den zu Neuburg gewesenen österreichischen Obergeneral d'Herbeville aufgefordert, eine Contribution von 80,000 Gulden binnen 14 Tagen zu erlegen. Der Magistrat machte diese Anforderung der Bürgerschaft bekannt, welche sich aber einstimmig erklärte, dafs sie keine Brandschatzung erlegen, sondern die Stadt gegen jeden feindlichen Angriff auf das nachdrücklichste vertheidigen werde.

Dem commandirenden General d'Herbeville wurde erwiedert: Die Herrn Österreicher dürften nur kommen, und die Gelder erheben. Nach dieser geschehenen Erklärung liefs Obristlieutenant Drexel die um die Stadt befindlich gewesenen Bäume fällen, und befahl auch, jene Häufser, welche auf 100 Schritt von der Stadt entfernt standen, abzureifsen, wobey mit Abtragung des Daches der Herrnmühle der Anfang gemacht wurde.

Am 11ten October wurde die Besatzung durch zwey Bataillons verstärkt, so dafs sie 1500 Mann stark war; gleichzeitig traf ein von d'Herbeville abgeschickter Trompeter ein, welcher sowohl an die churfürstliche Regierung, als auch an den Obristlieutenant Drexel, ein Schreiben in Betreff der verlangten Contribution überbrachte, jedoch beharrte auch diefsmal die Bürgerschaft auf ihrer schon gegebenen Erklärung, und ermangelte nicht, durch vertraute Kundschafter die Bewegungen des Feindes zu erfahren; diese brachten auch die gegründete Nachricht, dafs d'Herbeville schon zu Regensburg alle nöthige Munition und Belagerungsgeräthschaften eingeschifft habe, und am 14ten October in Pfater eingetroffen seye.

Am 15ten October Nachmittags 3 Uhr kam eine beträchtliche Anzahl kaiserlicher Husaren bis zu dem Karmeliterhofe, und so nahe heran, dafs man von der Stadt aus mit Kanonen auf sie feuern konnte, und sie bis nach Parkstetten zurücktrieb.

Entwichen auch die Husaren auf einer Seite, so sprengten ein paar Stunden später, Abends 5 Uhr, vierzig feindliche Dragoner in die Altstadt, plünderten die zwey äussersten Bauernhäuser, und jagten wieder in ihr Lager zwischen Alburg und Rinkam zurück. Ehe noch der Tag anbrach, Morgens 3 Uhr den 16ten October, rückte Obrist Trascowich (Traskowitsch) *) mit ungefähr 400 Mann zu Pferd von Alburg weg, und ausserhalb der Viereckmühle in aller Stille das Feld hinab, theils um bey St. Michael, unweit der Vorstadt, ein anderes Lager auszustecken, theils auch, um die Verschanzungen der Stadt zu besichtigen.

Wegen Mangel an Kavallerie konnte die Besatzung keinen Ausfall unternehmen, und mufste sich begnügen, aus der Kapuzinerbastey auf diese Dragoner zu feuern.

Gegen Mittags 11 Uhr recognoscirte d'Herbeville selbst, in Begleitung der Generale Aufsefs und Fugger, die Befestigung der Stadt, und ritt, ungeachtet des Feuers, welches man von der Kapuzinerbastey aus auf ihn machte, bis an die Ziegelbrennerey heran.

Der Stadtcommandant liefs hierauf durch die 40 französischen Grenadiere, welche seit Übergabe der Stadt Cham zu Straubing lagen, alle Häufser rings um die Stadt niederreifsen und in Brand stecken; demnach wurde von dem obern Thor an bis zum Frauenbrünnel alles der Erde gleich gemacht, eben so von dem Steinerthor bis an den Bach hin, und alle Gebäude von dem untern und Donauthor würden ein Raub der Flammen; der binnen diesen 2 Tagen (16 — 17ten October) hierdurch verursachte Schaden wurde auf 40,000 fl. geschätzt, und wäre noch bedeutender geworden, wenn nicht der auf d'Herbeville's Befehl abgeschickte österreichische Obristlieutenant Steinlöffel mit seinem 500 Mann starken De-

---

*) das "ich" wird in der Croatischen Sprache wie "itsch" ausgesprochen.

tachement die französischen Grenadiere zurückgetrieben hätte.

Der Commandant, Obristlieutenant Drexel, wurde zwar wegen dieser auf seinen Befehl unternommenen Zerstörung verklagt, aber es erfolgte keine Erwiederung hierauf. Den 17ten October liefs d'Herbeville 2 Regierungsräthe als Deputirte zu sich nach Alburg berufen, welchen er erklärte, dafs, wenn sich die Stadt nicht im Guten ihm unterwerfen wolle, er die ganze Gegend verheeren und zerstören würde; da jedoch diese Deputirten erwiederten, dafs es nicht in der Macht der Regierung stehe, sich ihm zu unterwerfen, sondern die Übergabe von der Commandantschaft abhänge, so wurden sie sogleich wieder entlassen, und von neuem begann die Kanonade.

Immer nachdrucksvoller ging d'Herbeville zu Werke, ein Truppencorps liefs er zwischen Alburg und Geltolfing auf den Feldern aufstellen, und die ausserhalb der Altstadt bey der St. Michaelikapelle in dem Lager gewesenen Truppen rückten so nahe gegen die Stadt, dafs man ihre Fahnen und Standarten von den Mauern aus deutlich unterscheiden konnte. In der ersten Nacht besetzten die Belagerer den St. Peterskirchhof; dem Geräusche nach, welches sie unweit dem Wehrdamme an der Donau machten, glaubten die Belagerten, es würde daselbst eine Brücke geschlagen, und ein Anfall von den Sohlern (Lederern) herein gegen das Donauthor vorgenommen werden, jedoch statt dieser suchten die Feinde nur die jenseitigen Schiffe herüber zu bringen, und näherten sich in eben dieser Nacht auf einer ganz entgegengesetzten Seite der Stadt, nämlich auf dem Felde vor dem Steinerthor, bey einer steinernen Märtyrersäule, zunächst am Hohlwege ausser dem Allerflüfschen, 100 Schritte von der Stadtmauer.

Ungeachtet das Belagerungscorps die Stadt ringsum einschlofs, waren dennoch einige der Einwohner so

entschlossen, sich durch die feindlichen Reihen durchzuschleichen, um Kundschaft einzuziehen, ob kein Succurs zu hoffen sey.

Wegen dem Hohlwege, ausserhalb dem Steinerthore, konnten die Belagerten die feindliche Annäherung am ersten Tage nicht sogleich gewahr werden, sondern bemerkten blofs das Unternehmen bey der St. Peterswasserwehre, daher liefs der Major und Vicecommandant Hünerbein (der Commandant selbst kam wegen Unpäfslichkeit von diesem Tage an nicht mehr aus dem Haufse) Samstags die ganze Nacht hindurch auf den churfürstlichen Wiesen jenseits der Donau und dicht an dem aufgeworfenen Hornwerk eine Linie von 300 Schritten lang ziehen, und besetzte selbe mit Mannschaft. Durch diese Vorkehrung wurde der Feind wenigstens einigermassen in seinen Unternehmungen beschränkt. Nachdem die Nacht und der dichte Nebel verschwunden waren, konnte man erst Sonntag Morgens sich überzeugen, dafs der Feind in dieser einzigen Nacht seine Approchen nicht nur bis an den Spitalkrautgarten, dicht an das Flüfschen geführt hatte, sondern wirklich auch schon mit Errichtung einer Batterie beschäftiget war, welche er auch am hellen Tage herstellte, ohne dafs er durch einen Ausfall daran gehindert werden konnte, weil, wie schon erwälnt, die Besatzung blos aus Infanterie bestand; mithin blieb ihr (der Besatzung) nichts anderes übrig, als ein ununterbrochenes Kanonenfeuer gegen die Arbeiter zu unterhalten, aber diese liefsen sich hierdurch nicht stören, und vollendeten ihre Batterie.

Nun ersannen die bedrängten Einwohner eine sonderbare Kriegslist, um den zu Landshut gewesenen General Maffay von ihrer traurigen Lage in Kenntnifs zu setzen: eine arme Wittwe von Alburg wurde mit Bezahlung von etlichen Gulden dahin gebracht, dafs sie sich zwischen ihre Schuhsohlen das Schreiben an den General Maffay durch einen Schuster einnähen liefs, und

selbes auf diese Weise unter dem Vorwande, dafs man sie in der Stadt nicht dulde, und nach Alburg in ihre Ortschaft verwiesen habe, auch richtig dem General überbrachte.

Am 21sten October früh 7 Uhr geschah von der Batterie bey dem Weinstadel ein Schufs, dieser, kaum vorüber, wurde sogleich erwiedert mit Lösung von sieben feindlichen Kanonen gegen alles Vermuthen auf eben diese Batterie hin, und schon das erstemal wurden drey Personen durch die zersplitterten Ziegelsteine verwundet, die übrigen aber alle von der Batterie vertrieben. Gleiches geschah auch mit der Batterie zwischen dem Steiner- und untern Thore.

Aus Versehen hatte man vergessen, die Schiefsscharten, welche blofs in der dünnen Mauerbrüstung eingeschnitten waren, mit Schanzkörben und Sandsäcken zu besetzen, wodurch Leute und Geschütz alle Augenblicke der Gefahr ausgesetzt waren, wo nicht von den Kanonenkugeln selbst, doch wenigstens von den Steintrümmern, die auf jeden Schufs häufig auseinandersprangen, beschädigt zu werden. —

Daher kam es auch, dafs noch an dem nämlichen Tage diese 2 Batterien zerstört, und so zusammengeschossen wurden, dafs man zufrieden seyn durfte, die darauf gepflanzten Kanonen ohne Schaden hinweg und in Sicherheit bringen zu können. Der Umstand, welcher damals sich ergab, verdient nicht umgangen zu werden. —

Von früh Morgens bis Nachmittags 4 Uhr dauerte das Kanonenfeuer aus den Stadtbatterien, dann begann der Feind Bomben in die Stadt zu werfen. Die erste davon fiel in das Haus des Amtsbürgermeisters. Die zweite in das daranstofsende an der Ecke der Steingasse, zündete den Strohboden desselben an, dafs die hellen Flammen kurz hierauf aus dem Dachstuhle und den Fenstern schlugen, und man daran länger als 2 Stunden zu löschen hatte.

Da die Belagerer den Brand erblickten, richteten sie ihr Wurfgeschütz vorzüglich auf die Brandstätte, um das Löschen zu verhindern, und setzten ihr Artilleriefeuer bis spät Abends so unablässig gegen den Stadtthurm und die Steinergasse fort, dafs an diesem Theile der Stadt sich niemand mehr aufhalten konnte.

Obwohl nun binnen 3 Stunden mehr als 50 in die Gassen gefallene Bomben zerplatzten, entstand doch keine weitere Brandverheerung. Endlich bey dunkler Nacht schwieg das feindliche Geschütz, und die Stadtbewohner konnten ihre Löschgeräthschaften wieder verwahren, wobey sie gleichzeitig die Vorsicht gebrauchten, auch die Brunnenleitung zu untersuchen, und mit Erstaunen gewahr wurden, dafs bey dem untern Brunnen das Wasserbehälter gänzlich leer war, weil die Doggen (Halme) herausgezogen und entwendet waren. Hätte der Feind diese Nacht mit seinem Wurfgeschütz die Stadt ferner beschossen, so wäre bey der untern Stadt wegen Wassermangel das Löschen des allenfalls entstandenen Brandes unmöglich gewesen. Nicht saumselig war der vorrückende Feind: wenn schon sein Geschütz bey Nacht schwieg, so waren Schaufel, Pickel und Hauen desto thätiger, wodurch die Laufgräben um ein Beträchtliches der Stadt näher gebracht wurden. Mit Tagesanfang trat 7 Uhr früh die Artillerie wieder in Wirksamkeit, bis spät Abends. Die Nacht wurde sodann wieder zum schnelleren Betriebe der Annäherungsarbeiten benützt, welche sich schon bis zu dem Fahrwege am Stadtgraben erstreckten, so dafs von der näher erbauten Batterie aus an der Stadtmauer der Mauerkranz, besonders von dem Steinerthor an, bis an das Ende gegen das untere Thor hin, ganz weggeschossen, und die $2^1/_2$ Schuh dicke Mauer so durchlöchert war, dafs die Eröffnung der Bresche in kurzer Zeit zu befürchten war, überdiefs liefs d'Herbeville eine grofse Anzahl Sturmleitern, Faschinen, Woll- und Strohsäcke, Petarden und

andere Sturmgeräthschaften herbey bringen, um dann die Bestürmung vorzunehmen; dagegen trafen die Belagerten folgende Vorkehrung:

1) Ein Paar grofse, starke Kästen wurden vor die bereits entstandene Öffnungen an der Stadtmauer gestellt.

2) Wurde im Zwinger eine Art gedeckter Caponiére errichtet, damit, im Falle die Stadtmauer einstürzen würde, die Mannschaft sich in diesem gedeckten Gange noch auf dem Zwinger halten konnte.

3) Am Fufse des Zwingers, wie auch an dessen Brustwehre, würden Pallisaden gesetzt.

4) Unter dem Steinerthor wurden zwey mit Kartätschen geladene Stücke (mit ihrer Mündung gegen den Stadtgraben gerichtet) aufgepflanzt.

Bey schwankender Ungewifsheit, ob noch ein Entsatz zu hoffen sey oder nicht, befanden sich die Inwohner in einer sehr bedrängten Lage, die um so peinigender wurde, da nur noch 24,000 Musquetenkugeln vorräthig waren, während in den vorigen Nächten jedesmal 36,000 Stück ausgetheilt wurden. Alles Bley, was die Bürgerschaft hatte, wurde früher schon benutzt, ja man grub sogar die bleiernen Wasserröhren aus der Erde, und gofs Kugeln daraus. Als man auch aus dem Jesuiterkloster die Bleiröhren zu diesem Zwecke abholen wollte, verweigerten die geistlichen Herrn die Abgabe, indem sie Bley nicht gegen Holz vertauschen wollten. — Hinsichtlich des Pulvers war ebenfalls ein so geringer Vorrath mehr vorhanden, dafs man höchstens auf ein paar Tage noch auslangen konnte. Sohin fand der Magistrat es für zweckmäfsig, über diese Verhältnisse eine Berathung mit Zuziehung des Stadthauptmannes vorzunehmen, welches auch geschah, und wobey der Stadthauptmann erklärte, dafs, im Falle binnen 2 Tagen ein Succurs käme, man wohl noch so lange mit der Munition auskommen könnte, ausserdem aber wäre es besser,

bey Zeiten noch eine ehrenvolle Capitulation anzunehmen. Dieser Rathsbeschlufs wurde der churfürstlichen Regierung und der Stadtcommandantschaft mitgetheilt, worauf der brave Major Hünerbein alle fernere Berathungen durch seinen festen Ausspruch aufhob, indem er sagte, dafs er sich noch zur Zeit durchaus auf keinen Vergleich einlassen werde, theils weil er einen baldigen Succurs erwarte, theils weil die Bresche noch nicht völlig erlegt seye, und von ihm schon solche Vorkehrungen getroffen worden wären, dafs er sich allerdings getraue, den von dem Feinde gewagten Sturm, der vor vier Tagen ohnedieſs nicht begimnen könne, nachdrücklich abzuschlagen, wobey er noch versicherte, dafs er aus bloſsem Eigensinn nie die Stadt der feindlichen Wuth und Zerstörung Preifs geben würde, sondern getreu nach Pflicht und Gewissen den Zeitpunkt bestimmen wolle, wenn kein fernerer Widerstand mehr geleistet werden könne, nur solle man mit Pulver und Bley sparsam umgehen, und es nicht unnützer Weise verschiefsen, sondern bis zum Sturm so viel wie möglich aufsparen.

Da die Bürgerschaft wohl einsah, dafs der Major von seiner bestimmten Erklärung nicht abgehen werde, so war man um so mehr bemüht, Kundschaft einzuziehen, ob keine Hilfstruppen zum Entsatze im Anmarsch seyen. Dieses auszuspähen, wurden zwey Bürger gegen ein Geschenk von 100 fl. dazu bewogen, nächtlicher Weile auf einem Kahne nach Landau *) abzuschiffen. — Die Expedition ging glücklich vorüber, und beide Abgeschickte kamen am 26sten October Nachmittags wieder in die Stadt zurück, mit der frohen Botschaft, dafs General Lützelburg mit 9 bis 10,000 Mann auf dem Marsche sey,

---

*) Landau an der Isar, ein kleines, auf einer Anhöhe erbautes Städtchen.

die Stadt zu entsetzen, und seinen Angriff auf den Feind durch eine Rauchsäule der Besatzung Straubings bekannt machen werde, damit sie zugleich einen Ausfall unternehmen könne. Diese Nachricht erfreute die Bürger um so mehr, als die Belagerer (wegen Mangel an Munition) die ganze Nacht ihr Geschütz schweigen liefsen, und man schon bey einbrechender Nacht das bayerische Lager von dem Stadtthurme aus erblicken konnte, und die bey Leibelfing hochlodernden Wachtfeuer allen Zweifel löfsten. Eine üble Zurückweisung hätte dem Feind zu Theil werden können, wenn nicht durch einen nichtswürdigen französischen Grenadier, welcher zum Feinde überging, der anrückende Succurs verrathen worden wäre. Hierdurch aufmerksam gemacht, liefsen die Belagerer alle Bagage auf der Donau nach Regensburg transportiren, und machten sich zum Angriffe bereit. Den andern Tag, am 27sten October Morgens Früh, rückte die ganze österreichische Armee, mit Ausnahme der in den Approchen zurückgebliebenen 1500 Mann Infanterie, aus dem Lager gegen Salching über die Felder, und entwickelte da ihre Streitkräfte nach einer solchen Ausdehnung, dafs man sie von der Stadt aus kaum übersehen konnte, obwohl sie an Husaren und Dragonern nicht über 6000, und an Infanterie nicht über 4000 Mann stark war; sie bestand aus folgenden Regimentern, welche alle sehr unvollständig waren: dem Lettingischen, Fugger, Würtemberger, Aufsesser, Baireuther, Sachsen-Gothaer, Holstein-Meklenburger, dann den Regimentern Lausanne, Darmstadt, Hannover und auch aus einem Bataillon Commandirten von allen Regimentern. Unter der Infanterie befand sich das Friesische Bataillon, das Dalbergische Regiment, das Regiment Wolson, und Obrist Rumar. Während sich die feindliche Armee in Schlachtordnung aufstellte, versammelte sich die Besatzung, zum Ausfalle bereit, auf dem Marktplatze, und die Bürgerschaft besetzte die Stadtmauern und Wälle. So gefahrvoll dieser

Zeitpunkt zu seyn schien, so schnell und gefahrlos verstrich er, indem nach Verlauf von etlichen Stunden die feindliche Armee wieder ihr voriges Lager bezog. Damit jedoch die muthige Besatzung ihre Tapferkeit zeigen konnte, machte sie einen Ausfall auf einige, unter Commando eines Obristlieutenant gestandene, österreichische Escandrons, welche wahrscheinlich Befehl hatten, sich noch länger auf dem Aufstellungsorte zu verweilen; der Obristlieutenant mit 15 Gemeinen wurde gefangen, und 100 Mann sollen auf dem Platze geblieben seyn.

In gespannter Erwartung sah die Besatzung der Entscheidung ihres Schicksales entgegen, als am 28sten October ganz unverhofft ein kaiserlicher Trompeter vor das Thor kam, und zum Commandanten verlangte, an welchen er ein Schreiben hatte. Dieſs Schreiben war von dem churfürstlichen geheimen Secretär Neusönner, inhaltlich dessen derselbe erklärte, daſs er aus speciellem Auftrage zu Alburg angelangt, und daselbst mit Herrn General d'Herbeville wörtlich in Unterhandlung wegen des Landes und der Stadt Straubing sey, deſshalb habe er einen Waffenstillstand abgeschlossen, welchen die Stadt auf gleiche Weise beobachten, und also gleich einen Officier zu ihm hinausschicken solle, damit er selbem näheren Aufschluſs ertheilen könne. Diesem nach wurde ein Hauptmann abgeschickt, mit welchem Neusönner selbst, Abends 5 Uhr, in die Stadt kam, und zu dem Commandanten sich verfügte; bald nachher versammelte sich bey dem Vicedom der Kanzler, Rentmeister und die deputirten Kriegsräthe, nebst den Officieren und den Abgeordneten der Stadt, in deren Gegenwart Neusönner sein Beglaubigungsschreiben, dato 14ten October, vorlegte, inhaltlich dessen die Stadt Straubing den Kaiserlichen auf so lange eingeräumt werden solle, bis die Friedensunterhandlungen durch den vorwaltenden Traktat geschlossen seyen, und deſshalb sogleich eine Deputation nach Alburg abzugehen habe, um daselbst

dem Herrn General d'Herbeville die gehörige Unterwürfigkeit zu bezeigen. Kürze halber sind hier die weitern defsfallsig gepflogenen Verhandlungen nicht angeführt, indem selbe der königl. Herr Regierungsrath von Mussinan in seiner Geschichte von Straubing Jahrgang 1816. in 8. sehr ausführlich dargestellt hat.

Am 23sten October versammelte sich die bisherige Besatzung, und stellte sich auf dem Markte bis zum unteren Thor auf; die kaiserlichen Truppen zogen ein, und stellten sich jenen vorüber auf. Um 2 Uhr Nachmittags kam General d'Herbeville mit seinem Generalstaab selbst in die Stadt, und liefs sich vom Magistrat die Schlüssel der Stadt überreichen, wornach durch seine Truppen die Thore besetzt wurden, und die churbayerische Besatzung mit fliegenden Fahnen nach Aiterhofen abzog.

General d'Herbeville und seine Generale Graf Aufsefs und Marquis de Causani, die Obersten Baron von Arman, als Stadtcommandant, und Trascowich, Tochtermann des General d'Herbeville, mit dem Staab, hielten täglich grofse Tafel sowohl, als auch glänzende Bälle, wobey jedesmal nicht nur die im Orte anwesenden, sondern auch fremde Officiere und Landedelleute mit ihren Damen und Töchtern eingeladen wurden.

Am 5ten May 1705 wurde durch den Graf von Löwenstein, als Statthalter der bayerischen Lande, im Namen seiner kaiserlichen Majestät, der Bürgerschaft auf dem Rathhaus der Eid abgenommen, und einige Tage später, ehe die Truppen nach Italien und Ungarn abmarschirten, wurde die Bürgerschaft sogar noch entwaffnet, welches Loos nach 14 Tagen nicht nur auch die Bürger von München, sondern alle des ganzen Churfürstenthums traf. Erst nach 10 Jahren konnte, nach dem geschlossenen Frieden, sich das Land der Wiederkehr seines allgeliebten Regenten erfreuen, welcher mit Jubel und Freudenthränen am 15ten April 1715 zu München empfangen wurde. Der österreichische Successionskrieg

hatte auch für Straubings Bewohner abermals neue Kriegsscenen herbey geführt. Im Monate July 1741 trafen zu Straubing bayerische Ingenieur-Officiere ein, welche unter der obern Leitung des bayerischen Ingenieur-Majors du Chaffat *) die Befestigung der Stadt auf das eifrigste betrieben; alle Gebäude ausserhalb der Stadt wurden sogleich abgebrannt und geschleift, die Gärten und Grundstücke theils zur Anlegung der Festungswerke benützt, theils auch abgeebnet, und das Erdreich zum Aufwurfe der Brustwehren benützt. Die jenesmalige Befestigung und Verpflegung der Truppen soll nach Rechnung, welche das Stadtarchiv besitzt, sich auf 43,240 fl. 31 kr. 2 hl. betragen haben.

Graf Moritz von Sachsen befehligte die in Straubing gelegene, aus Bayern und Franzosen bestandene Besatzung, wie auch die auf den Grenzen des bayerischen Waldes schon im Monat September 1741 daselbst eingetroffenen französischen Hilfstruppen, nämlich die in 6 Bataillons bestandene Brigade d'Anjou, zu welcher das bayerische Infanterieregiment Herzog Clemens, und das General Graf Costa'sche Kürassierregiment, zudem 2 Bataillons von Churprinz und 4 Compagnieen Grenadiere gestossen waren.

So glücklich, wie bekannt, in diesem Kriege die bayerischen Waffen anfänglich gewesen sind, so unglücklich waren sie späterhin: General Minucci mufste am 24sten Januar 1742 die Stadt Linz wieder räumen, und zog durch Straubing nach der obern Pfalz. Mit unaufhaltsamen Schritten drangen die Österreicher immer tiefer in Bayern ein, nachdem Graf Plattin, Commandant

---

*) Schon in der Kriegsgeschichte von Augsburg habe ich S. 128. bemerkt, dafs du Chaffat ehemals Kreis-Ingenieur zu Ulm war, und im Jahr 1741 als Ingenieur-Major in bayerische Dienste trat, wo er als General starb.

des Oberhaufses bey Passau, auf eine feige Art ihnen die Feste übergab, wofür er auch nach abgehaltenem Kriegsgericht zu Straubing auf dem obern Stadtplatze enthauptet wurde. Als Graf Chevenhüller die Stadt Straubing zur Übergabe auffordern liefs, schlugen die braven Bürger die Aufforderung ohne weiters ab, wornach der österreichische Generalmajor, Baron von Bärenklau, mit einem Belagerungscorps gegen die Stadt vorrückte. Der bayerische Obrist, Freiherr von Wolfswiesen, war Stadtcommandant; die Bürger versahen mit dem Militair gemeinschaftlich den Dienst, besetzten die Stadtmauer und fügten dem Feind vielen Schaden zu. Um die Kroaten und Panduren, welche sich vorzüglich in der Altstadt *) festsetzten, durch einen Ausfall zu vertreiben, liefsen sich viele Bürger freiwillig anmelden und zeichneten sich durch Muth und Tapferkeit aus. Gleich anfänglich der Belagerung war der bayerische General, Graf Törring, befehligt, Straubing zu entsetzen; er stand zwischen Ingolstadt und Landshut mit einem Corps von drey Regimentern Kavallerie und einigen Regimentern Infanterie. Bärenklau griff den 14ten Februar 1742 den General Törring unvermuthet an, schlug ihn in die Flucht, nahm 299 Mann gefangen, erbeutete 150 Pferde sammt zwey Standarten und einer Fahne, die übrigen Bayern zogen sich nach Ingolstadt zurück. Hierauf wurde die Stadt nochmals zur Übergabe und Erlegung einer Brandsteuer von 100,000 fl. aufgefordert, mit der Drohung, dafs bey dem Weigerungsfalle keine Schonung gegeben würde.

Bis die Belagerung ihren Anfang nahm, war der Monat April herangerückt. Der österreichische General, Graf Wurmbrandt, leitete den Angriff; er liefs am 3ten

---

*) Das auf einer Anhöhe in der Altstadt dicht an der Strafse erbaute Haufs, worinn sich die Panduren verschanzten, hat bis jetzt noch den Namen Panduren-Schlössel.

April 1742 hinter der Mauer des damals Graf Lerchenfeldischen Gartens drey Batterien aufwerfen, von wo aus am 6ten April der Anfang zum Bombardement gemacht wurde. Als die Belagerer schon 900 Bomben ohne allen Erfolg in die Stadt geworfen hatten, unternahmen sie am 10ten April einen Hauptsturm, welcher aber nicht nur muthvoll abgeschlagen, sondern dem Feind durch eine gesprengte Mine noch grofser Verlust an Mannschaft und Pferden zugefügt wurde. Durch diese muthvolle Vertheidigung sah sich Wurmbrandt genöthiget, die Belagerung aufzuheben, und zog sich am 11ten April Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr gegen Plattling zurück. Bey dieser Belagerung soll sich ein bürgerlicher Artillerist, Namens Einsiedler, vorzüglich ausgezeichnet haben, indem er so gut zu treffen wufste, dafs er allein mit seiner Kanone in wenigen Tagen 36 Mann, gröfstentheils Officiere, getödtet hatte. Eben so hat sich jenesmals ein gewisser Geschray als Freiwilliger bey dem Ausfalle auf die Kroaten und Panduren sehr hervorgethan. Dieser Mann war anfänglich Gerichtsdiener und avancirte bis zum General-Major in königl. preufsischen Diensten.

Nach aufgehobener Belagerung nahm Chevenhüller sein Hauptquartier zu Vilshofen und Pleinting, die bayerischen Truppen hatten ihr Lager zu Plattling, und die Franzosen, welche Graf Harcourt befehligte, standen zu Niederalteich. Während des Monats August wurde Harcourt vom Graf Moritz von Sachsen abgelöfst, und General Graf Seckendorf trat aus österreichischem in bayerischen Dienst über. Bald nach Antritt seines Commando's brach der Graf von Sachsen am 9ten August 1742 von Niederalteich auf, und zog sich auf die Höhen von Deggendorf, wohin die österreichischen Husaren denselben verfolgt hatten. Bey Deggendorf machte Graf von Sachsen so lange Halt, bis die bayerische Armee bey Plattling ebenfalls aufbrach.

Dieſs geschah am 5ten September. Man zog sich gegen Geltofing *), eine Stunde von Straubing entfernt, zurück, und schlug dort ein Lager. Dahin folgte auch der Prinz von Hildburghausen mit seinem bey Kleegarten **) und Wallersdorf ***) gestandenen Corps. Nicht so glücklich war der Rückzug des bey Pilsting mit 6000 Mann gestandenen Grafen Minucci, welcher dieselben gleichfalls in das Lager bey Geltofing hatte abführen sollen. Seine Arriergarde wurde am 6ten September vor Tages Anbruch angegriffen. Die Dunkelheit der Nacht brachte unter der bayerischen Mannschaft den Wahn hervor, als fänden sich Österreicher in ihrer Mitte, und sie gab auf ihre eigenen Leute Feuer. Endlich eilte General Gabrieli mit 2 Dragonerregimentern herbey, fiel dem Feinde unvermuthet in die Flanke, und jagte denselben mit bedeutendem Verluste zurück.

Zu gleicher Zeit brach auch der Graf von Sachsen mit seiner Armee bey Deggendorf auf, und kam, ohne von dem Feinde beunruhiget zu seyn, ebenfalls in dem Lager zu Geltofing an.

Am 7ten September marschirte die ganze bayerische und vereinigte französische Armee nach Straubing, hielt am 8ten Rasttag, und zog am 9ten, nachdem sie die Besatzung daselbst verstärkt hatte, nach Pfater. Hier und bey Geisling, und weiter hinauf gegen Regensburg bis an die Ortschaft Weichs, bezog die Armee ein Lager. In dieser Stellung blieb selbe bis zum 13ten September 1742, wo sie aufbrach und sich theilte.

Die Franzosen unter dem Grafen von Sachsen zogen über Burglengenfeld in die obere Pfalz; die bayeri-

---

*) Geltofing, ein Dorf an den Aiterachflüsschen.

**) Kleegarten am linken Isarufer, unweit Landau.

***) Wallersdorf an der von Deggendorf nach Landshut führenden Strasse.

schen Truppen unter dem Grafen von Seckendorf, gingen über Kellheim, und schlugen bey Abensberg ein Lager. Bald hierauf wurden die Österreicher aus Bayern vertrieben. Am 18ten October war die Stadt Burghausen schon wieder in bayerischen Händen; die Österreicher, welche nur noch Schärding und Passau (welche Plätze sie als die Schlüssel zu Bayern betrachteten) im Besitze hatten, zogen eben daselbst auch ihre Hauptmacht zusammen. Äusserst bedrängt war jener Zeit die Bürgerschaft Straubings, indem die erlittenen Beschädigungen auf 382,739 fl. angegeben werden, worunter jene 336,000 fl. angegeben sind, welche nach einer eidlichen, von der damaligen Regierung in Straubing vorgenommenen, Schätzung, wegen niedergerissenen und abgebrannten Häufsern und Gärten, die Bewohner verloren.

Der liebreiche Churfürst erliefs defshalb den Einwohnern die Haufssteuern gänzlich, und erleichterte ihre Lage auf alle mögliche Art. Wie gewöhnlich trafen auch zu Straubing wegen ausgestandenem Mangel und Elend, bedeutende Sterbefälle ein, so dafs vom 11ten May bis 8ten September bey 600 Menschen begraben wurden; überdiefs mufsten bis Anfangs April 1743 sämmtliche Unterthanen des Straubinger Bezirkes abermals an der Befestigung der Stadt arbeiten. In eben diesem Monate des Jahres 1743 fiel ein bey Griesbach statt gehabtes Gefecht nicht gut für die bayerischen Truppen aus; bey weitem schlimmer aber ging es für dieselben bey Braunau zu. General Seckendorf stand damals bey Landshut, Prinz Condé mit 12,000 Franzosen bey Landau an der Isar, Marschall Broglio machte diess- und jenseits der Donau, von Straubing abwärts, verschiedene Bewegungen, um die Österreicher aus Schärding zu vertreiben; allein sobald diese letztern bey Pfarrkirchen den französischen Freigänger Lacroix mit seiner ganzen Compagnie gefangen genommen hatten, glaubte Condé, sie

würden nun geradezu auf ihn losgehen, und zog sich, weil er keinen Verlust erleiden wollte, zurück. Seckendorf war eben an des Kaisers Hofe zu München, als diese unglücklichen Ereignisse, bey Eröffnung des Feldzuges, in diesem 1743sten Jahre eintraten. Er eilte zu seiner Armee, zog alle seine Truppen zusammen, und schlug zwischen Erding und Ebersberg ein Lager. Vergebens bemühte er sich hier den Marschall Broglio mit seinen 15,000 Franzosen an sich zu ziehen. Daher konnten die Österreicher, von der Straubinger Seite, mit Schnelligkeit an die Isar vordringen: Landau und Dingolfing wurden von denselben mit stürmender Hand eingenommen, und in Asche gelegt. In Dingolfing commandirte Marquis von Chatelet, welcher hinter einem dreifachen Retranchement sicher genug zu seyn glaubte. Allein die Österreicher liefsen sich hierdurch nicht abhalten, sondern gingen unter dem Grafen von Daun auf dasselbe los, und überstiegen nicht nur dieses Retranchement, sondern auch noch die Mauern der Stadt. In der ersten Hitze wurde alles niedergemacht, und die ganze Stadt geplündert. Die Franzosen zogen sich zwar zurück, und steckten hinter sich zwey Brücken in Brand; allein sie wurden stark verfolgt, und ihrer viele in die Isar gesprengt. Die Zahl der Todten, Verwundeten und Gefangenen belief sich auf 1000 Mann; die Österreicher hatten deren kaum hundert.

Die Einäscherung der ganzen Stadt Dingolfingen geschah eigentlich dadurch, dafs die Franzosen bey ihrem Abzuge ihr dort gehabtes Magazin in Brand gesteckt hatten, indessen die eingedrungenen Feinde auf der andern Seite Feuer anlegten.

Gleiches trauriges Loos traf auch die Stadt Landau. Sobald Marquis von Tost, welcher daselbst die Franzosen commandirte, die ausrückenden Österreicher erblickt hatte, steckte er die untere Stadt sogleich in Brand, und zog sich in die zu seiner Vertheidigung gelegenere obe-

re zurück. Prinz Carl, Oberfeldherr der Österreicher, both ihm Unterhandlung an, Tost aber wollte davon nichts wissen.

Der Prinz liefs also auf die Stadt kanoniren, Feuerkugeln hinein werfen, und selbst zum miniren den Anfang machen. Die Franzosen verliefsen gegen Mitternacht die Stadt, steckten dieselbe auf verschiedenen Punkten in Brand, und zogen sich über die Isarbrücke, welche sie hinter sich abwarfen, zurück. Die zu gleicher Zeit in die Stadt eingedrungenen Österreicher waren nicht im Stande, die Wuth der Flammen zu hemmen, sondern mufsten geschehen lassen, dafs durch dieselben Alles verzehrt, und die Einwohner dadurch in das äusserste Elend gestürzt wurden.

Das mit genauer Noth noch gerettete, in 100 Säken bestandene Mehl, hatte der Prinz unter die armen Leute vertheilen lassen.

Während alles dieses vorging, stand Seckendorf zwischen Moosburg und Landshut im Lager. Broglio befand sich in Straubing, und der Graf von Sachsen zu Stadt am Hof. Broglio hatte in die Lage der Stadt Deggendorf so grofses Vertrauen gesetzt, dafs er daselbst Schanzen aufwerfen liefs. Jedoch die Österreicher drangen auch hier wieder vor, und fingen den 27sten May 1743 an, von einer Anhöhe herab, ein so lebhaftes Feuer zu machen, dafs in kurzer Zeit die Verschanzung zerstört, und aus selber die Belagerten vertrieben wurden. Rasch drangen die Österreicher in die Stadt, und Alles, was nicht entflohen war, wurde niedergehauen. Die Franzosen flüchteten sich, und nahmen endlich, nach dem Verluste von einigen hundert Mann, ihren Rückzug über die Donaubrücke in so beflügelter Eile, dafs ihr Anführer, Prinz Condé, selbst nur noch zu Fufs entrinnen konnte, und seine ganze Bagage im Stiche lassen mufste, welche jedoch Prinz Carl von Lothringen demselben aus Grofsmuth wieder zustellen liefs. Weil die

Franzosen bey ihrem Abzuge Feuer angelegt hatten, so ward auch diese Stadt, gleich Dingolfingen und Landau, gänzlich ein Raub der Flammen. Solche traurige Ereignisse mufsten Straubings Bewohner von drey benachbarten Städten, Deggendorf, Dingolfingen und Landau, damals mit anschen. Die in und um Straubing angefangenen Schanzarbeiten wurden demungeachtet mit desto gröfserem Eifer betrieben, je gröfser das Mifstrauen war, das man in einen guten Erfolg der jetzigen, im Vergleiche gegen die vorjährige Vertheidigung, zu setzen Ursache hatte.

Nachdem sich nun die Franzosen von dieser Gegend weggewendet hatten, kamen um Mitte des Monats Juny 1743 österreichische und ungarische Truppen vor die Stadt, und belagerten dieselbe zum zweyten Mal. Einen zweiten Besuch hatte man zu Straubing schon früher besorgt, ja sogar sich darauf schon gefafst gemacht. Nach dem Abzuge der französischen Garnison stellte man am 3ten Juny Sr. kaiserlichen Majestät die zu geringe Besatzung für eine wahrscheinlich bevorstehende zweite Belagerung vor, und both sogleich von Seite der Bürgerschaft sich so, wie in dem Jahre 1742, zum eifrigsten Mitwirken und Ausharren an.

Der Kaiser nahm dieses Anerbieten mit gerührtestem Herzen auf, und erklärte den 6ten Juny 1743 der Bürgerschaft, wie sehr er die unabänderliche Anhängigkeit zu würdigen wisse, mit dem Bemerken, dafs die Besatzung ohne Verstärkung hinreichend sey. Wirklich hatte die Bürgerschaft des in sie gesetzten kaiserlichen Zutrauens sich würdig gezeigt. Mit der im Jahre 1742 erprobten Standhaftigkeit bewiefs sie auch dieses Mal, was fester Muth und Bürgertreue zu leisten vermögen. Der 17te und 18te July waren diejenigen Tage, in welchen die Belagerer*) ihre ganze Kraft und Stärke zeigen wollten, hingegen aber auch mufsten dieselben den kräf-

*) Unter Roths Commando.

tigsten Widerstand von Seite der Belagerten erfahren *). Am 19ten July kam, gegen alles Vermuthen, der kaiserlich-bayerische General-Adjutant, Graf von Rombaldi, mit der officiellen Nachricht in Straubing an, dafs vermöge der zwischen den kaiserlich-bayerischen und österreichisch-ungarischen Feldmarschällen Seckendorf und Chevenhüller zu Niederschönfeld getroffenen Übereinkunft, die einzigen noch in bayerischer Gewalt sich befindenden festen Plätze und Städte, nämlich Ingolstadt, Straubing, Braunau und Reichenhall an die Österreicher übergeben werden sollten. Da keine Übergabsbedingnisse bestimmt waren, so beorderte die Regierung zu Straubing einige Mitglieder nach Ingolstadt in das Hauptquartier des österreichischen General Bärenklau mit zehn Capitulationspunkten ab, welche jedoch von ihm theils angenommen, theils verworfen wurden. Hinsichtlich der Brandschatzung äusserte Bärenklau, dafs selbe von Wien aus bestimmt werden müsse. Allein kaum hatten am 19ten July die Österreicher Besitz von der Stadt Straubing genommen, so liefs Graf von Geisruck, welcher die Direction über die österreichische Militair-Administration hatte, die vier Bürgermeister zu sich rufen, und befahl noch an demselben Tage 15,000 fl. baar, und 5600 fl. des folgenden Tages zu erlegen. Obwohl auf vielfältige Vorstellung 2500 fl. nachgelassen wurden, so mufsten auf der andern Seite wieder viele bedeutende Geschenke gegeben werden, so z. B. wurden nur allein dem General Bärenklau 4000 fl., seinem Gefolge 3000 fl., und dem Graf Geisruck 200 Ducaten als Geschenk überreicht, ohne was die vielen Gastmahle kosteten, deren eines schon auf 1708 fl. 28 kr. kam. Ebenso erhielt der Stadtcommandant, Obristlieutenant von Küzing, ansehnliche Präsente. Die Stadt, gleichsam schon gewöhnt Geschenke zu verabreichen, suchte auch bey dem Ingenieur-Hauptmann Aubin, welcher zur Demolition der Stadtbefesti-

*) Befehlshaber waren Gautier und Pechmann.

gung beauftragt war, sich einen guten Willen zu erkaufen, aber dieser liefs sich dadurch in seinem Berufe nicht stören, sondern vollzog streng und pünktlich seinen Auftrag. Obristlieutenant Sartory, welcher den Obristlieutenant von Küzing als Stadtcommandant ablöfste, betrieb die Demolition mit noch gröfserer Thätigkeit, so dafs täglich mehrere hundert Mann aus der Stadt und vom Lande an der Schleifung arbeiten mufsten. Binnen fünfzehn Monaten (vom 19ten July 1743 bis 18ten October 1744) beliefen sich die Auslagen an baarem Gelde, und übrigen erlittenen Beschädigungen, ohne Quartierkosten auf 123,403 fl. 52 kr. Erst am 10ten October 1744 verliefsen die Österreicher die Stadt, und die bayerischen Truppen zogen ein, wobey sogleich von Seite Bayerns die Vorsicht beobachtet wurde, die demolirten Werke wo möglich wieder in guten Vertheidigungsstand zu setzen. Der bayerische Ingenieur-Major de Groth, fing am 9ten November 1744 die Arbeiten an, und setzte sie bis in Februar 1745 fort; er liefs an dem untern und Steinerthor die Ravelins herstellen und Barrieren anfertigen; an dem Donauthor die Brustwehre des dortigen Brückenkopfes ausbessern, ringsum auch die Stadtgräben, welche theilweis durch die Demolition verschüttet waren, wieder ausräumen und mit Pallisaden besetzen. Auf gleiche Weise wurden die an der alten Donau (Altwasser) bestandenen Erdwerke wieder reparirt. Maximilian Joseph befahl bald nach seines Vaters Tod, mittelst Rescript vom 22sten Februar 1745, dafs diese Wiederherstellung der Festungswerke unterbleiben soll. Bald nachher drohte der Stadt die Gefahr, abermals belagert zu werden, da schon mit Eintritt des Frühjahres 1745 der österreichische General Bärenklau schnelle Fortschritte von der Inn her machte. Zu Anfang des Monats April stand er an der Isar bey Landau und Dingolfingen. Hier war es, wo die biedern Bayern ihren Edelmuth und redlich deutschen Sinn abermals beurkundeten. Der öster-

reichische commandirende General von Bärenklau, nicht vergessend der, ihm schon früherhin von Straubings Bewohnern so reichlich und köstlich gegebenen Tafeln, verlangte auch diesmal von ihnen, dass sie ihn mit guten Speisen und Getränken versehen sollten, welches auch die braven Straubinger thaten, obwohl sie in Bereitschaft waren, ihn als Feind mit Nachdruck zu empfangen.

Ein schöner Beweis von beiderseitigem Zutrauen, wodurch sich eben so wie bey Augsburgs Belagerung im Jahre 1462 *) bestätiget, dass der deutsche Biedersinn selbst auch dann, wenn Deutscher gegen Deutschen ficht, immer in dem deutschen Herzen unwandelbar und beharrlich bleibt. Jener Zeit, 1462, als Herzog Ludwig von Bayern im Monat Juny mit seiner Armee über Gablingen gegen Augsburg anrückte und die Stadt vergebens belagerte, zog er sich gegen Wöllenburg zurück und schlug da sein Lager auf. Während seines zweitägigen Aufenthaltes daselbst, liefs er Augsburg etlichemal berennen, kam aber niemals weiter als bis an die Pallisadirung des Grabens; demungeachtet schickte er alle Abende einen Trompeter mit etlichen silbernen Fläschchen in die Stadt, und liefs den Rath ersuchen, selbige ihm mit gutem Malvasierwein füllen zu lassen, welches auch treulich und willig geschah **).

Indessen die Bürger von Straubing noch in banger Erwartung standen, ob nicht eine abermalige Belagerung ihrer Stadt eintreten würde, erfolgte am 28sten April der Friedensschluss zu Füssen.

Zum Lohne, und als bleibendes Denkmal für Tapferkeit, und treu geleistete Dienste, erhielten Straubings Bürger von ihrem Landesvater, Kaiser Carl VII., eine goldene Denkmünze.

---

*) Geschichtliche Darstellung des Vertheidigungsstandes der Stadt Augsburg S. 30.

**) Fuggers Ehrenspiegel S. 686. XXIV. Cap.

Während des bayerischen Erbfolgekrieges forderte Österreich am 23sten März 1778 in Straubing die Huldigung der Stände Niederbayerns mit bewaffneter Hand, nachdem es schon ganz Niederbayern und einen Theil der obern Pfalz in Besitz genommen hatte (Eisenmanns Kriegsgeschichte von Bayern II. Bd. S. 174.) und zog die österreichische Besatzung erst nach Abschluss des Teschner Friedens mit Ende May 1779 wieder ab. Kaum waren diese Kriegsungemache überstanden, so brach im Jahr 1780 am 13ten September eine grosse Feuersbrunst aus; fast der ganze Rindermarkt, die eine Seite der Klostergasse, und alles rings umher bis zum Wasserthurm und Pulverthurm, war in etlichen Stunden in vollen Flammen. Durch unablässige Truppenmärsche, welche während der Jahre 1796; 1800 und 1805 statt fanden, wurden auch Straubings Einwohner zu beträchtlichen Auslagen veranlasst.

Bey Ausbruch des Feldzuges im Jahr 1809 hatte in den ersten Tagen des Monats April das sechste Linien-Infanterieregiment (Herzog Wilhelm) sein Standlager zu Straubing; wornach das dritte Linien-Infanterieregiment (Prinz Carl) dahin verlegt, und die Stadt auch auf einige Tage als Hauptquartier des Commandanten der zweiten Armee-Division, Generallieutenant Baron, jetzt Marschall Fürst, von Wrede, erwählt wurde. Nachdem dieser Commandant am 11ten April alle über die Isar führenden Brücken von Plattling bis Dingolfingen hatte zerstören lassen, zog er sich in eine andere Stellung bey Abensberg zurück, wornach am 14ten April die österreichische Brigade Veczay nach Landau an der Isar, und gegen Straubing vordrang.

Durch die am 22sten April 1809 bey Eggmühl für die Österreicher so unglücklich ausgefallenen Schlacht wurde auch Straubing von österreichischen Truppen befreit, indem schon am 24sten April Herzog Rivoli in die Stadt einrückte und die Donau bis gegen Passau besetzte.

Wenn schon durch das schnelle Vorrücken der französisch - bayerischen Waffen der Kriegsschauplatz aus Straubings Umgebung entfernt wurde, so brachten es dennoch anderer Seits die Verhältnisse mit sich, dafs diese Stadt viele Einquartirung nachziehender Truppen ertragen mufste.

Da sich seit diesem Feldzuge keine weitern Kriegsbegebenheiten für Straubing ereigneten, so füge ich noch Einiges über den ehemaligen Vertheidigungsstand dieser Stadt bey.

Die bereits gelieferte Geschichte erweifst, dafs Straubing schon im Jahre 1332 eine sieben Wochen lang anhaltende Belagerung von Ludwig dem Bayer aushielt, woraus wohl abgenommen werden kann, dafs die Stadt jenesmal schon mit einer festen Stadtmauer, vielen Wehrthürmen und gut verwahrten Thoren nebst tiefen Gräben versehen war, und da ferner im Jahre 1480 die Donau näher gegen die Stadt geleitet wurde, um die an der Stadt vorgenommenen Baulichkeiten schneller betreiben zu können, so läfst sich muthmassen, dafs damals Straubing mit einer Stadtmauer, einem breiten Zwinger (Mittelwall) und Stadtgraben befestiget wurde. Erst damals, als die Schweden im Monat November 1633 die Stadt eroberten, sind geschichtlich bestätiget, die Gebäude ausserhalb der Stadt niedergerissen, und Aussenwerke angelegt worden, nämlich sowohl die äussere als innere Donaubrücke bekam zur Vertheidigung der nach Böhmen führenden Landstrasse einen Brückenkopf, zu welchem Zwecke auch das Ravelin am Leprosenhaufs aufgeworfen wurde, welches noch bis in neuere Zeiten den Namen Schwedenschanze führte, und erst im Jahre 1783 wurde der unter dem Namen Purzelgraben bekannt gewesene Graben dieses Werkes ausgefüllt.

Ob die Schweden nebst diesen eben erwähnten Werken auch noch mehrere andere anlegten, davon findet sich nichts vor, wohl aber wurden im Jahr 1634 nach

dem am 22sten May statt gefundenen Bombardement die Stadtmauern und die schon bestandenen Aussenwerke wieder ausgebessert. Das Jahr 1645 scheint der Zeitpunkt gewesen zu seyn, während welchem Straubing ringsum mit Vorwerken umgeben wurde, indem schon 1642 auf churfürstlichen Befehl alle Gebäude ausserhalb niedergerissen werden mufsten und im Jahre 1645, Monats April, der Bau der aus Quadersteinen am westlichen Ecke der Stadt errichteten Bastey zwischen dem obern und Steinerthor begann, wefswegen das dort gestandene Kapuzinerkloster eingerissen, und ein neues innerhalb den Ringmauern, unweit dieser Bastey, aufgeführt wurde. Da die Befestigung nicht auf Kosten der Stadt, sondern des Staats geschah, mithin die defsfalls entworfenen Pläne und ergangenen Baurechnungen auch nur dem Staate übergeben, und nie öffentlich bekannt gemacht wurden, so läfst sich über den früheren Bestand der Befestigung Straubings um so weniger eine ausführliche Beschreibung liefern, als überdiefs nach einer mir unterm 12ten May 1829 schriftlich mitgetheilten Äusserung des dortigen Stadtmagistrats schon vor mehreren Jahren der gröfste Theil der auf die Kriegsgeschichte Straubings Bezug habenden Acten, an die allerhöchste Stelle eingesendet wurde.

Schon seit den Jahren 1780—1790 sind nun diese ehemals bestandenen Festungswerke demolirt, so dafs jetzt selbst der Stadtgraben zu Obst- und Gemüsegärten verwendet, die Stadtmauer mit Häufsern besetzt, und die Zwinger demolirt wurden. Nur am nordwestlichen Theil des Stadtgrabens ist, wie aus dem im Jahre 1829 erschienenen Steuerkataster-Plan ersichtlich wird, noch eine kleine Spur der ehemaligen Graben-Innondation vorhanden.

Vergleicht man jedoch die hier sub Nr. I. und II. beigefügten Fortifications-Grundrisse mit dem oben bezeichneten Steuerkataster-Plane, so wird hierdurch die

zu verschiedenen Zeiten bestandene Befestigung Straubings hinlänglich kennbar werden.

Meidinger schildert in seiner historischen Beschreibung der Stadt Landshut und Straubing, den im Jahre 1780 und 1790 bestandenen Vertheidigungszustand von Straubing wie folgt:

Vom Donauthor fängt rechts, wo man die Altstadt hinabgeht, ein breiter Stadtgraben an, der sich bis zu dem untern, von da bis zu dem steinernen und weiter bis zum obern Thor erstreckt, von wo aus er sich bey dem Wasserthurm endet.

Die eine Hälfte dieses Stadtgrabens hatte einen doppelten, die andere Hälfte einen einfachen Zwinger. Vom Donauthor rings um, bis zum Calvarienberge, umgiebt eine hohe, 6 Schuh dicke, mit mehreren Thürmen versehene Mauer die Stadt, welche vier Thore mit Zugbrükken und ein Thor ohne Zugbrücke hatte. Das Donauthor führt zur Donau und der schon erwähnten Schleuſse (Beschlachtung).

Das untere Thor, jetzt Ludwigs Thor, hatte eine Zugbrücke und einen davorliegenden Wall, nebst einem festen starken Thurm. Das Steinthor oder Steinerthor, welches seinen Namen vermuthlich daher hatte, weil die Grabenböschung daselbst durchaus gemauert ist, weſswegen es auch mit keiner Zugbrücke versehen war, führt auf die Münchner Strasse.

Das obere auf die Strasse nach Regensburg führende Thor (jetzt Theresien Thor) mit einem Thurme, hatte gleichfalls wieder eine Zugbrücke; rechts von der Stadt hinein ist ein Thürlein, durch welches man unter den sogenannten Rhain *) kommen kann.

---

*) Der sogenannte Rhain war vormals ganz geschlossen und liegt als ein kleines Örtchen am Fuſse der Stadt, nördlicher Seits der Donau, ist aber 1780 sammt seinem Thor gänzlich abgebrannt.

Der Stadtgraben des obern Thores wurde schon im Jahre 1787 auf Veranstaltung des dortigen Magistrats zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen benützt; und jener Theil des Stadtgrabens vom Frauenkloster bis zum obern Thor wurde als Wildgraben für Dammhirsche gebraucht.

Das Spitalthor war auch mit einer Zugbrücke versehen und führt gleichfalls zur Donau; rechts ehe man zu diesem Thor hinauskommt, ist ein Zwinger, und links ein Thor, wo vormals die erste Kasserne stand, welche 1749 abbrannte.

Die im Jahre 1809 bey Straubing vorgenommene Feldbefestigung ist aus dem Plan III. ersichtlich, nach welchem vor der Donaubrücke ein geräumiger Brückenkopf, und eben so am Altwasser, an der Strasse nach Böhmen, und bey der Wörther Mühle, Verschanzungen angelegt wurden.

Zur Bestreichung letztgedachter Werke sind auch bey Eberau und an der vorspringenden Bergspitze, bey dem sogenannten Pillmes (der Altstädter Gemeindeweide) Verschanzungen angebracht worden.

Da sich seitdem keine weitern militairisch-merkwürdigen Ereignisse ergeben haben, und der dermalige entfestigte Zustand von Straubing aus dem im Jahre 1829 erschienenen Steuerkataster-Grundrifs ersichtlich ist, so schliefst sich hiemit die Militairgeschichte dieser Stadt.

Nachträglich wird aus dem österreichischen Erbfolgekrieg dasjenige Historische beigefügt, was hievon das XII. Heft der österreichischen militairischen Zeitschrift Jahrgang 1830. enthält:

Straubing sollte nach dem am 27sten Juny 1743 von den Feldmarschällen Chevenhüller und Seckendorf abgeschlossenen Vertrage, gegen freien Abzug der Besatzung, übergeben werden. Seckendorf hatte unter mancherley Vorwand diese Übergabe immer verzögert, als aber Bärenklau zeigte, dafs es ihm Ernst sey, sich mit Gewalt in Besitz des Platzes zu setzen, sandte Secken-

dorf am 19ten July früh dem französischen Befehlshaber Boysset de Gautier den Befehl zur Übergabe. Dieser suchte durch Schwierigkeiten, welche er Bärenklau machte, bessere als die von Seckendorf für die Franzosen geschlossene Bedingnisse zu erhalten. Er verlangte für das französische Staatsgut den freien Abzug, der für das bayerische festgesetzt war.

Bärenklau wich nicht von der ursprünglichen Übereinkunft. Gautier konnte nur die Bewilligung erhalten, die in Regensburg befindlichen kranken und verwundeten Franzosen bey seinem Rückmarsch mitzunehmen; alles französische Staatseigenthum mufste er den Österreichern überlassen. Am 19ten Abends wurde der Übergabsvertrag unterzeichnet, und dann ein Thor von den Österreichern besetzt. Am 23sten zog die aus 200 Mann bestehende bayerische Besatzung, und am 24sten die aus 1000 Gesunden und 600 Kranken bestehende französische aus. Erstere zog zu Seckendorf; letztere wurde unter Bedeckung von 60 Warasdinern nach Speyer in Marsch gesetzt. Man fand in der Festung 40 Stücke, 3000 Centner Mehl und viel Getraid. Ein Bataillon Uivary kam als Besatzung nach Straubing. Ein Ingenieur- und ein Mineur-Officier wurden zur Sprengung und Schleifung der Werke beordert.

Kriegsereignisse

der Stadt

Neustadt

an der Donau.

Der berühmte Geschichtschreiber Aventin giebt an, dafs Neustadt in den ältesten Zeiten Sallingenstadt genannt, und durch Theodorich, den ersten Agilolfinger, im Jahre 508 nach Christi Geburt erbaut wurde. Ob diese Angabe richtig, und woher selbe entnommen ist, läfst noch vielen Zweifel übrig, indem erst nach Verlauf von achthundert Jahren die Geschichte wieder eine Erwähnung von diesem Orte macht; nämlich im Jahre 1272 ertheilte Herzog Ludwig der Strenge dem abgebrannten Kloster Biburg einige Freiheiten, der hierüber ausgefertigte Brief ist von Neustadt (Sallingenstadt) datirt.

Der bekannte Autor Hundius läfst durch diesen Herzog die Stadt näher gegen die Donau versetzen, und zwar an denselben Platz, wo die sogenannte Trephenan gestanden (ein schon längst eingegangener Burgstall und Hof, welcher zu dem Benedictinerkloster Weldenburg stift- und gültbar war).

Die Anhöhe, worauf dieser Burgstall gestanden, ist mit einer noch vorhandenen alten Schanze, an deren Fufse sich eine tiefe Pfütze befindet, sichtbar. Am Platze der alten Sälligenstadt (Sallingenstadt) befindet sich nun noch als Überbleibsel das Dorf Heiligenstadt. Die vormals bestandene nun versetzte Stadt, hatte bis zu dem Jahre 1290 den Namen Sellingenstadt beibehalten. Erst in diesem Jahre 1290 wird sie in einer Urkunde Neustadt genannt. Dieses jetzige Neustadt war in früheren Zeiten ganz von der Donau umgeben, welche in zwey Armen sie umflofs; der rechts fliefsende kleinere Arm wurde nachgehends abgegraben, und in den grösseren Arm geleitet, wovon der noch vorhandene Graben,

über welchen das kleine Donaubrückchen geschlägen ist, unverkennbares Merkmal ist.

Als ums Jahr 1393 eine Fehde zwischen Herzog Johann von München und Stephan II. und Ludwig dem Bärtigen von Ingolstadt, entstand, besetzte Johann die Stadt Freising, und liefs den dortigen Vogt Wimmann (welcher Neustadt an Ludwig den Bärtigen bringen wollte) enthaupten. Hierauf überfiel Ludwig, die dem Herzog Johann zuständig gewesene Stadt Neustadt, am heiligen drey Königstage im Jahre 1395, eben als das Volk in der Vesper war, trieb die Bürger, welche auf die Mauer zur Wehre liefen, mit dem Geschosse wieder ab, und ermorderte was sich ihm widersetzte. Die Stadt wurde geplündert und ein so beträchtlicher Vorrath gefunden, dafs die Beute auf Wägen nach Ingolstadt gebracht wurde. Selbst einzelne Soldaten bereicherten sich sehr bedeutend, einer der Bürger, Namens Friedrich Kollner, hatte so viele Baarschaft, dafs die Reiter, welche ihn ausplünderten, ihre Beute in Pickelhauben ausmafsen *).

Herzog Johanns Söhne, Ernst und Wilhelm, begabten die Stadt mit vielen Freiheiten und fingen an ums Jahr 1403 selbe zu befestigen; durch die hiebey entstandenen vielen Kosten, waren beide Brüder bemüssigt die Stadt an Herzog Heinrich den Reichen von Landshut zu verpfänden. Das feste Bündnifs, welches sie mit Heinrich, wie auch mit dem Burggrafen von Nürnberg, dem Pfalzgrafen von Amberg, und den beiden Grafen von Öttingen gegen Ludwig von Ingolstadt schlossen, zog den Neustädter Bürgern allen Hafs Ludwigs zu. Trotzend auf ihre nun befestigte Stadt fielen die Neustädter in das Ingolstädtische ein, und richteten vielen Schaden an, vorzüglich aber hatten sie dem Eberhardt von Muk-

*) Beschreibung der Stadt Neustadt a. d. Donau von Anton Baumgärtner. München 1783. in 8.

kenthaler vieles zu Leid gethan, da er ein treuer Anhänger Ludwigs war. Entrüstet hierüber, nahm Ritter von Muckenthaler Kriegsknechte des Herzog Ludwigs auf, spähte die Stadt Neustadt, deren Bürger so sorglofs die Fastnacht fröhlich zubrachten, aus, überrumpelte die schlummernden Einwohner am Aschermittwoche des Jahres 1431, verheerte und verbrannte vieles, und brachte reiche Beute zu Haus.

Von diesem Zeitpunkt an scheint alles, was auf Kriegsereignisse der Stadt Neustadt Bezug hat, verschwunden zu seyn, wenigstens finden sich keine Nachrichten hierüber vor, bis zu Anfang des dreifsigjährigen Krieges, während welches die Stadt dreimal von den Schweden in Besitz genommen wurde. Im Jahre 1632 rückte eine Heerabtheilung des schwedischen General von Horn vor die Stadt, und verlangte hereingelassen zu werden; zwey Compagnieen Infanterie marschirten voraus und sprengten die verschlossenen Stadtthore ein, verweilten daselbst drey Tage, während welcher sie alles ausplünderten, und zogen am dritten Tage, nachdem sie 1000 Thaler Brandschatzung erhalten hatten, wieder ab.

Ein Jahr nachher, im Monate October 1633, wurde mittelst Accord die Stadt abermals durch Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar in Besitz genommen. Das drittemal war es vor dem westphälischen Frieden, wo die Schweden bey Nacht die Mauern neuerdings überstiegen, und die Stadt plünderten. Wegen dem vielen Schaden, so die Einwohner während dieses Krieges erlitten, bestätigte ihnen Churfürst Ferdinand Maria (Sohn Maximilian I.) im Jahre 1674 abermals ihre städtische Freiheiten, und es wurde ihnen gestattet, um ihre beschädigt gewesene Stadtmauer wieder in guten Zustand setzen zu können, auf drey Jahre lang einen Pfennig auf das Bier zu schlagen. Während des pfälzischen Krieges mit

Frankreich vom Jahre 1688 bis 1696 *) erlitt die Stadt wegen der häufig durchziehenden österreichischen Truppen sehr vieles; ebenso verursachten die vielen Durchzüge, welche während des spanischen Erbfolgekrieges vom Jahre 1700 bis 1715 statt fanden, den Einwohnern grofse Unkosten, welche sich auf 38,125 fl. beliefen. Einer mündlichen Erzählung nach, soll die Bürgerschaft, gleich anfangs dieses Krieges, unter Anführung eines aus ihrer Mitte gewählten Bürgers, Namens Ruesch, dem Eindringen einer angerückten feindlichen Truppe dadurch abgewehrt haben, dafs sie die Brücken aufgezogen, und durch ein anhaltendes Trommeln wie auch durch Schiefsen mit Doppelhaken sich stellten, als ob sie eine starke Besatzung hätten. Indessen bleibt dieses eine Sage, welche noch besserer Bestätigung bedürfte. Während des österreichischen Successionskrieges vom Jahre 1740 bis 1745 brachte es die Lage der Stadt Neustadt abermals mit sich, dafs viele Durchmärsche daselbst statt fanden; welches auch in dem bayerischen Erbfolgekrieg 1778 der Fall war. Bey dem französischen Revolutionskriege im Jahre 1796 mufste Neustadt nicht nur allein immerwährende Durchmärsche erleiden, sondern war so mancher drohenden Gefahr unterworfen, welches vorzüglich im Monate September der Fall gewesen ist, wo bey Geifsenfeld am 3sten September ein hitziges Gefecht vorfiel (welches ich in der Geschichte von Neuburg beigesetzt habe) und die beiden Armeen bis gegen den 18ten September 1796 in dieser Gegend aufgestellt waren. Die bey Würzburg vorgefallene Schlacht, durch welche Jordan zum gänzlichen Rückzuge gezwungen wurde, entfernte endlich den Kriegsschauplatz aus der Gegend von Neustadt, und nun nachdem dieser Krieg

---

*) Allgemeine Geschichte, besonders der europäischen Menschheit; durch J. v. Müller. III. Band.

beendigt war, mufsten die Bürger Neustadts noch mehre Durchmärsche der rückkehrenden kaiserlich österreichischen Truppen erleiden.

Hinsichtlich der Kriegsbegebenheiten, welche im Jahre 1800 in der Gegend von Neustadt vorfielen, berufe ich mich auf das, was ich hierüber in der Geschichte von Neuburg an der Donau angemerkt habe. So wie im Jahre 1800, waren auch im Jahre 1805 anhaltende Durchzüge zu Neustadt, und nahte sich vorzüglich schon im Monat October der Kriegsschauplatz, wo unter andern am 15ten October der bayerische Rittmeister Kracht zur Ausspähung der Feinde, mit 30 Mann Chevauxlegers über Neustadt a. d. D. nach Pfaffenhofen gesendet wurde, und ein feindliches Piquet in dem Dorfe Altdorf aufhob. Durch die Übergabe der Festung Ulm wurden die Stellungen der Armeen wesentlich geändert, und defshalb auch der Kriegsschauplatz aus der Gegend ven Neustadt entfernt. Mehr als jemals waren im Jahre 1809 die Kriegsereignisse den Bürgern Neustadts fühlbar geworden, indem in diesem Jahre, schon mit Anfang des Monats April, die kaiserlich französischen und königlich bayerischen Truppen die Umgebung besetzten.

Nachstehende Beschreibung giebt die damalige Stellung der Heere der kriegführenden Mächte deutlich an: Bey Ausbruch des Krieges lag das Corps des Herzogs von Auerstädt bey Nürnberg, die Division St. Hilaire bey Regensburg, drey Reiterregimenter unter General Pajol standen bey Amberg und Neumarkt, die Österreicher in Böhmen durch leichte Reiterey von Waldmünchen aus beobachtend.

Hingegen schlossen sich an diese die kampffertigen Divisionen der Bayern an. Ihnen zunächst stand die zweite Division unter Generallieutenant Baron Wrede, links bis Cham, rechts bis Dingolfingen, mit dem Hauptquartier zu Straubing, nämlich Cham, Stallwang und

Ascha *) hielt, zur Beobachtung der Ausgänge Böhmens, das sechste leichte Bataillon besetzt, die Strecke von Deggendorf bis Regen das erste Bataillon vom dreizehnten Regiment, Bogen und Mitterfels das zweite Bataillon desselben Regiments; das dritte Chevauxlegers-Regiment Leiningen, als Reserve des vorgeschobenen Fufsvolkes, Parkstetten und die Umgegend; das zweite Chevauxlegers-Regiment Plattling an der Isar; das dritte Linien-Infanterieregiment als Reserve, Straubing. Die dritte bayerische Division, unter den Generallieutenant von Deroi, mit dem Hauptquartier und dem gröfsten Theil ihrer ersten Brigade in und bey Freising, hielt den Punkt Märzling mit dem ersten, und Mosburg mit dem zweiten Bataillon des vierzehnten Linien-Infanterieregiments, Pruckberg mit dem fünften Linien-Infanterieregiment besetzt. General Graf Seidewitz mit der Kavallerie-Brigade, dem siebenten leichten Bataillon, nebst einer halben Batterie bey Erding, und Major Plattner mit einer Abtheilung bey Neumarkt an der Rott, deckten den linken Flügel der ersten bayerischen Division, über welche (seit 1ten April) Sr. königliche Hoheit der Kronprinz von Bayern den Befehl hatte.

Diese war Anfangs zur Beobachtung der Braunauer und Salzburger Strassen, auch zur Deckung Münchens bey Haag aufgestellt gewesen. Da aber der französische Marschall, Herzog von Danzig, der den Oberbefehl über das bayerische Heer empfangen hatte (Ende März) die Stellung dieser Division den feindlichen Streitmassen gegenüber zu gewagt fand, mufsten sie sich mehr der Hauptstadt nähern. Das Hauptquartier in Anzing nahm die erste Infanterie-Brigade Anzing, München, Zorneding, Ebersberg und Tulling ein; die zweite aber Hohen-

---

*) Beide Orte liegen an der von Cham nach Straubing führenden Landstrasse.

linden, Rehding und Neufahren. Zu Steinöhring standen zwey, und als Vorposten zu Fehling eine Escadron des ersten Dragonerregiments; ferner zu Schwaben zwey und zu Parsing, wie auch in Haag, eine Escadron des ersten Chevauxlegers-Regiments Kronprinz. Die ganze Innlinie von Aibling bis Schärding wurde durch schwache unter einander wohl verbundene Kavallerie-Posten bewacht.

Diefs war die Stellung des französisch-bayerischen Heeres, als die grofse österreichische Armee am 10ten April über den Inn zog. Das fünfte und sechste Corps desselben, so wie das zweite Reservecorps schritten bey Braunau über, das dritte Corps zwischen Braunau und Schärding über die bey Mühlheim geschlagene Pontonsbrücke, das vierte Corps bey Schärding. Der mit acht Bataillons und acht Escadrons zur Besatzung Münchens bestimmte General Jelachich zog gegen Wasserburg. Die Avantgarden der verschiedenen Corps dehnten sich bis Markl, Ebermanning, bis an das Rottthal und noch weiter aus. Eine vom linken Flügel der Hauptarmee abgesandte Abtheilung von Lichtensteinischen Husaren unterhielt die Verbindung mit dem Corps Jelachich. Vom rechten Flügel aus wurde zur Beobachtung und Deckung der nach Straubing führenden Strassen General Veczay mit fünf Bataillons und acht Escadrons des vierten Corps bis Ortenburg vorgeschoben. Eben so detachirte dieses Corps drey Bataillons und eine Escadron unter General Dedowich nach Passau zur Besetzung der Stadt. Die von dem Feldmarschalllieutenant Fürst Rosenberg an den bayerischen Commandanten der Feste Oberhaufs, General Baron Montigny, erlassene Aufforderung zur schnellen Übergabe, wurde aber durch Kanonenfeuer aus der Feste beantwortet.

Desselben Tages überschritt auch der Feldmarschalllieutenant Bellegarde mit dem ersten und zweiten österreichischen Corps die böhmische Grenze. Das erste

Corps stellte sich bey Tirschenreuth und Bernau mit seiner Avantgarde unter Fresnel bey Peitl und Plesberg auf; das zweite Corps ging bey Rofshaupt über die Grenze, und nahm eine Stellung auf den Braunetsrieder Höhen, seine Avantgarde bey Witschau, die Verbindung mit dem ersten Corps durch Absendungen an die Naab erhaltend. Die Folge der am 14ten April fortgesetzten Bewegung der österreichischen Hauptarmee war die Aufstellung des sechsten Corps bey Alt- und Neuötting, dessen Avantgarde bey Feldkirch Abtheilungen gegen Neumarkt an der Rott sendete. Die des fünften Corps bey Hohenwart und Markl, dessen Avantgarde bey Wurmannsquick Eggenfelden besetzt haltend. Ferner die Aufstellung des dritten Corps bey Triftlern und im Rottthal. Die des vierten Corps bey Prombach, in der Nähe von Pfarrkirchen, dessen Avantgarde zwischen der Rott und dem Kohlbach. Die des ersten Reservecorps bey Karpfheim. Die des zweiten Reservecorps bey Markel. Das erste Corps war nach Neustadt an der Naab, dessen Avantgarde nach Weiden, das zweite Corps nach Wernberg vorgerückt.

Die Avantgarde des letztern, unter General Graf Klenau, sandte eine Recognoscirung von einem Bataillon und zwey Escadrons nach Hirschau. Ähnliche Recognoscirungen wurden gegen Schwarzenfeld und nach Retz vorgesandt. Die Abtheilung Veczay bewegte sich bis jenseits der Vils nach Osterhofen und Pleinting.

Dagegen rückten die verschiedenen französischen Corps ebenfalls in die ihnen angewiesenen Stellungen. Der Marschall, Herzog von Auerstädt, nahm sein Hauptquartier am 11ten April in Hemau, und sammelte seine Truppen zwischen letzterem Punkt und Regensburg. Das bey Hirschau aufgestellte erste Jägerregiment zu Pferd, hatte sich nach einem Anfangs nachtheiligen Gefecht mit jener gegen Hirschau vorgerückten österreichischen Abtheilung, bis hinter Göbenbach zurückgezogen, war dann

aufs Neue gegen erstgenannten Punkt vorgedrungen, hatte aber dann nach unnützem Widerstande gegen einen überlegenen Gegner geordneten Rückzug gegen Amberg vorgezogen. Das Corps des Herzogs von Rivoli hatte seine Bewegung von Ulm nach dem befestigten Augsburg begonnen.

Die bayerische zweite Armee - Division war unter dem Generallieutenant Baron Wrede, welcher die Zerstörung aller über die Isar führenden Brücken von Plattling bis Dingolfingen hatte ausführen lassen, in eine Stellung bey Abensberg zurückgezogen. Eine Kavallerie-Brigade war auf den drey von Landshut nach Neustadt, Kellheim und Regensburg führenden Strassen aufgestellt. Streifwachen gegen Neufahren und Mallersdorf unterhielten Wredens Verbindung mit der Division St. Hilaire. Die dritte Armee-Division unter dem Generallieutenant Deroy, blieb einstweilen in der Stellung bey Freising, und hatte den Punkt Moosburg durch eine Abtheilung besetzt, die dortige Brücke zum schnellen Abtragen vorbereitet. Die erste Armee-Division unter dem Kronprinzen hatte sich in ihrer Stellung bey Anzing mehr concentrirt. Die verschiedenen Innübergänge waren zerstört, und nur durch schwache Abtheilungen beobachtet.

Der bayerische Lieutenant Graf Hirschberg vom ersten Dragonerregiment, war am 11ten April bey Stein, nächst Altenmarkt, auf eine österreichische Patrouille gestossen. Die bayerischen Posten hatten sich von Mühldorf und Neuötting zurück gezogen, und auf der Strasse von Haag nach Ampfing aufgestellt. Feldmarschalllieutenant Hiller liefs aber bereits an Wiederherstellung der von den Bayern abgebrochenen Brücken bey Neuötting arbeiten. Bayerische Patrouillen gingen unausgesetzt bis Mühldorf. Die Posten von Haun und Tambach waren verstärkt worden. Alle diese Bewegungen der bayerischen Truppen waren Folge der dem Marschall, Herzog

von Danzig, gewordenen Weisung, sich vor Vereinigung mit den verschiedenen französischen Corps in nichts Ernsthaftes mit einem so überlegenen Feinde einzulassen.

Feldmarschalllieutenant Hiller stellte sich am 12ten April mit den unterhabenden sechs Corps vorwärts Feldkirchen, zwischen dem Inn und der Isar, mit seiner Avantgarde bey Mühldorf und Schärding auf, Abtheilungen gegen die Vils. Erzherzog Carl nahm sein Hauptquartier, und die Stellung des fünften Corps zu Neu- und Altötting, die Avantgarde desselben zu Massing an der Rott. Das dritte Corps zog längs dem Rottthal nach Türnstein, dessen Avantgarde bey Taufkirchen, jenseits Eggenfelden, und am Kohlbach aufgestellt. Das vierte Corps zog gegen Eggenfelden, mit seiner Avantgarde bey Malgersdorf am Kohlbach, und auf der von Eggenfelden nach Landau führenden Strasse, Abtheilungen an der Vils. Das erste Reservecorps stellte sich vor Pfarrkirchen, das zweite Reservecorps in der Nähe von Altretting, die Brigade Veczay bey Euchendorf an der Vils, Abtheilungen an die Isar nach Landau und Plattling sendend, auf. General Graf Klenau war mit einem Theile der Avantgarde des zweiten Corps am 12ten von Nabburg gegen Amberg vorgerückt, welch letzterer Punkt von den nach Ursollen zurückziehenden französischen Truppen verlassen wurde. Eine Abtheilung rückte nach Schwandorf. Beide Armeecorps vereinigten sich bey Warnberg, das zweite bewegte sich dann nach Nabburg, General Jellachich erreichte Wasserburg. Die bey letzt genanntem Orte aufgestellten bayerischen Kavallerie-Posten zogen sich gegen Ebersberg zurück.

Die bayerische erste Armee-Division hatte an demselben Tage folgende Stellung genommen: Die erste Brigade derselben in München, Au, Gissing, Strafsdrutring, Rammersdorf, Berg am Leim, Berlach. Die zweite Infanterie-Brigade in Zaundorf, Danning, Bein-

kirchen, Riem und Dagelfing. Das erste Dragonerregiment in Strafsdrutring, das erste Chevauxlegersregiment mit zwey Escadron in Feldkirchen, eine Escadron als Aufnahmsposten der die Bewegungen der österreichischen Truppen beobachtenden Escadron unter Major Kracht in Anzing. Von der Kavallerie der dritten Armee - Division wurde das zweite Dragonerregiment mit 3 Kanonen nach Garching zur Unterhaltung der Verbindung mit jener bey Freising aufgestellten dritten Division gesandt, der übrige Theil der dem General Graf Seidewitz untergeordneten Truppen, nämlich das sechste .Chevauxlegersregiment und siebente leichte Bataillon blieben auf dem jenseitigen Isarufer stehen, und hielten die Dörfer Heidhausen, Oberföring, Engelschalking und Bogenhausen, die von München nach Erding führende Strasse deckend, die Dörfer Dornbach, Aschheim, Kirchheim und Plieningbesetzt.

Die dritte Armee-Division, unter Generallieutenant von Deroy, verblieb noch in der Stellung bey Freising, sandte aber das vierzehnte Linien-Infanterieregiment mit einer Batterie in die Gegend von Pulting und Massenhausen, desgleichen ein Bataillon und zwey Kanonen nach Marzling. Die zweite Armee-Division, unter Generallieutenant Wrede, mit dem Hauptquartier in Abensberg, hatte den äussersten linken Flügel ihrer Infanterie bey Langwaid an der Laber, ein leichtes Bataillon zu Rohr. Der äusserste rechte Flügel derselben hielt die Vohburger Brücke, die Punkte Abensberg und Neustadt mit zwey Infanterieregimenter besetzt; die Kavallerie derselben war staffelweis, auf den beiden von Biburg und Pfaffenhausen nach Landshut, und von Rothenburg nach letztgenanntem Punkt führenden Strassen, mit einer kleinen Abtheilung in der nicht besetzten Vorstadt von Landshut aufgestellt. Es würde zu weit führen, die fernern Bewegungen der Heerabtheilungen hier beizusetzen, indem selbe der von dem Herrn Major des Ge-

neralquartiermeister-Staabes Baron von Völderndorf geschriebenen Kriegsgeschichte II. Band enthält, und bemerke nur noch, dafs General Deroy nach tapferem Widerstande, besonders in dem Gefechte bey Weichmichel, von den österreichischen Kolonnen, die bey Moosburg die Isar passirt hatten, sich genöthiget sah, einen Rückzug nach Neustadt zu nehmen, wo er sich mit der Division Wrede am 17ten April vereinigte.

Durch die so denkwürdige Schlacht, welche am 20sten April bey Abensberg vorfiel, und durch die Einnahme von Regensburg, entfernte sich der Kriegsschauplatz aus dieser Umgebung.

Um wenigstens einigermassen den ehemaligen Vertheidigungszustand dieses Städtchens darzustellen, möge folgende Schilderung dienen: Der Umfang der schon sehr beschädigten Stadtmauern mag ungefähr 1450 gewöhnliche Schritte betragen; rings um diese Mauer zieht sich ein doppelter Stadtgraben von ziemlicher Tiefe und Breite. Die Stadtmauer war auch noch im Jahre 1785 mit Schiefsscharten und hohen breiten Wallgängen versehen, und mittelmäfsig guten Zustandes; 12 Thürme waren zur Vertheidigung auf Pfeilschufs Weite um diese Mauer gebaut, einer davon, der rothe Thurm genannt, wurde als Bürgergefängnifs, die andern aber alle zu Wohnungen benützt.. Drey Thore, deren jedes ehemals eine Zugbrücke und Fallgitter hatte, bieten die Communication von Innen nach Aussen dar. Das Abensberger Thor führt zur Strasse nach Regensburg; das Maurer Thor, von dem Orte Mauern benennt, führt auf die Strasse nach Ingolstadt; das Donauthor führt auf die Neuburger Strassé.

Als Militairgebäude hatte die Stadt das ehemalige sogenannte Officiershaufs mit einer Stallung für 60 Pferde. Diefs Gebäude diente bey den häufigen Durchzügen als Kasserne, und wurden im Jahre 1718 die sämmtlichen Kassern-Requisiten nach Ingolstadt abgeführt. Das

Stadtjägerhauſs, welches mit einem vorzüglich groſsen Keller (vermuthlich ehemals eine Casematte) versehen ist, und am Thore einen kleinen festen Thurm hat, ist wahrscheinlich in alten Zeiten auch ein Militairgebäude, entweder Magazin oder Art Citadelle gewesen, und war mit vielen schönen in Holz geschnittenen adeligen Wappen geziert. Bemerkenswerth ist noch der ehemalige Malersgarten, die Feste genannt, auf einer Anhöhe an der Ecke der Stadt gegen Mittag. Hier stand vor Zeiten ein festes Schloſs und sind noch Überreste von Fundamentmauern, wie auch verschüttete tiefe Keller daselbst. Die Umgebung, so sich ausserhalb den Ringmauern der Stadt befindet, wird das Wöhr genannt, welches hauptsächlich in einem kleinen Dorfe besteht, das zwischen der Stadt und der Goldau liegt. Schwillt die Donau hoch an, so ist diese Gegend gänzlich innondirt. Die Goldau, eine schöne mit Eichen und Fichten wohl besetzte Waldung, erstreckt sich bis an die Donaubrücke und ist zur Hälfte mit Wasser (der Goldausee) umgeben. In dieser Goldau ist das sogenannte Schlössel, eine noch deutlich sichtbare Römerschanze mit drey Gräben und zwey Wällen nächst dem Goldausee. Da Neustadt an der Einmündung der Abens in die Donau, in einer schönen Ebene liegt, so mag wohl diese Lage Ursache gewesen seyn, daſs schon ums Jahr 1403 deren Befestigung angefangen wurde. Nach der perspectivischen Ansicht, welche von diesem Städtchen in dem churbayerischen Atlas I. Band Seite 138. enthalten ist, waren die Mauern und Stadtthürme im Jahre 1705 noch in gutem Zustande, und an den Thoren noch Zugbrücken angebracht. Einen ausführlichen Grundriſs von Neustadt hat die königliche unmittelbare Steuerkataster-Commission im Jahre 1809 herausgegeben, aus welcher folgende Beschreibung gezogen wurde.

Das Städtchen ist im Viereck gebaut, wovon jede Seite ungefähr 160 Klafter lang ist.

Ringsum zieht sich ein doppelter Graben, wovon der nördliche äussere Graben bewässert und durch eine Art Contregarde, welche mit Gartenanlagen geziert, von dem innern Graben getrennt ist. In älteren Zeiten mögen wohl beide, wenigstens der innere Graben unter Wasser zu setzen gewesen seyn. Das nordöstliche Ecke der Stadtmauer hat einen starken runden Vertheidigungsthurm, und eben so ist das nordwestliche Ecke mit einem etwas kleinern runden Thurm besetzt. Am südwestlichen Ecke ist ein starker viereckiger Thurm, und an dem südöstlichen Ecke war ehemals die schon erwähnte Burg oder Schlofs, welches jetzt demolirt und der Malersgarten ist. Da das nordwestliche Ecke auch einen geräumigen mit einem kleinen Wassergraben versehenen Garten enthielt, so ist zu vermuthen, dafs auch hier vormals ein geräumiges Bollwerk gestanden haben mag.

Die vielen Gärten, welche sich allenthalben an der Stadtmauer befinden, lassen schliefsen, dafs ehedem rings um die Stadtmauer eine freie Communication bestanden hat, und auch das nordöstliche Ecke der Stadtmauer, so wie das südwestliche mit besserer Vertheidigung versehen war. Von irgend einer fortificatorischen Wichtigkeit war indessen dieses Städtchen niemals, wie die schon angeführte Kriegsgeschichte ausweifst, indem der Ort niemals einen beträchtlichen Widerstand zu leisten vermochte.

Kriegsereignisse

der Stadt

Abensberg.

Ehemals eine Römerstation, Abucina genannt. In alten Urkunden kommt der Ort unter dem Namen Aventinum vor, daher der zu Abensberg gebürtig gewesene bayerische Geschichtschreiber Johann Thurmaier, den Beinamen Aventinus erhielt. Im Mittelalter erscheint die Stadt mit den Namen Habeskeberg, Habensberg. — Wahrscheinlich wird der Name Abensberg aus der Benennung des daran fliefsenden Wassers Abens und Berg, weil der Ort auf dem Berg liegt, entstanden seyn. Nach einigen Historikern soll Babo oder Berthold, Graf von Abensberg, Vater von 32 Söhnen und acht Töchtern gewesen seyn, welche er mit zwey Frauen zeugte. Ihm zu Ehren waren an der Stadtmauer 32 runde und 8 viereckigte Thürme angebracht, um hierdurch Babos 32 Söhne und 8 Töchter zu verewigen. Dafs Graf Babo von Abensberg seine 32 Söhne dem Kaiser Heinrich II. vorstellte, sagt Falkenstein in seiner bayerischen Geschichte Thl. III. S. 7.

Als im Jahre 1485 das Geschlecht der Grafen von Scheyern ausstarb, so fiel die Herrschaft als Lehn an das Reich, wornach Kaiser Maximilian I. diese Herrschaft im Jahre 1493 an Bayern verkaufte. Im Jahr 1633 wurde das Stammschlofs der Abensberger von den Schweden unter Horn geschleift, und die Stadt verbrannt. Ein gleiches Loos traf die Stadt im Jahre 1645 den 11ten

September, wobey 160 Kaiserliche auf dem Platz blieben. Im spanischen Successionskriege besetzten nach der Schlacht von Höchstädt die Kaiserlichen Abensberg, welches Schicksal auch im österreichischen Erbfolgekrieg 1742 die Stadt traf. Während des französischen Revolutionskrieges stand der linke Flügel der fränkischen Rhein- und Moselarmee im Monat August 1796 bey Neuburg, das Centrum zu Pfaffenhofen. Desaix commandirte den linken Flügel bey Geisenfeld, wo er am 1sten September vom Feldzeugmeister La Tour und vom General Nauendorf angegriffen und in den Geisenfelder Forst zurückgetrieben wurde. Den andern Tag nachher, am 2ten September, stellte sich Nauendorf mit seinem Corps bey Abensberg auf.

Auch im Jahre 1805 hatte Abensberg vieles wegen Durchmärschen und Einquartierungen erlitten; vorzüglich aber blieb das Jahr 1809 ein für diese Stadt ewig denkwürdiges Jahr wegen der daselbst am 20sten April vorgefallenen Schlacht, worüber eine Beschreibung hier folgt.

Gefechte bey Siegenburg, Abensberg, Schneidert, Hausen, Dinzlingen und Biburg.

Kaiser Napoleon, schon am 12ten Abends durch den Telegraphen vom Übergange der österreichischen Armee über den Inn benachrichtiget, war sogleich von Paris abgereiſst, erschien am 16ten Morgens 3 Uhr zu Ludwigsburg, am Abend in Dillingen, am 17ten in Donauwörth, am 18ten in Ingolstadt *). Mit Blitzesschnelle

---

*) Freiherrn von Völderndorfs Kriegsgeschichte.

erhielt seine ganze Armeelinie die Zeichen seiner Ankunft an den Donauufern. Nun mufste plötzlich das gesammte bayerische Heer Stellung bey Neustadt einnehmen; selbst die Division Deroy ging wieder dahin zurück. Nur die Division Wrede rückte noch denselben Tag (Abends 18ten April) bis Siegenburg vor, um dort den Österreichern die Herstellung einer Brücke und den Übergang über die Abens zu verwehren. Die darum erhobene Kanonade that wenig Schaden, sicherte aber den Bayern das linke Abensufer zu. Marschall Davoust erhielt Befehl mit seinem ganzen Corps Regensburg zu verlassen, um sich mit den Bayern hinter der Abens zu vereinigen. Er rief daher schon am 18ten Abends seine Truppen von Rheinhausen zurück, und liefs die über den Regen führende Brücke abbrennen. Das würtembergische Armeecorps bewegte sich ebenfalls unaufhaltsam gegen Neustadt. Die Division Boudet und Molitor vom Corps des Herzogs von Rivoli, die Badner und Hessen hatten Augsburg erreicht. Das Corps des Generals Oudinot war bey Friedberg über den Lech gegangen, und hatte seine Bewegung gegen Pfaffenhofen fortgesetzt.

Am 19ten Morgens setzte sich der Herzog von Auerstädt mit Zurücklassung eines Regiments, als Besatzung zu Regensburg, in 3 Kolonnen gegen Abensberg in Bewegung. Die erste Kolonne, aus der Kürassier-Division St. Sulpice und dem Artillerie- und Fuhrwesens-Train bestehend, zog über Abbach, Postsal u. s. w. Die zweite, an ihrer Spitze die Division Morand, ihr folgend die Division St. Hilaire zog von Oberisling über Hohengebraching, Seedorf, Peising, Teugen; die dritte, an ihrer Spitze die Division Gudin, dann die Division Friant bewegte sich von Burgweinting über Hinkofen, Weichenloh, Saalhaupt u. s. w. Die Division Montbrun, aus zwey Brigaden leichter Kavallerie und drey leichten Infanterieregimentern zusammengesetzt, bildete die Avant-

garde, und deckte diesen Flankenmarch, sich zwischen Abbach, Peising und Dinzlingen aufstellend. Die österreichische Hauptarmee dagegen begann am 19ten um 6 Uhr Morgens ihre Angriffsbewegung von Rohr aus gegen Regensburg in der Überzeugung, hier noch den Herzog von Auerstädt zu finden. Sie bildeten drey Kolonnen, während das fünfte Armee- und zweite Reservecorps den hinter der Abens aufgestellten Gegner bey Siegenburg beschäftigen, und eine Infanteriebrigade und ein Kavallerieregiment den Punkt Biburg beobachten sollte.

Das sechste Armeecorps unter Feldmarschalllieutenant Hiller hatte Befehl, jenes fünfte Armeecorps von Mainburg aus, über Pfeffenhausen und Lutzmannsdorf zu unterstützen, und jedes Unternehmen des Herzogs von Danzig zu lähmen.

Die erste österreichische aus sechzehn Bataillons und sechs Escadrons bestehende Kolonne unter Feldmarschalllieutenant Fürst Hohenzollern rückte gegen Abbach, General Pfanzelter wurde während dessen mit einem Bataillon und zwey Geschwadern unweit Bachel aufgestellt. Er sollte den linken Flügel der Kolonne decken, und Verbindung mit der Brigade Thierry unterhalten, welche, aus sechs Bataillons und dem Regimente Lewenehr Dragonern bestehend, auf den Kirchdorfer Höhen Biburg und die Abens beobachtete. Die zweite Kolonne, 29 Bataillons und 15 Escadrons stark, unter Feldmarschalllieutenant Fürst Rosenberg, rückte gegen Dinzlingen vor; an ihrer Spitze befand sich der Erzherzog Carl selbst. Die dritte Kolonne, 16 Bataillons und 44 Escadrons stark, wandte sich unter dem General der Kavallerie, Fürsten Johann von Lichtenstein, gegen Eglofsheim. Die Avantgarde der zweiten Kolonne brach von Langgwaid auf, und ging zwischen Päring und Schneidert gegen Dinzlingen. Sie hatte zur Deckung der lin-

ken Flanke und zur Verbindung mit der ersten Kolonne eine Abtheilung gegen Schneidert gesandt, von wo aus man durch Wald und auf schlechten Seitenwegen nach Abbach kommen kann.

Schon jenseits Schneidert stiefs diese Absendung um 9 Uhr Morgens auf feindliches, von Abbach herziehendes Kriegsvolk. Es war der Vortrapp des Generals Montbrun, der bey Abbach stand. Ein dichtes Gehölz zwischen Hausen, Schneidert und Dinzlingen, von zahlreichen Defiléen und Morästen durchschnitten, verbarg den Österreichern die Bewegungen der Franzosen. Bey Erblickung des Gegners stellte sich die Avantgarde der zweiten Kolonne sogleich auf. Es begann ein heftiges Kleingewehrfeuer, während sich die Hauptkolonne selbst in zwey Treffen hinter ihrer Avantgarde bildete. Das Gefecht dauerte fort; die Franzosen wurden vom Saum des Waldes zurückgetrieben. Noch wartete man die Annäherung der ersten österreichischen Kolonne ab, die endlich von Schneidert herzog, während zugleich ein lebhaftes Feuer gegen Hausen gehört ward. Der Herzog von Auerstädt hatte vom Zuge der österreichischen Armee über Langgwaid und Thann erst erfahren, nachdem seine beiden Infanteriekolonnen schon vor Mittelfeking und Seilbach angekommen waren. Um daher die Österreicher aufzuhalten und seinen Flankenmarsch zu decken, hatte er die Division St. Hilaire, als einen Theil der über Peising marschirenden Kolonne, auf die Höhen und in die Waldungen zwischen Teugen und Hausen gestellt, und das letztgenannte Dorf besetzt. Zur Unterstützung mufste sich auch die Division Friant von der zweiten französischen Infanteriekolonne dem linken Flügel der ersteren anschliefsen, während die Divisionen Morand und Gudin über Buchhofen, gegen Arnhofen vorwärts zogen. Auch hier wurden Stellung und Stärke der Division Friant und St. Hilaire, so wie der Truppen, die

General Montbrun zur Deckung des Abbacher Defilées in der Gegend von Dinzlingen aufgestellt hatte, den Österreichern durch dichte Waldungen verheimlicht.

Erzherzog Carl liefs, nach dem Gefechte bey Schneidert, seine zweite Kolonne weiter gegen Dinzlingen ziehen, und nur die Grenadiere und ein Bataillon auf den Gruber Höhen als Rèserve. General Stutterheim, der mit seiner Abtheilung von drey Geschwadern, einem Bataillon und einer leichten Batterie nach Abbach gehen sollte, mufste bey Schneidert stehen bleiben, weil die Wege nach Abbach zu schlecht und die Waldungen von den Franzosen zu stark besetzt waren.

Während dessen war das Feuer bey Hausen immer stärker.

Die aus sechzehn Bataillons und sechs Escadrons bestehende erste österreichische Kolonne war nämlich während ihres Marsches von Thann nach Hausen durch die fünf Infanterieregimenter der Division St. Hilaire und der Division Friant aufgehalten worden. Das Dorf Hausen fand man von den französischen leichten Truppen besetzt. Diese überliefsen jedoch das Dorf, ohne grossen Widerstand, den Österreichern, und zogen sich hinter den Ort in eine Ausspitzung des dortigen Waldes zurück, dessen Saum auf beiden Seiten stark und mit Übermacht von den Franzosen besetzt war.

Feldmarschalllieutenant Lusignan mit einer Brigade und einer Escadron Husaren rückte gegen den Wald und die hinter dem Dorf gelegenen Höhen vor. Ihren linken Flügel schützten zwey Bataillons unter General Vukassowich. Eine bedeutende Reserve deckte die ganze Unternehmung, so wie die linke Flanke des Feldmarschalllieutenant Hohenzollern gegen allenfallsige Angriffe auf der Strasse von Obersal nach Mittelfeking und Thann. Nun entspann sich ein mörderisches Gefecht um den Besitz jener Waldspitze. Die Österreicher eroberten sie

und drückten den Feind bis in das Innere des Waldes zurück; aber weiter nicht, denn die Franzosen erschienen mit neuen Verstärkungen. Umsonst jeder Sturm. Fürst Ludwig von Lichtenstein sank mit der Fahne in der Hand, schwer verwundet. Gleiches Schicksal hatte General Vukassowich. Anfangs war dieser links vorgedrungen; aber nur die Tapferkeit des Fürsten Moritz von Lichtenstein an der Spitze eines Heeres, konnte ihn vor gänzlicher Vernichtung retten. Fürst Hohenzollern, um seine linke Flanke besorgt, besetzte die Anhöhen beim Dorfe Buch mit einer starken Abtheilung, dafs er dem Feinde wehre, aus dem Gehölze vorzugehen. Er stürmte, doch vergeblich, gegen die standhaft vertheidigten Stellungen St. Hilairs und Friants. Aber ausser Stand, sein Geschütz zweckmäfsig zu gebrauchen, brach er das blutige Gefecht endlich ab, und nahm vor dem Dorfe Hausen eine Stellung, die er aber bald darauf hinter dasselbe verlegte, indem er nur seinen Vortrapp zu Hausen liefs. An Todten, Verwundeten und Gefangenen zählte er bey 100 Officiere und 3364 Mann. Der französische Verlust mag ebenfalls 3000 Mann betragen haben.

Das Gefecht war Abends 6 Uhr beinahe zu Ende, als Erzherzog Carl noch vier Bataillone, zwey Geschwader Reiterey und eine Batterie zu Hilfe schickte. Doch ein heftiges Gewitter mit Regen hinderte die Erneuerung des Kampfes. Darum sandte Fürst Hohenzollern die vier Bataillone auf die Anhöhen bey Grub, und die zwey Geschwader zum vierten Armeecorps zurück, das bey Dinzlingen eingetroffen war.

Das vierte Corps hatte Dinzlingen durch seine Avantgarde schon besetzt, als General Montbrun von den Höhen vor Pleising herab kam, das Dorf wieder nahm, mit leichtem Fufsvolke das Gehölz zu seiner Rechten, und mit der Reiter-Brigade Pajol die Anhöhe von Dinzlin-

gen besetzte. Doch Fürst Rosenberg trieb den Feind abermals aus dem Dorfe und von der Anhöhe, gegen Peising und Saalhaupt, zurück. So hielt nun die Avantgarde des vierten Corps Dinzlingen besetzt, mit Vorposten auf den Strassen nach Saalhaupt und Weichenlohe; die Masse lagerte hinter dem Dorfe in den Waldungen. Dort stellte die Brigade Veczay zu Eglofsheim, über Lukenpoint her, die Verbindung mit dem vierten Armeecorps, und der dritten oben erwähnten Kolonne her, welche Fürst Johann von Lichtenstein, ohne den Feind erblickt zu haben, nach Eggmühl geführt hatte.

Während dieser Begebenheiten am rechten Flügel des Erzherzogs Carl, hatten auch auf dem linken Flügel wichtige Ereignisse statt.

Hier war General Thierry mit seiner Brigade und einer Batterie zur Deckung dieses Flügels bestimmt, früh Morgens (19ten April) aus dem Lager beim Kloster Rohr auf die Kirchdörfer Höhen gerückt. Von da erblickte er die Bayern schon unterm Gewehr; die Division Wrede gegen Siegenburg über, hinter der Abens; die Division des Kronprinzen vor Abensberg, in einer Bewegung nach Regensburg, um sich dem Herzog von Auerstädt anzuschliefsen; das erste Chevauxlegers-Regiment auf einer Anhöhe, gegen Arnhofen, ein Battaillon des ersten Linienregiments bey der Brücke von Vohburg; dann die Division Deroy, als Reserve, hinter Abensberg.

Um den Kronpinzen von der Bewegung nach Regensburg abzuhalten, eilte General Thierry mit zwey Bataillonen, vier Escadronen von Lewenehr Dragonern und einer halben leichten Batterie nach Arnhofen zu; ein Regiment, zwey Escadronen und zwey Kanonen liefs er bey Bruchhof stehen. Wie er eben durch die Gehölze gegen Arnhofen ins Freie trat, stiefs er auf jene, von bayerischer Reiterey besetzte Anhöhe. Diefs hinderte ihn weiter zu rücken, weil er die Stärcke seines Geg-

ners auf der Strasse nicht übersehen konnte. Er machte also kleine Aussendungen, theils um die Anhöhe zu umgehen, theils um die Bewegungen auf der Hochstrasse zu erkennen; doch ohne Frucht, denn die Schützen des zweiten Linien-Infanterieregiments Kronprinz, am Saum des Waldes, verhinderten ihr Vordringen. Er selbst rückte gegen die Anhöhe vor, und beschofs mit seiner Artillerie die bayerische Reiterey lebhaft, aber der Kronprinz liefs ihm durch die leichte Batterie Regnier von der Höhe herab wirksam erwiedern. Kurz zu entscheiden, stürzte sich der österreichische Obrist Hardegg erst mit zwey, und zurück geworfen, dann mit sämmtlichen vier Escadronen, gegen die bayerische Reiterey an. Er brachte sie wirklich zum Weichen, und die Batterie Regnier in Gefahr, als der Kronprinz den Obersten, Baron von Vieregg, mit einem Theil des ersten Dragonerregiments schickte. Dieser stellte das Gleichgewicht im Gefecht mit seltener Tapferkeit wieder her. Erst nach langem Kampf und grofsem Verlust zogen sich, aber langsam, die österreichischen Dragoner zurück. General Thierry, der während dessen die bey Bruchhof zurückgelassene Abtheilung ebenfalls heranzog, stand bald von weiteren Versuchen ab, da er sah, dafs sich die ganze erste Division der Bayern gegen ihn in Bewegung setzte. Nach mehrstündigem Geplänkel, nur durch das Feuer der bayerischen Artillerie verfolgt, machte er sich nach Offenstetten zurück. Die Division des Kronprinzen aber, die ihre Vereinigung mit Davousts rechtem Flügel bewerkstelliget hatte, nahm ihre alte Stellung bey Abensberg wieder ein *). Die Division Wrede hatte un-

---

*) Der Verlust der Letzteren bestand bey der Infanterie in einem getödteten, zwey verwundeten Officieren, drey getödteten, 36 verwundeten Soldaten. Die Kavallerie und zwar das erste Chevauxlegers-Regiment hatte 56 verwundete Gemeine.

terdessen ruhig das ihr gegenüberstehende Corps des Erzherzogs Ludwig beobachtet. Dieser wegen verschiedener Absendungen nur noch eilf Bataillone und vierzehn Geschwader stark, hatte, als er die Kanonade bey Abensberg hörte, den General Bianchi mit einer Brigade bis Biburg geschickt, theils seine eigene rechte Seite zu sichern, theils dem General Thierry Hand zu bieten. Bianchi liefs es an der Brücke von Biburg bey einer folgenlosen Kanonade mit gegenüber befindlichen Abtheilungen der Division Wrede bewenden. Erzherzog Ludwig erwartete noch auf seinem linken Flügel das Einrücken des Generals Hiller mit dem sechsten Armeecorps. Hiller traf wirklich auch noch spät Abends zu Mainburg ein. Unterwegs hatte er aus einer heftigen Kanonade bey Pfaffenhofen erfahren, dafs sich der französische Feldherr Oudinot diesem Punkte näherte, um sich den Bayern hinter der Abens anzuschliefsen. Pfaffenhofen war von einem Bataillon, zwey leichten Compagnieen und drey Escadronen Österreicher unter Major Scheibler vertheidiget, der sich jedoch nach langem Widerstande, endlich vor der grofsen Übermacht zurück, auf die Höhen hinter Pfeffenhausen begeben mufste.

Als Folge der Ereignisse des 19ten Apriltages, hatte sich daher die bayerische Armee mit dem rechten Flügel des Herzogs von Auerstädt vereinigt. Da ferner das würtembergische Corps unter Vandame noch am nämlichen Tage bey Neustadt ankam, so hatte Napoleon auf diese Art mit letzterem (den bayerischen Divisionen, den französischen Divisionen Morand und Gudin, von dem Marschall Lannes, Herzog von Montebello, befehliget, durch die Kürassier-Division Nansouty verstärkt, die den linken Flügel des Ganzen bildete) am Abend des Tages gegen 60,000 Mann an der Abens vereiniget, während Davoust mit den Divisionen St. Hilaire und Friant in der nach dem Gefechte bey Hausen eingenommenen

Stellung, General Montbrun oberhalb Abbach und die Kürassier-Division St. Sulpier als Reserve, in der Nähe von Obersaal verblieb. An eben jenem Abend des 19ten, machte auch das Corps des Herzogs von Rivoli seine Vereinigung mit dem bey Pfaffenhofen aufgestellten Corps Oudinots; daher auch auf diesem Punkte 43,000 Mann beisammen standen. Diese bildeten mit jenen 62,000 Mann eine Masse von mehr als 100,000 Mann, und schienen sowohl den linken Flügel der österreichischen Armee, als deren Verbindung mit Landshut zu bedrohen. Napoleon nahm sein Hauptquartier an diesem Tage in Vohburg.

Die Stellung der österreichischen Armee war dagegen nun folgende: Das sechste Armeecorps befand sich bey Mainburg, dessen Avantgarde von Zolling gegen Pfaffenhofen in Bewegung; das fünfte Corps zwischen Siegenburg und Biburg. General Thierry mit $3^1/_5$ Bataillon und $4^3/_4$ Escadron bey Offenstetten. Vier Escadronen, später noch acht Compagnieen unter General Schustek bey Rohr. Das zweite Reservecorps auf den Lutzmannsdorfer Höhen; das dritte Armeecorps auf den hinter Hausen gelegenen Höhen. Das vierte Armeecorps in der Nähe von Dinzlingen. Das erste Reservecorps auf den Gruber Höhen. General Veczay mit fünf Bataillen und acht Escadronen bey Eglofsheim. Die Kürassiere und die Division Lindenau auf der Chaussee von Eggmühl nach Regensburg in der Nähe von Eglofsheim. Das zweite Armeecorps auf den vor Stadtamhof gelegenen Anhöhen. Das erste Corps auf dem Marsch von Amberg nach Neumarkt; es hatte kleine Parthieen bis Nürnberg vorgesandt.

Schlacht bey Abensberg. Die Österreicher nehmen Regensburg am 20sten April.

Am 20sten April, mit Anbruch des Tages, waren bey Abensberg die Bayern eben unter die Waffen getreten, als ein Jubelgeschrey auf der ganzen Linie ein ausserordentliches Ereignifs ankündigte. Napoleon erschien in Begleitung seiner ausgezeichnetsten Feldherrn in der Mitte der ihm entgegen jauchzenden Bayern. Er versammelte die Führer derselben, an ihrer Spitze den Kronprinzen, um sich, redete sie also an, wie es der grofse Augenblick verlangte:

Bayerische Krieger!

„Ich bin unter Euch nicht als Kaiser, sondern als Beschützer des rheinischen Bundes. Keiner meiner Soldaten begleitet mich. Ihr werdet diefs Zutrauen zu schätzen wissen. Noch hat der Feind nie meinen Rükken gesehen. Ich rechne auf Euren Muth, auf Euere Ausdauer, dafs diefs auch jetzt nicht geschehen werde. Österreich hat sein Wort gebrochen, es überzieht Euere Länder mit Krieg; Euer König mufste seine Residenz wieder verlassen, und Österreich wollte die Auflösung Eueres Staates, die Entwaffnung Euerer Armee. Ungarn, Böhmen und andere raubsüchtige Horden wollen sich in Euere Heimath theilen. Aber sie werden sich irren. Ihr werdet sie unter meiner Führung, vereinigt mit meinen Armeen schlagen. Ich werde Euere Staaten vergröfsern, Ihr werdet in Zukunft nicht mehr meines Schutzes bedürfen; Ihr allein werdet stark genug seyn, um Österreichs Macht zu widerstehen; ich war zu schonend gegen diese Macht, ich werde es nicht mehr seyn. In wenigen Tagen werdet ihr in München, und in einem Monate in Wien seyn. Dort sollt Ihr Euern Feinden all jenen Schaden erwiedern, den sie Euch in München zugefügt haben.“

Diese von dem bayerischen Kronprinzen den Officieren übersetzte, von letztern den gemeinen Soldaten mitgetheilte Rede, war, ganz auf die Stimmung der gegen Österreich ausserordentlich erbitterten Gemüther berechnet, von entschiedener Wirkung. Ähnliche Aufforderungen zu siegreichem Kampfe geschahen den würtembergischen Truppen.

Darauf besichtigte Napoleon, auf einer Anhöhe von Abensberg, die österreichischen Stellungen, und befahl die Wegnahme des wichtigen vom Feinde nur schwach besetzten Punktes Rohr. Alsbald wandte sich der Herzog von Montebello auf der grofsen Strasse dahin, Vandame mit den Würtembergern gegen Bruckhof, der Kronprinz von Bayern gegen Offenstetten, als Reserve folgte Deroy.

Wrede bereitete sich bey Siegenburg über die Abens zu gehen.

Unterdessen hatte von der andern Seite Erzherzog Ludwig, besorgt um seine rechte Seite, dem General Bianchi vor Biburg drey Bataillone Verstärkung nach Kirchdorf und das zweite Reservecorps hinweg von den Lutzmannsdorfer Höhen auf die Siegenburger Höhen geschickt. Das sechste Armeecorps der Österreicher aber, war von Mainburg auf Umwegen über Pfeffenhausen, nach Niederhorbach gegangen, um sich dem fünften Corps anzuschliefsen, hatte jedoch die Avantgarde zwischen der Amper und Abens stehen gelassen, um General Oudinot und den Punkt Pfaffenhofen zu beobachten.

Bey Offenstetten, wo General Thierry mit einer Abtheilung Österreicher stand, ward durch Streifwachen bald die allgemeine Bewegung der Bayern und Franzosen mit Tagesanbruch kund. Auch währte es nicht lan-

ge, dafs das erste Bataillón und die Schützen des ersten und zweiten Linien-Infanterieregiments der Bayern vor Offenstetten erschienen und mit Heftigkeit angriffen, denen die ganze übrige Division des bayerischen Kronprinzen folgte. Thierry, nachdem er tapfern Widerstand geleistet, und den Bayern einigen Verlust zugefügt hatte, mufste ihnen das Dorf überlassen. Er nahm Stellung hinter demselben, um sie zu hindern, aus dem Orte hervorzugehen, doch die grofse Übermacht vor ihm, dann die Bewegung der Würtemberger auf seiner linken Seite überzeugten ihn von der Vergeblichkeit, hier länger zu beharren. Es war 8 Uhr Morgens. Wohlgeordnet, doch so rasch, dafs ihm die Bayern wenig schaden konnten, zog er gegen Kloster Rohr, über Bachel zurück, wo ihn General Pfannzelter mit einem Bataillon und zwey Geschwadern aufnehmen, und unterstützen sollte. Nur seine Reiterey, die vier Escadronen Lewenehr Dragoner, war wegen des vielfach unterbrochenen Geländes genöthiget, sich bey dem schnellen Rückzug von ihm zu trennen. Angekommen bey Bachel, fand er da statt des Generals Pfannzelter, der durch höheren Befehl zur Vereinigung mit dem dritten Corps abgerufen war, schon die feindliche Vorhut des Herzogs von Montebello. Getrennt von seiner Reiterey, verfolgt vom Kronprinzen von Bayern, dessen Division der Kaiser Napoleon unmittelbar leitete, warf sich Thierry mit seinem Fufsvolk in die Gehölze, um auf Abwegen zum Kloster Rohr zu entkommen, bey dem der General Schustek aufgestellt war.

Napoleon liefs die Division des Kronprinzen bey Bachel stehen, und sich da mit der Kürassier-Division St. Sulpice vereinigen. Die letztere aber schickte er ohne Verzug gegen Kloster Rohr, in der Hoffnung, den grösseren Theil von Thierrys Mannschaft gefangen zu bekommen. In der That erreichte diese Reiterey den be-

zeichneten Punkt fast zugleich mit Thierrys Leuten. Sie warf nach kräftigem Widerstand die vier Husarengeschwader des Generals Schusteck zurück, welche sich nun, links und rechts der Hochstrafse durch Thierrys Fufsvolk am Waldsaum gedeckt, auf die Höhen hinter Kloster Rohr zogen. Aber auch hier von den Kürassieren und dazu von mehreren Bataillons des montebellischen Corps verfolgt, sahen sich die Österreicher in die weite Ebene hinter dem Walde hinausgedrängt. Zwar stiefsen hier die von Thierrys Abtheilung getrennt gewesenen vier Geschwader Lewenehr Dragoner wieder zu ihnen, zwar thaten sie einen verzweifelten Angriff gegen die französische Reiterey, aber heftig zurückgeworfen, rissen sie ihr eigenes Fufsvolk zur regellosen Flucht fort bis gegen Rottenburg. Umsonst suchte Thierry noch seine Schlachthaufen zu versammeln. Sie blieben zersprengt. Über 3000 Mann fielen in Gefangenschaft der Sieger; was übrig blieb, rettete sich nach Rottenburg, wo eben zur guten Stunde Feldmarschalllieutenant Vincent mit den österreichischen Brigaden Weisenwolf und Hofmeister, nebst vier Geschwadern Chevauxlegers eingetroffen war. Diesen hatte General Hiller dahin geschickt, der auf den Siegenburger Höhen Thierrys und Schusteks Gefahr vernommen und für die Verbindungslinie zwischen Rohr und Landshut fürchtete. Vincent selbst hatte die Wichtigkeit der Stellung bey Rottenburg erkannt, und dafs er sie eher als der Feind erreichen müsse, damit Montebellos Vorhut nicht früher nach Landshut komme, als die Österreicher. Daher, als er die bey Rohr Geschlagenen, vom Feinde Verfolgten sah, gewann er mit zwey Regimentern im vollsten Lauf die Anhöhen bey Rottenburg, besetzte das Dorf selbst sogleich mit Compagnieen, stellte die nachrückende Brigade Weisenwolf auf seinen linken Flügel, und nahm das fliehende Corps Schustecks auf. Die Franzosen blie-

ben ihm gegenüber bey Pattendorf stehen. Feldmarschalllieutenant Hiller, der bald darauf persönlich nach Rottenburg kam, um sich von der Lage der Dinge zu belehren, liefs noch denselben Abend um 7 Uhr durch die Brigade Weisenwolf die feindliche Stellung bey Barndorf angreifen. Unrichtige Meldung hatten ihn über die wahre Stärke seines Gegners getäuscht. Er ward aber bald eines andern überzeugt, als jene Brigade nach Anfangs glücklichem Vordringen durch ausserordentliche Übermacht und mit bedeutendem Verlust nach Rottenburg zurückgeworfen wurde. Nun fühlte der Feldmarschalllieutenant, dafs er nur durch schnelle Vereinigung seines ganzen Corps das Nachtheilige seiner jetzigen Stellung vermindern könne. Denn ohne Verbindung mit der Hauptmacht des Erzherzogs Carl war er auch von Pfaffenhofen her durch den Feind seitwärts bedroht, während Erzherzog Ludwig durch die Bewegung der Bayern unter Wredes Anführung bald ausser Stand gesetzt seyn konnte, die Übergänge über die Abens länger zu vertheidigen.

Wirklich hatte Wrede den mündlichen Befehl Napoleons in der Frühe erhalten, über die herzusteilende Brücke bey Biburg zu gehen, und, unterstüzt durch eine Bewegung des General Vandame, gegen die linke Seite des Erzherzogs Ludwig, diesen gegen Landshut zurück zu drücken. Zwar liefs der Herzog gleich mit Tages Anbruch die bayerische Division durch eine zwölfpfünder Batterie beschiefsen, um sie zu hindern bey Siegenburg hervorzutreten. Allein gegen 9 Uhr Morgens stellte sich Generallieutenant Wrede an die Spitze der Brigade Bekkers, und zwang durch einen heftigen Angriff den General Bianchi aus seiner weitläufigen Stellung bey Biburg nach den Höhen von Kirchdorf zurück zu gehen, wo der Feldmarschalllieutenant Fürst Reufs sehr vor-

theilhaft stand. Hier hatten nun die Österreicher 8 Bataillons, 16 Compagnieen und 1¼ Escadrons beisammen. Wredes wiederholte Angriffe waren daher fruchtlos, weil er seinem Gegner nur seine zweite Brigade Fufsvolk und seine Reiterey entgegen stellen konnte; denn die erste Brigade unter Minucci, welche dem Zuge der Würtemberger, unter Vandame, gegen Siegenburg gefolgt war, vereinigte sich auch, trotz allen Sendungen Wredes, nicht eher wieder mit der bayerischen Division, bis sie über Siegenburg vor Pfeffenhausen gekommen war. Diese Trennung brachte manchen Nachtheil, denn nachdem man sich hier mit beiderseitigem Verlust bis 2 Uhr Nachmittags geschlagen hatte, befahl Erzherzog Ludwig allgemeinen Rückzug gegen Pfeffenhausen, um sich mit General Hiller zu vereinigen. Hiller hatte jetzt schon Thierrys und Schusteks Mifsgeschick erfahren und Gewifsheit, dafs er umgangen und vom Erzherzog Carl abgeschnitten sey. Wie sich daher Fürst Reufs von Kirchdorf über Birwang, und General Radetzky mit einer Abtheilung Reiterey und Fufsvolk über Schweinbach nach Pfeffenhausen zurückzog, konnte Wrede den Feind nur auf Schufsweite von Höhe zu Höhe verfolgen, weil er mit dessen Überlegenheit nicht handgemein werden durfte. Zahlreiche Überläufer ausgenommen, litten die Österreicher dabey wenig Schaden, Schon brach die Nacht an, als Wrede noch beschlofs, sich des Punktes Pfeffenhausen zu bemächtigen. Er liefs das siebente Linien-Infanterieregiment als Rückhalt stehen, setzte sich an die Spitze des sechsten leichten Bataillons, und rückte im Sturmschritt gegen den Ort. Die Österreicher waren eben mit Herstellung der Brücke über die grofse Laber beschäftiget. Sie wurden mit gefälltem Bajonnett angegriffen und geworfen. Bayern und Osterreicher drangen zugleich in die Gassen von Pfeffenhausen. Eine Menge Munitions- und Gepäckwagen, mehrere hundert Gefangene, und unter den Officieren auch der vom Erz-

herzog Ludwig an den General Bianchi abgeschickte Major Graf Chotek fielen in die Gewalt des Siegers. Wrede liefs die gegen Landshut fliehenden Österreicher durch starke Reiterabtheilungen verfolgen, und vereinigte nun seine gesammte Division in und um Pfeffenhausen.

Während auf solche Weise Napoleon hier den linken Flügel der österreichischen Heerlinien von ihrem rechten trennte, und gegen Landshut hindrückte, hatte der Herzog von Auerstädt die feindliche Hauptmacht in ihrer Stellung nur festhalten müssen. Als sich das dritte Armeecorps der Österreicher von den Hausener Höhen hinter die Laber zurück begab, hatte General Vukasowich, der die Nachhut (ein Bataillon und vier Geschwader) befehligte, ein unbedeutendes Gefecht bey Hausen zu bestehen, dann sich gegen Dietenhofen gezogen, wohin ihm Feldmarschalllieutenant Hohenzollern von Leierndorf aus, noch drey Bataillons Unterstützung sandte. Abermals von den Franzosen angegriffen, zog sich Vukasowich auf die Höhen bey Dietenhofen zu jenen drey Bataillonen, während hinter ihm schon französische Abtheilungen, von Rohr aus, gegen Langwaid an der Laber streiften. Darum mufste General Pfannzelter, der von Bachel weggerufen ward, sogleich Langgwaid besetzen. Fortwährend angegriffen und durch den Herzog von Montebello immer mehr vom Kloster Rohr her bedrohet, ging Vukasowich endlich gegen Abend nach Leierndorf zurück, wo der Fürst Hohenzollern auf zwey Punkten hatte über die grofse Laber Brücken schlagen lassen. Hier vernahm man, dafs sich auch schon auf dem rechten Laberufer feindliche Streifhaufen oberhalb Langgwaid zeigten. Der Feldmarschalllieutenant liefs defswegen sogleich das Gepäck und die Reserveartillerie auf der grofsen Strasse nach Regensburg abrücken, weil er von allen übrigen Armeecorps getrennt und ohne Ver-

haltungsbefehle aus dem Hauptquartier zu Eglofsheim (zwischen Regensburg und Eggmühl) dastand *).

Schlacht von Eggmühl. Am 22sten April 1809.

Der Erzherzog Carl beschlofs jetzt ohne Zeitverlust wieder angriffsweise zu verfahren, und die feindliche Heerlinie von der linken Seite, durch die Abbacher Engwege anzufallen und aufzurollen. Weil aber sein zweites Armeecorps, unter Graf Callowrath, erst in der Frühe des 22sten Apriltages von Hemau nach Regensburg gekommen war, verzögerte sich die Ausführung bis Mittag. Dann liefs er das zweite Armeecorps gegen Abbach ausrücken, den gröfsten Theil des ersten Reservecorps gegen Weichenlö und Peising, und das dritte Corps (dessen Abtheilungen am rechten Laberufer noch immer dort geblieben waren) ebenfalls gegen Peising, und zwar über Luckepoint und Dinzlingen ziehen. Das vierte Corps mufste, den Herzogen von Danzig und Auerstädt gegenüber, bey Leuchling stehen bleiben. Kaum aber hatten die sämmtlichen Heersäulen ihre Bewegungen, der Laber entgegen, begonnen, als vom General Vukasowich, der die am rechten Laberufer zurückgebliebenen Abtheilungen vom dritten Corps befehligte, Meldung einlief, es kämen die Strasse von Landshut daher starke Heerhaufen des Feindes, von denen seine Vorwachten bey Buchhausen, unweit Eggmühl, schon zurückgedrängt wären.

*) Professor Eisenmann giebt in seiner Kriegsgeschichte von Bayern den Verlust der Österreicher zu 12 Kanonen, 8 Fahnen, und 18,000 Gefangenen an.

In der That, Kaiser Napoleon kam von Landshut. Nachdem er dort den linken Flügel seiner Feinde über die Isar zurückgeworfen hatte, gab er dem Marschall Bessieres, Herzoge von Istrien, Befehl, das Hillerische Corps mit vier Chasseur-Regimentern gegen den Inn zu verfolgen; die Division Wrede mufste ihn dabey unterstützen, und die Division Molitor (vom Corps des Herzogs von Rivoli) zu gleichem Zweck nach Neumarkt aufbrechen. Als Reserve blieb das Oudinotsche Corps bey Landshut. Napoleon selbst aber nahm die Kürassier-Division Nansouty, die Corps der Herzoge Montebello und Rivoli, defsgleichen die würtembergische Division zu sich, und eilte damit nach Eggmühl, der Laber zu. Eben diese Richtung mufste mit seiner Division von Rottenburg her, der Kronprinz von Bayern nehmen. Sein Entschlufs war, nun eben so wie er bey Landshut gethan *), durch schnelles Versammeln grofser Massen auf einen Punkt, auch zwischen der Laber und Donau den Erzherzog Carl zu überwältigen.

Es war beinahe 2 Uhr Nachmittags, als seine Vorhut, zusammengesetzt aus der Reiterbrigade der ersten bayerischen Division und aus der würtembergischen Reiterey, sich dem General Vukasowich näherte. Dieser sah sich bald genöthigt, auf die Höhe oberhalb Eggmühl zurück zu gehen. Nun wurden auch die Franzosen und Bayern in ihrer Stellung bey Schierling reger. Ihre Reiterey vereinigte sich zum Theil mit der von Landshut ankommenden am rechten Laberufer. So standen plötzlich an beiden Seiten des Flusses siebenzehn Regimenter bayerische, würtembergische und französische Kavallerie beisammen.

---

*) Das Treffen bey Landshut wurde hier nicht beschrieben, weil diese Stadt nicht im zweiten Armee-Divisionsbezirke liegt.

Der Fürst von Rosenberg, welcher sich Anfangs in seiner Stellung zu behaupten und seinen linken Flügel weiter auszudehnen gedachte, ward bald gewahr, dafs er gegen so ausserordentliche Übermacht genug thun würde, wenn er sich begnügte, die grofse Strasse von Eggmühl nach Regensburg zu decken und zu vertheidigen. Er beschlofs dem zu Folge die Anhöhen, die sich von Unterlaichling gegen die Hochstrasse ziehen, und die Strasse selbst zu besetzen. Also räumte er die zwischen Schierling und Unterlaichling gelegene, jetzt der gröfsten Gefahr ausgesetzten, Höhe. Aber die Orte Ober- und Unterlaichling selbst, so wie die Gehölze daneben, hielt er besetzt. Seine Artillerie, auf einem Abhange des Hügels hinter Eggmühl, bestrich die Flächen von der Laber so wirksam, dafs die Vereinigung der von Landshut und der von Schierling kommenden Streithaufen wirklich einige Zeit lang gehemmt ward.

Bald aber bemeisterten sich die Franzosen des Punktes Eggmühl, führten eine Batterie auf die Höhe zwischen Schierling und Unterlaichling, und beschossen dann von da die österreichische Artillerie. Andrerseits rückte das Corps des Herzogs von Auerstädt, und die bayerische Division Deroy, gegen die zwey österreichischen Regimenter, welche zu Unterlaichling und im Wald daneben standen. Erst durch ein mörderisches Plänklerfeuer wurden nach hartnäckigem Widerstande beide Regimenter gezwungen, zurück zu ziehen nach Obersanting. Damit aber wurde der linke Flügel des vierten österreichischen Corps gänzlich entblöfst. Der bildete dort zwey Fronten, die eine, zwey Regimenter Fufsvolks und vier Geschwader stark, gegen Eggmühl, die andere, eben so stark, gegen den Laichlinger Wald. Auch standen noch zwischen Eggmühl und Höheberg zwey Regimenter im Gehölz. Jene wie diese wurden im anhaltenden Gefecht des Fufsvolkes aus den Wäldern

hervorgedrängt; die letztgenannten endlich in voller Unordnung geworfen. Zwar gelang es ihnen, sich noch einmal zu sammeln, als General Stutterheim mit vier Chevauxlegers-Geschwadern die verfolgenden Sieger einen Augenblick lange festhielt. Zwar wurde der erbitterungsvolle Kampf noch einmal erneuert, aber von der unverhältnifsmäfsigen Übermacht der Franzosen und Bayern bald entschieden, zumal da der Herzog von Montebello in die linke Seite der Österreicher die Division Gudin vorgesandt hatte. Auch der Herzog von Auerstädt verstärkte seine in den Laichlinger Waldungen streitenden Abtheilungen von neuem, und trieb nun seine Gegner vor sich her, die auch im Rückschritt furchtbar blieben. Die französischen Plänklerschwärme brachen nun aus jenen Gehölzen in die Ebne vor, und schon hier würde der vergebliche Widerstand der Österreicher geendet haben, wenn nicht General Stutterheim abermals mit seinen vier Geschwadern erschienen wäre, von neuem angegriffen, die Plänklerschwärme in das Gehölz zurückgeworfen, und dadurch einen Theil des schweren Geschützes der Österreicher gerettet hätte, die nun ihren Rückzug auf der von Eggmühl nach Regensburg führenden Hochstrasse begannen.

In dem Augenblick, als Stutterheim seinen Angriff machte, stürmte General Graf Seidewitz mit dem zweiten Dragoner- und vierten Chevauxlegers-Regimente, von der Seite von Eggmühl, gegen die Anhöhen hervor, von welchen die österreichische Artillerie noch immer aus sechzehn Feuerschlünden Verderben und Tod auf die Reihen der Franzosen und Bayern in der Nähe der Laber verbreitete. Schon mehrere theilweise doch vergebliche Versuche, diese Höhen zu besetzen, waren von Abtheilungen der Reiterey gemacht worden, die vor Eggmühl und zwischen Schierling und Unterleuchling stand, die französische Reiterey auf dem rechten, die

bayerische auf dem linken Flügel, die würtembergische in der Mitte. Seidewitz vollzog Napoleons mündlichen Befehl, drang durch das schrecklichste Feuer hinauf zur Höhe, und schon waren fünf Kanonen erobert, deren Vertheidigung und Bedienung über den Stücken selbst niedergehauen, als in die dabey in Unordnung gerathenen Escadronen der Bayern plötzlich acht österreichische Geschwader Chevauxlegers einhieben. In blutigem Gefechte bahnten sich jene ihren Rückweg zum bayerischen Fufsvolk, das in Vierecken aufgestellt war. Unter dem Schutz desselben, und der anrückenden französischen Reiterey sammelten sie sich, trieben, unterstützt von der würtembergischen Reiter-Brigade, und einem französischen Kürassier-Regimente, die Osterreicher wieder zurück, und eroberten jene fünf Kanonen zum zweitenmal. Jetzt war Unordnung in den feindlichen Schlachtreihen auf allen Seiten. Bald löfste sich Alles in regelloseste Flucht durch die Wälder über Santing nach Eglofsheim auf. Der Feldmarschalllieutenant, Fürst Rosenberg, seine Generale und Obersten, fast sämmtlich verwundet, strengten sich umsonst an, die flüchtenden Haufen wieder zu sammeln. Napoleons zahlreiche Schaaren zu Fufs, zu Rofs, folgten ihnen auf den Fersen, gestatteten keine Aufstellung, keinen Widerstand mehr.

Ein in Folio gefertigter Plan von der Schlacht bey Abensberg und Eggmühl ist im Verlage des geographischen Instituts von Weimar für 15 gute Groschen zu erhalten.

In fortificatorischer Hinsicht läfst sich nichts merkwürdiges von Abensberg anführen; von Anhöhen ganz umgeben, ist die Stadt auch allenthalben dominirt, und konnte sohin auch niemals dem schweren Geschütze einigen Widerstand leisten, wie schon aus dem dreifsigjährigen Kriege hervorgeht. Die schwache Stadtmauer mit ihren seichten Gräben kann keiner Leitersteigung

trotzen, und war blofs zu Fehdezeiten ein Schutzmittel gegen schnelle Überfälle.

Zum Lohne für die jenesmal bewiesene Treue und das standhafte Benehmen der Einwohner, erhielt die Stadt am 31sten December 1809 von dem gütigen Landesvater, König Maximilian Joseph, ein neues Stadtwappen.

Kriegsereignisse

der Stadt

Aichach.

Obschon nicht grofs an Umfang, hat sich dennoch daselbst manche Denkwürdigkeit ergeben. So wie manche andere Stadt das Schicksal hatte, dafs alle auf die Ortsgeschichte Bezug habenden Papiere durch feindliche Einfälle verloren gingen, so hat auch Aichach (nach einer durch den dortigen Stadtmagistrat unterm 12ten März 1829 mir mitgetheilten schriftlichen Erklärung) weder von seinem ehemaligen Vertheidigungszustande noch von seinen Kriegsereignissen irgend eine schriftliche Urkunde mehr aufzuweisen, indem die noch wenig vorhandenen desfallsigen Akten während des spanischen Erbfolgekriegs vollends zerstreut, und verloren wurden. Ohne eine vorhandene Kronik oder sonstige Notizen benützen zu können, mufste ich daher so viel wie möglich aus historischen Schriften eine kurze Kriegsgeschichte erst zusammen stellen.

Der Ursprung der Stadt ist zwar nicht genau nachzuweisen, indessen läfst sich doch vermuthen, dafs dessen Name aus dem Wort Aich (Eichwald) und Ach (dem Wasser) entstanden seyn mag, weil ehemals an diesem Platze ein mit Wasser umschlossener Eichwald gestanden haben soll. Des Ortes erste Benennung kommt in einer Urkunde vom Jahr 1154 vor; und erst im Jahre 1208 erhob Herzog Ludwig I. von Bayern diesen Ort zu einer Stadt, indem er die Mauern des alten Stammhauses der Wittelsbacher zerstörte und mit denen hierdurch gewonnenen Steinen die Mauern um Aichach aufführen liefs. Unter dem Schutze dieser Mauer vertheidigten sich während des Städtekrieges im Jahre 1388 am 21sten October die tapfern Aichacher muthvoll gegen die aus

Augsburg angerückten Bürger, und schlugen selbe in einem offenen Treffen bis aufs Haupt *). Während der Befehdungen zwischen Herzog Ernst und Wilhelm von München, und denen von Ingolstadt, Stephan III. und Ludwig dem Gebärteten, wurden im Jahr 1396 durch Herzog Johann die Stadt belagert und die Vorstädte abgebrannt.

Nach Beendigung dieser Fehde, liefs Herzog Ludwig im Jahre 1418 die Stadt besser befestigen, nehmlich mit Zwingermauern, doppelten Gräben, Bollwerken und einer guten Wasserleitung versehen.

Im Jahre 1421 schlossen daselbst die niederbayerischen Ritter, unter Anführung Caspars des Doringers, mit dem Herzog Ludwig dem Gebärteten von Ingolstadt ein Bündniſs gegen Herzog Heinrich von Landshut. Während des Krieges zwischen Österreich und Markgraf Albrecht von Brandenburg; hielt Herzog Ludwig von Bayern die Stadt Aichach im Jahre 1461 besetzt. Zur Zeit des Landshuter Erbfolgekriegs ergab sich 1504 Aichach dem Herzog Albrecht IV. von München. Nach Beendigung dieses Krieges genofs das erschöpfte Land lange Zeit Ruhe, bis der dreifsigjährige Krieg ausbrach.

Nachdem die Schweden den Übergang über den Lech erkämpft, und sich die Stadt Augsburg unterwürfig gemacht hatten, zog am 15ten April 1632 das von Augsburg nach Regensburg abgegangene schwedische Heer durch Aichach, und im October desselben Jahres marschirte gleichfalls eine schwedische Brigade, von Augsburg kommend, durch Aichach nach Regensburg. Im Jahre 1633, Monat März, lagerten in der Stadt und Umgebung die vereinigten kaiserlich ligistischen und bayerischen Heere unter Graf Altringer und Johann von der Wörth. Bey ihrem bald erfolgten Abzuge liefsen sie

---

*) Geschichtliche Darstellung des Vertheidigungsstandes und der Kriegsbegebenheiten der Stadt Augsburg S. 23.

zum Schutze der Stadt ein Corps von 300 Mann Kroaten zurück, das jedoch bey dem Angriffe, welchen Feldmarschall Horn auf Aichach machte, nach Pfaffenhofen flüchtete, wornach die Schweden die Stadt besetzten; als der General Horn mit seinen Truppen bald nachher bey Landsberg über den Lech ging, um den Feind an der italienischen Grenze zu beobachten, besetzte im Monat Juni 1634 eine Abtheilung Bayern vom Corps des General von Wörth die Stadt, während welcher Zeit kleine Gefechte in der Nähe zwischen schwedischen und bayerischen Reitern, zum Nachtheile der letzteren öfters vorfielen, bis endlich unter General Horn die Stadt förmlich belagert und eingenommen, und gröſstentheils abgebrannt wurde. Da der Commandant nach vergeblicher dreimaliger Aufforderung die Stadt nicht übergab, wurde er nachher mit dem Strange hingerichtet, weil er ein entlaufener Schwede war; nach erfolgter Einnahme zogen die Schweden bald wieder ab, und eine Abtheilung Bayern zog wenige Wochen nachher dagegen ein. Während der Stadt Augsburg durch die kaiserliche Armee die Zufuhr an Victualien abgeschnitten und sie der gröſsten Hungersnoth preiſsgegeben war, schickte der entschlossene augsburger Commandant (Obrist Joh. Georg aus dem Winkel) *) am 1sten Februar 1635 einen Theil seiner schwedischen Truppen nach Aichach ab, lieſs das Stadtthor mit Petarden sprengen, und den Commandanten, Obristwachtmeister Valtardo nebst dessen Fähnderich, sämmtlichen Unterofficieren und 84 Gemeinen gefangen nehmen, die Stadt aber wurde rein ausgeplündert, und alle Victualien nach Augsburg gebracht **).

---

*) Obrist Joh. Georg aus dem Winkel, war Commandant des kö. nigl. schwedischen alten blauen Regiments.

**) Geschichtliche Darstellung des Vertheidigungsstandes der Stadt Augsburg S. 73.

Einige Durchzüge einzelner Truppen ausgenommen, hatte Aichach keine weitern Ungemache während des dreifsigjährigen Kriegs mehr zu erleiden, sondern genofs den stillen Frieden bis zum Ausbruche des spanischen Erbfolgekriegs, wo im Jahr 1703, nach der Schlacht auf dem Schellenberg, die Kaiserlichen die Stadt gänzlich ausplünderten, gröfstentheils abbrannten, und den ganzen District Aichach so verheerten, dafs nach amtlichen Berichten in diesem kleinen Districte 4 Schlösser, 3 Kapellen, 8 Pfarrhöfe und 1793 Förste zerstört wurden. Wenn auch während des österreichischen Successionskrieges im Jahre 1741 bis 1745 die Stadt Aichach nicht durch Verheerungen gelitten hatte, so mufsten die Bewohner doch wegen Durchmärschen der Truppen, und wegen Brandschatzungen vieles dulden.

Am 24sten August 1796 traf der linke Flügel von der Moreauschen Armee daselbst ein, und am 9ten September hatte Moreau sein Hauptquartier in der Stadt Aichach.

Der Feldzug vom Jahre 1805 wie auch jener von 1809, hatte ausser denen gewöhnlichen Durchmärschen und Einquartierungen keinen weitern Einfluss auf Aichachs Geschichte.

In fortificatorischer Hinsicht geht aus dem bisher Gesagten hervor, dafs diese Stadt nur in den ältern Zeiten, vorzüglich während des Städtekrieges und des dreisigjährigen Krieges als eine mit einer Mauer, Zwinger, Gräben und etlichen Bollwerken versehene Stadt bestand, und diese Befestigung hatte die Stadt durch Herzog Ludwig ums Jahr 1418 erhalten; die jetzt vor dem obern und untern Thor bestehenden zwey kleinen Vorstädte sind vermuthlich erst im achtzehnten Jahrhundert erbaut worden.

So viel aus dem im Jahr 1814 erschienenen Steuerkataster-Grundrifs von Aichach entnommen werden kann, war ehemals an dem südwestlichen Ecke der Stadt, wo

jetzt das königliche Landgerichtsgebäude ist, eine Art Bastion. Das südöstliche Stadteck ist mit einem runden Thurm versehen. Um die Stadtmauer, welche wahrscheinlich ehemals mit mehreren auf Pfeilschufsweite von einander entfernten Thürmen besetzt war, sind jetzt gröfstentheils Privatgebäude angebaut, und die Stadtgräben zu Gartenanlagen benützt. Dafs diese Gräben ehemals von dem Paarflüfschen bewässert waren, geht aus dem schon früher Gesagten hervor, wo es heifst, dafs Herzog Ludwig die Stadt im Jahr 1418 mit Gräben und einer guten Wasserleitung versah, auch bestättigt sich diefs noch gegenwärtig durch obigen Steuerkataster-Plan, aus welchem auch die Form der ehemaligen Zwinger kennbar ist. Thore hat die Stadt nur zwey, das obere und das untere, und selbst diese müssen niemals irgend ein Vorwerk gehabt haben, weil schon im dreifsigjährigen Kriege die von Augsburg abgeschickten Schweden sogleich mit Petarden die Thore öffneten. Auch nehmen die nahe liegenden Berge, von wo aus die Stadt dominirt ist, ihr sehr viel an fortificatorischem Werthe.

Hat sohin Aichach in kriegshistorischer Hinsicht weniges aufzuweisen, so bleibt doch diese Stadt wegen des ihm so nahe liegenden Stammhauses der Wittelsbacher immerwährend denkwürdig. Otto III., Pfalzgraf zu Scheyern, und Grofsvater Otto des Grofsen, erbaute im Jahr 1118, nachdem sein Stammschlofs Scheyern in ein Kloster verwandelt worden war, das Schlofs und Stammhaus der alten berühmten Grafen von Wittelsbach. Als im Jahr 1208 Pfalzgraf Otto von Wittelsbach den Kaiser Philipp, der ihm seine Tochter zur Gattin versprach, aber sein Wort nicht hielt *), auf dem alten Schlofs zu Bamberg ermordete, wurde Otto in die Acht erklärt, durch Heinrich, Graf von Pappenheim, überfallen und

---

*) Falkensteins bayerische Geschichte.

elend ermordet; wornach Herzog Ludwig in Bayern die Burg Wittelsbach gänzlich schleifen, und an der Stelle, wo die Burg stand, ein Kloster erbauen liefs, welches er dem deutschen Orden übergab. Noch steht die so schön gebaute Kirche auf dem einst geräumigen Burgplatze, welchen zwanzig ärmliche Bauernhütten umgeben. Unverkennbar sind noch die Spuren der einst tiefen Burggräben am Rande des Hügels sichtbar; die Steine der starken und hohen Burgmauer wurden, wie schon erwähnt, zu Aichachs Stadtmauern verwendet, und so blieb nur noch unter dem Namen Oberwittelsbach die Stelle des so alten Stammhaufses der Nachwelt bisher bekannt.

Wie einst ein Herzog Ludwig diese ehrwürdige Stätte durch das daselbst erbaute Kloster in immerwährendem Andenken erhielt, so soll von neuem unter der Regierung Sr. Majestät des Königs Ludwig I. dieser Platz durch ein bleibendes Denkmal verewigt werden.

Das so gehaltvolle Schreiben, welches unterm 31ten Januar 1829 das Präsidium der königl. Regierung des Oberdonaukreises (Sr. Durchlaucht Fürst von Öttingen-Wallerstein) wegen zu leistender Beiträge an sämmtliche königl. Stellen und Behörden cod. ergehen liefs, wird hier wörtlich beigefügt:

Augsburg, den 31sten Januar 1829.

Das
Präsidium der königlichen Regierung des Oberdonaukreises
an
sämmtliche königliche Stellen und Behörden, und an alle für Wittelsbach's Ausschmückung gesinnte bayerische Staatsbürger.

Jenseits des Lechs, in dem Umfange der ehemali-

gen Grafschaft Scheyern und in der Nähe des in manchfacher Beziehung denkwürdigen Städtchens Aichach lebt in stiller Einsamkeit eine Bevölkerung von 20 bis 25 Familien. Ihre kleinen aber reinlichen Hütten gruppiren sich zu einem höchst romantischen Anblick, die Heerden ziehen einher auf den Überresten ehemaliger Hochstrassen und an der westlichen Seite ihres Dorfes erhebt sich ein regelmäfsig geformter Hügel durch Gestalt und umgebende Gräben verkündend; dafs nicht stets Hütten seinen Rücken bedeckten, und dafs der nun einsam dastehende vormittelalterliche Dom wohl einst Zeuge regeren Lebens gewesen seyn mag. Tiefes Gefühl ergreift den Wanderer schon an und für sich bey dem Anblicke der Gegend. Das Malerische des Ortes, die freundliche Vegetation der kleinen Dorffluren in Mitte rauh scheinender Umgebungen, blühende Obstmassen und bunte Gärtchen vermischt mit dunkeln Föhren und Fichten sprechen überraschend zum Auge und Gemüthe, und aus der stillen Abgeschlossenheit des Ganzen, aus den imposanten Formen der Kirche im Gegensatze zu der Armuth der Wohnungen, aus dem Contraste ehemaliger Gröfse und gegenwärtiger Grabesstille weht jeder fühlenden Seele ein Hauch wehmuthsvoller Ahndung entgegen.

Wie viel höher aber schlägt das Herz, wenn Name und Geschichte zu ihm sprechen, welche Bedeutsamkeit wird dem Ort, wenn der Mund des schlichten Führers Andeutungen früherer Tage zu spenden beginnt.

Hier, wo nun Moos über Trümmern sich verbreitet, stand einst Wittelsbach, die Burg der bayerischen Herzoge; hier, wo nun Tagtäglichkeit sich in ihrem Kreise bewegt, stieg aus ihrer Wiege empor eine der ältesten und glorreichsten Dynastien Europa's, bestimmt, in den Annalen der Geschichte als Vorbild jedes Edeln, und als Schild zu glänzen des Glaubens, des Rechtes und der gesetzlichen Freiheit.

Diese einsame Stelle umschliefst daher nicht nur für jeden Bayer, sondern auch für die Edlen aller Länder und aller Zeiten Erinnerungen heiliger Art. Wem Fürstenadel und Fürstentugend, wem Volkesglück, Volkeswürde und vorschreitende Civilisation werth und theuer sind, der weilt dankend an dem Punkte, an dessen einstige Gröfse so viele segnende Leben, Kaiser Ludwigs leuchtendes Daseyn, König Maximilian Josephs milder Stern, und König Ludwigs welthistorisches Wirken, der Künste Flor, des Wissens Leuchte, und unter tausend Wohlthaten selbst das in der Entwicklungsgeschichte der gesammten Menschheit wichtige Beispiel einer auf deutschem Boden festwurzelnden in der innigsten Verbindung von Thron und Volke gedeihenden Repräsentativ-Verfassung sich reihen.

Der Bayern treue biedere Nation steht in dem Begriffe, Wittelbachs Ruinen in eine feierliche Urkunde ihrer Liebe umzuwandeln. Der ehemalige Burgplatz wird nicht ferner fremdartige Bürde tragen; in seinem Gesammtumfange, oder doch in seinen wichtigsten Punkten erworben, und von Häufsern und Stallungen befreit, soll er wieder sichtbar werden den Blicken des Beschauers.

Der alte Dom, dieser alleinige Überrest der ehemaligen Veste, dieser einzige noch lebende Zeuge längst verklungener Momente, sieht sich zurückgegeben der Herrlichkeit seiner Jugendzeit; gerettet durch seine heilige Bestimmung selbst in jener ernsten Stunde, als das Haupt des Wittelsbachschen Hauses den Heerd seiner Väter zu grofser Sühne zerbrach, empfängt er nun jene alterthümliche Altäre wieder, die bayerische Herzoge ihm gegeben, von denen sie ihr Gebet zum Allmächtigen erhoben, und deren Verlust erst die ersten Augenblicke dieses Jahrhunderts herbeigeführt hatten. Die uralte Statue der Patronin Bayerns sowohl als der Burgkirche zu Wittelsbach, die auf dem Hochaltare gebliebene imago beatae mariae virginis de victoria turcarum, mahnend

an die Kreuzzüge der erlauchten Wittelsbacher, gewinnt wieder ihre ursprüngliche Umgebungen; Glasgemälde, Schnitzwerke eilen von allen Seiten herbey zu Schmuck und Zierde; Waffen, Rüstungen und Fahnen suchen ihre Stelle in den Hallen des Chores, Sitzbänke gebildet aus Trümmern ehemaliger Bauzierden treten mit dem Frühlinge dieses Jahres an die ihnen bestimmten Plätze, das auf dem Mittelpunkte des Bauplatzes zu errichtende Monument endlich wird durch ein in seiner Nähe entstehendes Schulgebäude der Welt verkünden, dafs stehend auf dem Boden einer durch Jahrhunderte greifenden Geschichte, die Fürsten aus Otto des Grofsen Geschlechte, in der intellectuellen und moralischen Bildung ihres Volkes eines der willkommensten Denkmäler ihres Ruhmes finden.

Eine Sammlung zu diesem Zwecke ist von Seiner Majestät dem Könige genehmigt. Ein bayerischer in dem Oberdonaukreise geborner Künstler, der königliche Professor Eberhard, übernimmt die Restauration der Kirche, der königliche geheime Rath von Klenze, der königliche Inspektor Gärtner, der Architekt Gutensohn, und andere ausgezeichnete Männer des Inlandes, widmen ihre Sorgfalt dem Entwurfe des Monumentes, und der Blick des Monarchen selbst wird nach gehörtem Gutachten der königlichen Akademie der bildenden Künste über Auswahl und Feststellung desselben entscheiden.

Das unterzeichnete Präsidium beeilt sich die Edeldenkenden aller Kreise des Reiches von diesen allerhöchsten Beschlüssen in Kenntnifs zu setzen.

Dasselbe beeilt sich ferner, sämmtlichen königlichen Behörden die Topographie der Gegend und das Lokal des künftigen Denkmals in lithographirter Darstellung anschaulich zu machen.

Möge jeder Bayer nach Kräften mitwirken zu dem erhabenen, in jeder Beziehung ächt nationellen, Beginnen; mögen zahlreiche, entweder an das Expeditionsamt der

königlichen Regierung oder an den Magistrat zu Aichach gesendete Beiträge bald und freudig die Fonds begründen, zu würdevoller Ausführung eines würdevoll begonnenen Unternehmens, möge das Denkmal der Stammburg bald hinüber blicken auf das alte Scheyern und auf Sendlings beredte Hügel, und möge Das, was sich zu Wittelsbach ereignet, die Mit- und Nachwelt über Das belehren, was in den Herzen von 4 Millionen biederer Deutschen wohnt, und was glänzend sich offenbart, so oft Anlässe irgend einer Art auch nur eine ferne Möglichkeit des sich Offenbarens gewähren.

Fürst von Öttingen-Wallerstein,
königl. General-Commissär und Regierungs-Präsident.

Wilhelm,
königl. Präsidial-Secretär.

Kriegsereignisse

der Stadt

Günzburg.

Obwohl diese Stadt unter die ältesten Städte Deutschlands gezählt werden kann, und ihrer Lage und ehemaligen Befestigung wegen vieles, vorzüglich zu Zeiten des Mittelalters, mag erduldet haben, wurde dennoch keine Kronik hierüber abgefaßt.

Der Magistrat der königlichen Stadt Günzburg, welchen ich unterm 26sten November 1827 ersuchte, mir einiges über den Vertheidigungszustand, und die zu Günzburg vorgefallenen Kriegsbegebenheiten gefälligst mitzutheilen, erwiederte mir unterm 29sten November, daſs noch Niemand sich die Mühe genommen habe, eine Kronik über die Stadt Günzburg zu schreiben, und auch wenig militair-historisch merkwürdiges aufzufindeu seyn möchte; jedoch sey die Stadt mit Ringmauern, vielen Thürmen und einem Stadtgraben in älteren Zeiten schon umgeben gewesen, in neuern Zeiten wurde aber ein Theil des Stadtgrabens eingeebnet, und einige Thürme abgebrochen. Als man vor einigen dreiſsig Jahren neue Wasserleitungen mitten in der Stadt anlegte, fand man bey dem Eingraben der Brunnenröhren viele Pferds- und Menschenknochen, wie auch viele römische Münzen. Durch den Umzug von dem ehemaligen Rathhauſse in das zu diesem Zwecke erkaufte ehemalige Münzgebäude sollen die Akten in groſse Unordnung gekommen seyn, und schon im Jahre 1701 und 1705, wo groſse Feuersbrünste die Stadt beschädigten, und das Archiv eiligst in das Gewölbe der Frauenkirche geflüchtet wurde, sollen ebenfalls viele Akten verloren gegangen seyn.

Hauptsächlich aber sollen im Jahre 1796 bey dem Anrücken der französischen Armee die Akten, welche in gröfster Eile auf dem Wasser nach Linz gebracht wurden, sehr viele Beschädigung erlitten, und viele davon soll man gänzlich verloren haben. Unter diesen Umständen blieb mir nichts übrig, als die ältern und neuern kriegshistorischen Werke zu durchsuchen und das wenige, was ich hierin über Günzburg vorfand, in ein Ganzes zusammen zu stellen. Über Ursprung und Alter der Stadt hat vorzüglich der königliche Herr Regierungsdirector Dr. von Raiser unter der Aufschrift: Guntia, oder merkwürdige Ereignisse der Stadt Günzburg, sehr vieles mit bekannter Umsicht dargestellt; nur schade, dafs diese sonst so reichhaltige Schrift, die militairischen Ereignisse so äusserst kurz darstellt.

Der Römerort Guntia ist sowohl hinsichtlich seinen Namen als seiner geographischen Lage nach beurkundet; vorgefundene römische Monumente und Wegsäulen, die zu Zeiten K. Claudius ums Jahr 47 nach Christi gesetzt wurden, geben hierüber untrüglichen Aufschlufs. Auch die Nachrichten über die im morgen- und abendländischen Kaiserthum nach den Zeiten des Arcadius und Honorius (423 nach Christi) bestandenen Reichswürden und Commandantschaften, bestätigen nach der damaligen römischen Defensiv-Stellung (hinter der Donau, einem Theile der Iller und an dem Gebirge bis nach Bregenz) gegen die Deutschen, dafs zu Günzburg ein Infanteriecorps, dessen Befehlshaber zugleich Commandant seines Bezirkes war, in Besatzung gelegen sey. Dieses Corps lehnte sich mit dem linken Flügel an die Besatzung in den Lagern bey Finningen, gegenüber von Ulm, nämlich an die fünfte Valerische Cohorti aus Friefsländern, verstärkt durch eine Abtheilung der jüngern stablesianischen Reiterey, und seinen rechten Flügel lehnte es an die auf den Anhöhen gegen Donauwörth aufwärts und der Donau nach aufgestellte erste

herkulische Cohorte, welche aus landeseingebornen Rhätiern errichtet war; in ihrem Rücken bey Weissenhorn stand die erste valerische Cohorte, in Verbindung mit der an der Iller bey Kellmünz gestandenen dritten herkulischen Cohorte aus Panonniern. Demnach hatte Günzburg damals in seiner Befestigung Raum genug, um das wenigstens auf 1000 Mann zu berechnende Infanteriecorps (Regiment) mit seinem Corps- und zugleich Bezirkscommandanten zu fassen.

Das Castrum oder die Hauptfortification des Römerorts Guntia scheint den vielen daselbst zur Stelle gefundenen Münzen nach zu urtheilen, und nach der hervorspringenden Anhöhe an der Donau, von wo aus das Günzthal und Donaumoos beherrscht wird, hier und auf jener Stelle der Umgebung der Frauenkirche, wo später ein Nonnenkloster stand, gewesen zu seyn. Der Name Guntia kommt aus dem keltischen Worte Gunt, welches einen Zusammenfluss von zwey Gewässern bedeutet. Es haben auch drey benachbarte Orte dieses keltische auf die Urbewohner des Landes hinweisende Wort durch Jahrtausende beibehalten; nämlich Guntia Guntsburg (Günzburg), Gundelfingen und Guntremmingen; wovon erster Ort am Einflusse der Günz, der zweite am Einflusse der Brenz, und der dritte am Einfluss der Mindel in die Donau, liegt. Der Fluss Günz selbst hat wieder seine Benennung von dem Zusammenfluss zweier Gewässer, denn seine zwey Arme, der obern oder östlichen, und der untern oder westlichen Günz, vereinigen sich unweit der Moosmühle bey Frikenhausen, Landgerichts Ottobayern, $^3/_4$ Stunden von dem Orte Günz, welcher von dieser Flussvereinigung ebenfalls seinen Namen hat. Zu Obergünzburg stand der Römerort, genannt Novoae (Intelligenzblätter des Illerkreises vom Jahre 1814. XXV. Stück S. 577—584.). Über 500 Jahre lang schweigt die Geschichte von diesem alten Günzburg, erst in einer Ur-

kunde aus dem neunten Jahrhundert kommt die Ortsbenennung wieder zum Vorschein. Günzburg scheint seinem Namen nach „Burg an der Günz“ und weil untergeordnete Schirmvögte daselbst wohnten, eben so wie zu Zeiten der römischen Landesinnhabung, ebenfalls eine deutsche feste Burg gewesen zu seyn; wenn nicht das ehemalige Castrum Guntia seinen Namen dem Orte fortan erhalten hat. Doch war Günzburg noch lange unbedeutend und die nahe Riesenburg (jetzt Reisensburg) *), wie auch die zwischen den Armen der Günz erbaute Wasserburg, waren geschichtlich bedeutender. Jedoch als Pfarrort betrachtet, hatte es sehr viele Filiale. Die alte Pfarrkirche zu U. L. Frau, stand aber nicht auf der Stelle der gegenwärtigen späteren St. Martins Pfarrkirche, welche erst nach Entstehung des Nonnenklosters und Einräumung der Frauenkirche an dasselbe, in der untern Vorstadt, entstanden ist; sie stand auf der Hauptstelle des römischen Castrums, wozu wahrscheinlich auch die Bausteine benutzt wurden, und war der heil. Maria gewidmet, daher ihr der Name Frauenkirche, wie aus einer bischöflich augsburgischen Urkunde vom Jahr 1162 erwiesen ist, beigelegt wurde **).

Es ist sehr wahrscheinlich, dafs Günzburg nach der Belagerung von Burgau um das Jahr 1324 oder 1325 mit Mauern und Gräben umgeben, und sohin auch zur Stadt erhoben wurde, weil um diese Zeit auch die benachbarten Orte: Dillingen und Lauingen, wie auch Donauwörth, mit Mauern umgeben; und mit Thürmen, Thoren, Gräben und Wällen befestiget wurden. Beurkundet

---

*) Ein Näheres in Herrn Regierungsdirectors von Raiser Beschreibung von Guntia.

**) Nachdem selbe bey dem statt gehabten grofsen Brande im Jahre 1735 eingeäschert wurde, liefs man selbe wieder neu erbauen.

ist Günzburg als Stadt mit einem Ammann und Richtern, dann mit einer Brücke über die Donau, und mit dem Rechte des Brückenzolles, im Jahre 1328, als der Ammann Gell zu Günzburg mit dem Kloster Wettenhausen einen Güterwechsel traf, und mit Einstimmung der Richter und der Gemeinde, dem Kloster die Freiheit von dem Donaubrückenzoll gestattete. Der sogenannte Städtebund mag wohl vieles zur Stadtbefestigung beigetragen haben, weil in den Jahren 1376 bis 1381 die Stadt mit hohen Mauern umfangen, und die Gräben erweitert wurden. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs Ludwig der Höckrichte, als er seinen Vater, Herzog Ludwig von Bayern, bekriegte, und dabey fast alle Städte Ludwigs (ausgenommen Neuburg *) und Lauingen) in seine Hände geriethen, auch damals 1439 — 45 Günzburg durch ihn in Besitz genommen wurde.

Während des Reichskrieges zwischen Kaiser Friedrich (der mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg sich allirt hatte) und dem Herzog Ludwig von Bayern, besetzte letzterer Höchstädt, Lauingen, Friedberg, Aichach und Rain (aus welchen Städten gleichfalls der kleine Krieg geführt wurde) und versammelte seine Hauptarmee zu Rain, wo 4000 Böhmen zu ihm stiefsen. Die Besitznahme von Dillingen und Lauingen wird wohl auch jene von Günzburg nach sich gezogen haben, welches um so wahrscheinlicher ist, weil Ludwig bey einem zu Gundelfingen statt gehabten Gefechte seinen Gegnern beträchtlichen Nachtheil zufügte, und von seinem zu Haunsheim gehaltenen Lager aus, das Schlofs Hollenstein und Städtchen Heidenheim, welches der Feind im Jahre zuvor erobert hatte, ihm wieder wegnahm. Als hierauf der Markgraf Albrecht sich nä-

---

*) Nach einer 18 Wochen langen Belagerung gelang es ihm noch Neuburg im Jahr 1443 in seine Gewalt zu bekommen.

herte, um die Stadt Heidenheim wieder zu gewinnen, rückte Ludwig über Giengen, der Stadt zum Entsatze herbey, und es kam am 19ten July 1462, am Berge bey Giengen, zu einer Hauptschlacht, welche verdient hier angemerkt zu werden: Nachdem der Versuch, Heidenheim wieder zu erobern, dem Markgrafen Albrecht fehlgeschlagen hatte, so rückte er auf die Stadt Giengen los. Sein Heer war durch die Vereinigung mit würtembergischen Truppen von 300 Reitern und gegen 1000 Mann Infanterie, auf 8000 Mann zu Fuſs, und 600 zu Pferd angewachsen, und hatte etwa 400 Wägen und 10 Stück Büchsen (Kanonen) auf Rädern bey sich. Mit diesem Heer zog er auf den Berg bey Giengen, und schlug dort sein Lager auf; bevor er die Zubereitung vollendete, wurde er schon von Ludwig überrascht; dieser wuſste wohl, daſs des Markgrafs Reiterey nicht nur sehr schwach sey, sondern auch aus Handwerksleuten bestehe, welche weder reiten konnten, noch sonst in der Kriegskunst geübt, und nur in Eile aus den Reichsstädten ausgehoben waren. Das Fuſsvolk war eben so wenig in den Waffen geübt, und wurde auch meistens aus den Städten in Eile ausgehoben. Diese Umstände veranlaſsten Ludwig, den Angriff zu beschleunigen.

Heinrich von Gumpenberg mit 500 Reitern führte das Rennpanier; den mächtigen Haufen von 1000 Reitern, mit dem Hauptpanier, führten Georg Törring, Fried. Pinzenauer, Heinrich Aheim, Heinrich Moroltinger und Joh. Ebram im ersten Gliede an. Das fürstliche Panier führte Wolfgang von Chamer, hinter welchem der Herzog selbst, in Begleitung der Herrn Thomas Preysing, Johann Frauenberg und Wilhelm Frohnhofer, einherritt. Das Fuſsvolk der Böhmen führte Graf Wolfgang von Schaumberg an. Ludwig hielt an seine Truppen eine kraftvolle Anrede, worauf die tapfern Bayern unter dem Feldgeschrey: Maria! die Feinde angriffen. Diese leisteten zwar sehr standhaften Widerstand, und schos-

sen mit dem Feldgeschrey: Römisches Reich! tapfer auf ihre Angreifer zu. Jedoch die bayerische Reiterey war der feindlichen weit überlegen, und setzte ihr so heftig zu, dafs, nachdem sich die Schaar des jungen Grafen von Würtemberg mit dem Panier von Tübingen zurückgezogen hatte, eine allgemeine Flucht unter ihnen entstand. Umsonst bemühte sich Markgraf Albrecht, dem Fufsvolke Muth einzuflöfsen, und selbst die Entschlossenheit, mit welcher die von der Stadt Augsburg besoldet gewesenen Schweitzer den Kampf fortzuführen sich bestrebten, war nicht hinreichend, die Fliehenden aufzuhalten. Allgemeiner Schrecken verbreitete sich in alle Glieder und brachte die schrecklichste Verwirrung herbey. Statt den Fliehenden nachzusetzen, fielen die Sieger über die eroberte Wagenburg her, und raubten was sie fanden. Über 100 Reisige und etwa 300 Fufsknechte blieben von den Kaiserlichen auf dem Platz und 200 wurden zu Gefangenen gemacht; andere verloren durch den Sturz vom Berge oder in dem Flusse Brenz ihr Leben. Alle Kriegsrüstungen, Wagen, Büchsen (Kanonen) Pulver etc., die Paniere des Reichs, des Kaisers, der Reichsstädte, des Markgrafen, des Burggrafen von Nürnberg, des Grafen von Würtemberg u. s. w. fielen in Ludwigs Hände. Von Seite der Bayern blieben nur 32 Mann auf dem Schlachtfelde, und wurden gegen 80 Mann verwundet. Nach diesem Siege schlug der Herzog 40 Adelige auf der Wahlstatt zu Rittern. Nach dieser grossen Niederlage, wo die Bürger von Günzburg wegen der bey ihnen so nahe vorgefallenen Schlacht viele Angst und Schrecken erlitten hatten, genossen sie wieder auf eine lange Zeit Ruhe und Frieden, bis Ausbruch des landshuter Erbfolgekrieges, bey welchem auch Schwaben vieles zu erleiden hatte *).

---

*) Geschichte des bayerischen Erbfolgekrieges aus Müllers eingedruckten Annalen von Nürnberg.

Noch viel mehr Ungemach erlitt Günzburg während des Bauernkrieges. Im Jahre 1525, den 6ten März, rotteten sich die rebellischen Bauern in der Umgebung zu Ettenbeuren bey Wittenhausen zusammen; sie wählten Hauptleute, bildeten eine sogenannte Bruderschaft, und legten den Brüdern, nach dem Beispiele der Burgauischen Feuerstadts-Gulden-Imposition, vom Haus 2 fl. auf; sie verblieben auf diesem Musterplatz acht Tage versammelt, und beriethen sich mit ihren gewählten Räthen über ihr künftiges Benehmen. Die Bruderschaft wuchs zu einem bewaffneten Corps von 6000 Mann an, welches die Städte Leipheim und Günzburg besetzte, in der ganzen Nachbarschaft die Keller und Getraidkästen leerte, und nicht ermangelte auch die Klöster und Schlösser zu plündern.

Indessen rückte der Truchsefs Georg von Waldburg, als schwäbischer Kreisobrist, mit den Söldlingen des schwäbischen Bundes herbey, und jagte das zwischen Biberach und Ulm aufgestellt gewesene 14,000 Mann starke Bauerncorps auseinander, wovon ein Theil bis Marchthal entwich, und auf der Flucht durch Nacheilende verfolgt, gänzlich zerstreut und niedergemacht wurde; das vor Leipheim und Günzburg aufgestellte Corps aber, welchem die Verbindung von Langenau her, durch ein in den Hinterhalt gelegtes Reiter-Detachament der Stadt Ulm, abgeschnitten und versprengt wurde, zwang der Truchsefs zu einem Treffen, und schlug dasselbe bey Leipheim — durch die Donau eingeengt — total. Die sich in die Städte Leipheim und Günzburg geworfenen Bauern, mufsten ausgeliefert werden, die Rädelsführer wurden aufgeknüpft oder enthauptet; beide Städte aber, und zwar Leipheim von der Infanterie und Günzburg von der Kavallerie geplündert, endlich jedem Haufse der insurgirten Orte 6 fl. Kriegskosten als Entschädigung auferlegt *).

*) Wettenhauser Annalen zum Jahre 1525, und Kronik der Truchsesse von Waldburg. II. S. 193. etc.

Durch den dreifsigjährigen Krieg verbreitete sich auch über das Städtchen Günzburg abermaliges Unglück, Schrecken und Qualen. Am 24sten April 1632 rückten die Schweden in die Stadt ein, und sollen viele Excesse und Plünderungen vorgenommen haben. Eben so haben sich im Jahre 1646, den 23sten August, die Schweden der Stadt bemächtigt, indem 300 schwedische Reiter über die Günz setzten, und Morgens in aller Früh die Stadtthore einsprengten, sodann den in dem Schlosse wohnhaft gewesenen Landvogt wie auch die Rathsherrn mit sich fortnahmen, und die ausgeplünderten Bürger ihrem Elende überliefsen. (Theat. Europ.) Auch während des spanischen Erbfolgekriegs wurde Günzburg auf eine leichte und schnelle Weise durch bayerische Truppen, im Jahre 1704, eingenommen. General Balfy hatte Dillingen, Lauingen und Günzburg besetzt gehabt. Unversehens kam Nachts den 17ten October 1704 eine Person zu Pferd vor das Einlafsthörlein; als man ihn fragte, wer er wäre, und was er wolle, antwortete er, man solle ihn um Zollgebühr einlassen, er hätte einen Brief an den Commandanten abzugeben. Treuherzig wurde das Thor geöffnet, der Reiter blieb an dem offenen Thor etwas stehen und stellte sich, als wolle er den Einläfser zahlen, mittlerweile drangen plötzlich 300 Mann bayerisches Fufsvolk zu dem offenen Thörchen herein und nahmen die Stadt in Besitz. Gleich nach erfolgter Einnahme wurde die Bürgerschaft entwaffnet und zwey Thore zugemauert, wornach die bayerischen Truppen wieder abzogen und sich nach Dillingen und Lauingen begaben, woselbst sie die in der angelegt gewesenen Brückenschanze postirte Mannschaft des General Balfy wegjagten. Balfy konnte sich in den schwach befestigten beiden Orten nicht halten, und zog sich nach Nördlingen zurück unter immerwährender Verfolgung von zwey bayerischen Kürassierregimentern. (Ausführliche Geschichte des jetzigen bayerischen Kriegs von Cäsar Aquilin 1705. in Duodez).

Während des französischen Revolutionskrieges mufste Günzburg ungemein vieles von durchziehenden und einquartirten Truppen erleiden, vorzüglich während der Monate August und September 1796, wo die Truppen der kriegführenden Mächte in der Umgebung aufgestellt waren, und häufige Gefechte vorfielen. Eben so angstvoll war der französische Feldzug im Jahr 1800 für Günzburgs Bewohner, als den 22sten May Generallieutenant St. Cyr mit seinen Truppen zwischen Weisenhorn und der Günz seine Stellung nahm, wo er ein Observationscorps bey Ulm placirte. Auch jener Zeit, als am 16ten Juny 1796 Generallieutenant Grenier die zu Günzburg stehenden Österreicher aus der Stadt trieb, und selbe über die Donau, nachdem sie die Brücke zu Leipheim und Günzburg abgebrochen hatten, zurück warf, waren Günzburgs Bewohner mancher Sorge für ihre Stadt unterworfen.

Eiligst suchten die Franzosen die Brücke wieder herzustellen. Die weiteren Kriegsbegebenheiten, welche sich jenesmal bey Günzburg ergaben, habe ich in der Beschreibung des Treffens bey Höchstädt angeführt, weshalb ich mich der Krüze wegen darauf beziehe.

Kaum verflossen etliche Jahre in stillem Frieden, als schon im Jahre 1805 die Kriegsfackel von neuem loderte und Brandverheerungen im Jahre 1805 die Gegend trafen. Nach dem bey Wertingen für die Österreicher so unglücklich ausgefallenen Gefechte *) zog Feldzeugmeister Mak seine ganze Hauptmacht in eine Stellung zusammen, links an Ulm, rechts an Günzburg gestützt; er selbst hatte sein Hauptquartier nach Günzburg verlegt. Murat, durch eine Bewegung nach Burgau, bedrohte Günzburg rückwärts, während Marschall Ney, von Katzenstein her, die Orte Langenau und Günzburg

---

*) Diefs Gefecht habe ich in der Kriegsgeschichte von Donauwörth beschrieben.

selbst am 9ten October 1805 angriff, um sich der drey Donaubrücken dortiger Gegend zu bemeistern. Es war ein hitziger Kampf, die Österreicher fochten auf das tapferste, und durch kräftige Zusprache, wie auch durch heldenmüthiges Beispiel des Erzherzog Ferdinands, wurde ihre Tapferkeit noch stärker erhöht. Als aber 1200 ihrer Waffenbrüder unter dem General d'Aspre schon verloren gegangen waren, mufsten sie ihre Stellung verlassen, und das Feld räumen. Unterdessen zogen von allen Seiten die französischen Truppen sich immer näher gegen Ulm. Davoust, welcher am 9ten October nach Aichach vorgedrungen war, veranlafste den General Kienmeier sich nach München zurück zu ziehen. Schon am 12ten October rückten die Bayern wieder in München ein, und von dieser Zeit an hat sich zu Günzburg ausser den unvermeidlichen Durchzügen und Lieferungen, keine weitere Kriegsbegebenheit während dieses Feldzuges ereignet, welches auch im Jahre 1809, 1812 und 1815 der Fall gewesen ist.

So viele Beschwerden und verhängnifsvolle Jahre die Einwohner dieses Städtchens trafen, fanden sich doch zuweilen auch fröhliche und den Wohlstand befördernde Zeiten ein, welche ich hiemit nur oberflächlich erwähne: nämlich während der Regierung des Markgrafen Carl, welcher Günzburg zum Sitz seines Hofes wählte; dann 1665, als das Schlofs zu Günzburg zum Wittwensitz der letzten Erzherzogin von der Tyrolerlinie mit einem jährlichen Einkommen von 4000 fl. bestimmt wurde. Eben so im Jahre 1678—79, als der kaiserliche Feldherr, Herzog Carl von Lothringen und Gouverneur von Tyrol, mit seiner Gemahlin Eleonore seinen Sitz im Schlosse zu Günzburg nahm. Im Jahre 1762 wurde daselbst die Münze angelegt, wodurch viele der geringern Einwohner beschäftiget wurden. Auch durch die im Jahre 1768 dahin verlegte Reichswerbung und damit verbundene Donaufahrt wurde der Wohlstand bedeutend befördert. Eben

so durch die Anlegung einer Kasserne, und den darauf im Jahre 1781 erfolgten Einzug einer kaiserlichen Garnison, welche wohlthätigen Einfluſs für die dortigen Gewerbsleute hatte, und sehr vortheilhaft war es auch für die Stadt, daſs im Jahre 1803 der schwäbisch-österreichischen Regierungsstelle, neben dem Ober- und Kreisamte, der Sitz daselbst angewiesen wurde.'

Nachdem hiermit die Militairgeschichte von Günzburg in möglichster Kürze dargestellt ist, folgt hiermit in fortificatorischer Hinsicht noch ein schneller Überblick: Aus dem Bisherigen ist erwiesen, daſs Günzburg niemals eine beträchtliche Widerstandsfähigkeit hatte. Dieses Städtchen, in einem schiefen Viereck gebaut, war immer nur mit einer einfachen Stadtmauer, an welcher mehrere kleine Thürme angebracht waren, umschlossen. Der Stadtgraben, längst schon zu Gartenanlagen benutzt, mag wahrscheinlich ehemals bewässert gewesen seyn; an dem nördlichen Ecke der Stadtmauer, hinter der Frauenkirche, ist ein viereckiger Vertheidigungsthurm, und eben so am nordwestlichen Ecke. Am südwestlichen Ecke ist das jetzt von dem königlichen Rentamt bewohnte Schloſs, und an dem südöstlichen Ecke ist gleichfalls ein viereckiger Thurm, in dessen Nähe die Kasserne ist. An der Süd- und Ostseite ist die Stadtmauer gänzlich mit bürgerlichen Häuſsern bebaut, und gegen Westen eine Vorstadt von gröſserem Umfang als der der Stadt. Das obere Thor führt nach Augsburg und Dillingen; das untere Thor bietet die Verbindung mit der Vorstadt, und der Günzbrücke dar, und das an der Kuhgasse befindliche Thor giebt gleichfalls die Verbindung mit der Vorstadt. Bey der Kapuzinergasse ist ein Thor ohne Thurm, welches zum Salzstadel den Weg eröffnet. Der im Jahre 1826 gestochene Steuerkataster-Plan stellt die Stadt im vollkommensten Grundrisse dar

Kriegsereignisse

der Stadt

Cham, auch Kamm.

Ein Städtchen im Regenkreis, unweit der böhmischen Grenze, war schon zu Zeiten Kaiser Carl des Grofsen der Hauptort der nördischen Märkgrafschaft Cham; von denen sich die Grafen von Vohburg benannten; die aber mit Theobald, als letztem Markgrafen von Cham und Neumark, im Jahre 1210 ausstarben. Im Jahre 976 zog sich Kaiser Otto II. mit seinem Heere in die Stadt Cham zurück, nachdem der wegen des Erbrechts sich empörte bayerische Herzog Heinrich II. bey Pilsen eine Abtheilung des kaiserlichen Heeres überfallen und aufgerieben hatte.

Das Jahr 1040 hatte für Cham neue Kriegsbegebenheiten herbeigeführt, indem auf Befehl Königs Heinrich III. der Markgraf Otto, von Schweinfurt aus, seine Truppen über Cham gegen den Herzog Wlatislaus nach Böhmen führen mufste.

Während dieses Heerzuges (15te August) hatte der König seinen Aufenthalt zu Cham. Otto gerieth in den böhmischen Wäldern in Unordnung, wurde von den Ungarn umzingelt, und entkam nur mit grofsem Verlust. Das nächste Jahr darauf lagerte Heinrich abermals bey Cham mit einem bayerischen Heere; der durch eine Revolution entsetzte König Peter von Ungarn vereinigte sich nebst einigen Truppen mit dem König, wornach beide Armeen am 15ten August die böhmische Grenze überschritten.

Nach Ableben des Markgrafen Otto, Herzog in Schwaben, kam am 28sten September 1087 der gröfste Theil des bayerischen Nordgaues, worunter Cham, Furth, Nürnberg und Nabburg war, an Ottos Tochter Beatrix, Gemahlin des Grafen Heinrich, von dem die Grafen von Vohburg stammen.

Als Theobald, der letzte Sprösling der Grafen von Vohburg, starb, kam 1210 die Grafschaft Cham an Ludwig I., den Kellheimer. Im Jahr 1281 schlug König Ottokar von Böhmen mit seinem Heere am 6ten Januar ein Lager bey Cham, zur Hülfe des Bischoffs Albrecht von Regensburg gegen den deutschen König Conrad und den Herzog Otto von Niederbayern; Conrad und Otto begaben sich hierauf nach Cham zur Unterhandlung. Bald nachher 1288 kam die Stadt durch die sogenannte ottomannische Handfeste an Herzog Heinrich. Späterhin 1311 erkaufte die Stadt von Herzog Otto das Recht der niederen Gerichtsbarkeit in seinen Marken und Höfen. Nach Erlöschen des niederbayerischen Stammes fiel Cham 1340 dem Kaiser Ludwig von Bayern zu; und bey der Theilung Bayerns, welche im Jahre 1349 unter Ludwigs Söhnen statt fand, kam Cham zum Antheil von Straubing. Zur Befriedigung der pfälzischen Ansprüche auf Niederbayern, versetzten im Jahre 1352 die Herzoge Stephan, Wilhelm und Albrecht die Stadt Cham, Eschekam und Kötzding um 60 M. Goldgulden an die Pfalzgrafen Rudolf II., Ruprecht I. und Ruprecht II. Nach dem Tode Ruprechts III. wurde Cham ein Erbtheil seines Sohnes Johannes, Pfalzgrafen von Neumark. Die unzufriedenen Ritter des niederbayerischen Adels versammelten sich am 12ten July 1489 zu Cham, und errichteten den Löwenbund, angeblich zum Schirm ihrer Rechte und Freiheiten gegen die Gewalt Herzogs Albrecht V., genannt der Weise. Hierbey wurde Sebastian Pflug, Ritter auf Rabenstein und Schwarzenburg, zum Hauptmann des Bundes ernannt; je-

doch wurde dieser Bund durch Klugheit, Strenge und Mäfsigkeit des Herzogs, im Jahr 1493 wieder gänzlich aufgelöfst. Im Glaubenskriege eroberte Herzog Maximilian I., nach einer zehntägigen hartnäckigen Belagerung, am 28sten September 1621 die Stadt Cham. Durch den Vergleich, welchen Churfürst Maximilian I. mit Kaiser Ferdinand II. traf, wurde die Grafschaft Cham im Jahre 1628 von der obern Pfalz getrennt, und mit Bayern vereinigt. Zur Zeit des dreifsigjährigen Kriegs ergab sich die Stadt am 8ten November 1633 freiwillig an den schwedischen Obrist Dupatel. Kaum von den Schweden besetzt, kam eine Escadron kaiserliche Reiter, welche in der Stadt Schutz suchen wollten, aber von den Schweden theils niedergehauen, theils gefangen genommen wurden. Im Jahre 1634 eroberten die Kaiserlichen die Stadt wieder und hielten sie besetzt bis am 19ten Januar 1641, wo der bayerische Commandant, Hauptmann von Eck, sich mit seiner Besatzung (160 Mann Infanterie) ohne einen Schufs zu thun, an den schwedischen General Banner ergab. Eck wurde hierauf nach Straubing gebracht und daselbst hingerichtet. (Puffendorfs schwedische und deutsche Kriegsgeschichte, XIII. Buch, §. 4.).

Durch das schnelle Vorrücken des kaiserlichen und bayerischen Heeres unter Piccolomini und Mercy, wurde Banner veranlafst, seine Stellung am 9ten März 1641 daselbst zu verlassen und die schwedische Besatzung aus Cham an sich zu ziehen. Hätte der schwedische General Slange durch seine Belagerung der Stadt Neunburg am Walde den bayerischen General Mercy nicht hingehalten, so wäre er hier übel weggekommen. (Puffendorf XIII. Buch §. 9.) Durch die im Jahre 1687 entstandene Feuersbrunst brannte die Stadt bis auf etliche wenige Häufser ab. Während des spanischen Erbfolgekrieges ergab sich am 3ten October 1703 die Stadt auf Gnade und Ungnade an den kaiserlichen Gene-

ral d'Herbeville, die Besatzung wurde zu Kriegsgefangenen, und die Plünderung durch Geld abgekauft *). Das nächste Jahr darauf, 1704, verlieh Kaiser Joseph I. die Stadt Cham, mit der Oberpfalz, dem Churfürsten von Rheinpfalz, Johann Wilhelm. Der verheerende Bauernkrieg hatte auch üble Folgen für Cham; das erbitterte Volk suchte das österreichische Joch von sich zu bringen, und erregte allenthalben Aufstand. Maximilian Müller, Edler von Althammer-Thal und Fronhofen, vormals Pfarrer zu Obervietach, überrumpelte im Jahre 1705 mit 800 Bauern die Stadt, und machte die österreichische Besatzung zu Gefangenen, hierauf umzingelte am 6ten Januar 1706 der kaiserliche Obrist d'Argenau die Stadt, welche sich mit ihm in einen Accord einliefs, den aber der Obrist gegen Kriegsgebrauch brach, und die Anführer der Landfahne gefänglich zurück behielt, und später enthaupten liefs. Bey erfolgtem Rastadter Friedensschluss fiel die Stadt im Jahre 1714 wieder an Bayern zurück.

Abermahlige Verheerung mufste Cham während des österreichischen Successionskrieges im Jahre 1742 erleiden: ich füge hierüber dasjenige bey, was in der österreichisch-militairischen Zeitschrift, Jahrgang 1828. X. Heft S. 28. bis inclus. 30. enthalten ist: Um sich die Verbindung über Waldmünchen nach Böhmen zu eröffnen, hatte Clevenhüller dem Obristlieutenant Trenk befohlen, von Vischach nach Cham zu marschiren, um sich dieser vertheidigungsfähigen, mit doppelten Ringmauern versehenen, Stadt zu bemächtigen. Cham war durch Landschützen, und ein Bataillon Churprinz besetzt, das zu den Truppen gehörte, die in Linz capitulirt hatten. Trenk forderte den Commandanten, Obrist Graf Künigl, auf, diese zu dem Rentamt Straubing gehörige Stadt zu

*) Theatrum Europae Tom. XVI pag. 241.

räumen, und, der Capitulation gemäfs, Quartiere in offenen Orten der Oberpfalz zu beziehen; wo er dann keine Belästigung finden sollte. Künigl verlangte Bedenkzeit, worauf Chevenhüller selbst ihn, in einem Schreiben, zur der vertragsmäfsigen Räumung von Cham ernstlich mit dem Bedeuten aufforderte, dafs er von Straubing keine Hilfe zu erwarten habe, und ihm, wenn er sich wortbrüchig beweise, die strengste Behandlung bevorstehe. Künigl wollte die Befehle Seckendorfs erwarten, und forderte weitere Bedenkzeit, die auch Trenk bewilligte. Bald darauf gab die Besatzung auf zwey Panduren, die sich der Stadt genähert hatten, Feuer, und verwundete einen derselben tödtlich. Trenk forderte Genugthuung. Künigl erklärte, man habe gegen seinen Befehl gehandelt. Ersterer forderte die sogleiche Räumung der Stadt, die Letzterer bestimmt verweigerte. Jetzt liefs Trenk, als wenn er an Bezwingung der Stadt verzweifelte, das Zeichen zum Abzuge geben. Jubel und Musik erscholl von den Mauern, und vermehrte die Wuth, der, durch die Verwundung ihres Kameraden während des Stillstands, aufgereizten Panduren. Trenk dachte indefs nicht auf Abzug, sondern auf Überraschung eines sicher gemachten Feindes. Er erschien plötzlich auf einer andern Seite, drang in die Vorstadt, Brunnendorf und Altstadt genannt, ein, und steckte sie in Brand. Die bayerischen Schützen machten, von den Mauern und den Dächern der daran stofsenden Häufser, ein lebhaftes Feuer gegen die sich zum Sturm bereitenden Panduren. Eines der Dächer, aus dem gefeuert wurde, gerieth in Brand. Trenk verhinderte durch das Feuer seiner einpfündigen Kanonen die Löschung; das Feuer pflanzte sich fort, und ergriff bald die ganze Stadt. In der Verwirrung hörte aller Widerstand auf. Ein Theil der Besatzung suchte zu entkommen, wurde aber eingeholt und gezwungen, das Gewehr zu strecken. Die schöne Stadt wurde (am 10ten September), mit Ausnahme der Spitalkirche, gänz-

lich in Asche gelegt. Viele der unglücklichen Bewohner fanden durch Feuer und Schwert den Tod. Da die beste Habe aus der ganzen Gegend sich in Cham befand, so machten die plünderungssüchtigen Panduren reiche Beute, an der auch eine Abtheilung Husaren von Nadasdys Corps, die von Rofshaupt gegen Cham einen Streifzug gemacht hatte, Theil nahmen. Der Theil der Besatzung, der, vom Rauch begünstigt, zu entkommen suchte, und Pardon erhielt, trat in österreichische Dienste. Was nicht Dienste nehmen wollte, bestand in 347 Gemeinen, die, nebst dem Obersten Künigl, einem Major, 3 Hauptleuten, 7 Lieutenants und 4 Fähndrichs, auf Schiffen nach Ungarn geführt, und als Capitulationsbrüchige in enger Haft gehalten wurden. Fünf Fahnen und eilf Stücke, von denen jedoch acht durch das Feuer unbrauchbar gemacht waren, wurden erobert. Viele Lebensmittel verbrannten; viel Pulver flog auf; gefüllte Bomben und Granaden zersprangen. Die Rettung der unglücklichen Stadt würde schwer gewesen seyn, wenn auch jemand bemüht gewesen wäre, sie zu retten.

Dafs Trenk dem Stadtcommandant Capitulations-Propositionen machte, möge nachfolgende Abschrift seines unterm 9ten September 1742 an den Obrist Graf Künigl abgeschickten Schreibens ausweisen:

Hochgeborner Reichs Graf!
Hochgeehrtester Herr Obrister!

Es wird den Herrn Graf aus dem Brief so Ihro Excellenz Herr General-Feldmarschall Graf von Chevenhüller Ihnen zugeschrieben, desselben Mainung zu genügen vernohmen haben, dafs also ganz unnöthig finde, dafs der Herr Graf desentwegen einen Officier an gedacht seine excellenz abschicken, sondern können sie also gleich mit Ja, oder Nein solches beantworten, wozu dann annoch eine Stunde Termin gegeben, hernach aber

keine Proposition mehr anhören werde, wormit nebst höflicher Empfehlung verharre.

Hochgebohrner Reichsgraf.

Bei Camb den 9ten 7ber 1742.

Schuldigster Diener

Le Baron de la Trenk

Obristlieutenant.

Monsieur
Monsieur Le Comte Künigl
Collonel au Service de S. M. J.
et Altesse Electorale de Baviere
à
Cham.

Nicht genug, dafs Trenk die Häufser der Stadt in Asche legte, selbst auch die Frauen der sämmtlichen Bürgerschaft wollte er durch die Flammen vernichten, indem (wie heut zu Tage noch allgemein bestätigt wird) er, nach Einnahme der Stadt, nicht nur sämmtliche Frauen in den, ausserhalb dem Fleischerthor rechts seitwärts der Strasse nach Straubing erbauten Stadel, einsperren und fest verwahren, sodann den Stadel anbrennen liefs. Das schreckliche Geschrey und Jammern der Unglücklichen, und das Flehen ihrer Kinder, bewögen ihn endlich den Frauen ihre Freiheit wieder zu geben.

Der Schaden, welchen die Stadt jenesmals erleiden mufste, wurde auf 443,435 fl. geschätzt.

Das Jahr 1809 both abermals eine folgenreiche Epoche für Cham dar; nicht nur, dafs bey Anfang dieses Krieges die Stadt und Umgebung stark mit Truppen besetzt war, wie schon in der Geschichte von Neustadt an der Donau erwähnt wurde, sondern auch den Rückzug des österreichischen Heeres nach Böhmen, unter Erzherzog Carl, mufste die Stadt während des 23sten und 24sten April 1809 stark fühlen.

Für die jenesmal erprobte Treue, und vielfach dem Staate geleisteten Dienste, erhielt die Stadt von dem König Maximilian I. ein neues Wappen.

Es wäre allerdings zu wünschen, dafs von diesem in manchem Betrachte merkwürdigen Städtchen eine ausführlichere Darstellung der daselbst vorgefallenen Kriegsbegebenheiten geliefert werden könnte. Dieses war mir jedoch bey dem Mangel an Urkunden, Kroniken und sonstigen historischen Acten, welche (wie der Magistrat der Stadt Cham durch ein Schreiben vom 13ten März 1829 selbst erklärte), gänzlich abgehen, unmöglich zu leisten. Aus dem Bisherigen geht hervor, dafs Cham eine der ältesten Städte Bayerns ist, deren Ursprung sich in die graue Vorzeit verliert. An einer ziemlich beträchtlichen, kegelförmigen Anhöhe erbaut, wird von hier aus das Regenthal und Kammthal, so wie die nach Passau und Straubing führenden Strassen gut bestrichen, und diese Lage wird wohl die Veranlassung zur ehemaligen Befestigung der Stadt gewesen seyn, die aber der nahe liegenden Berge wegen niemals sehr bedeutend war *). Wann dieser Ort befestiget wurde, kann nicht bestimmt angegeben werden, jedoch läfst sich nicht ohne Grund vermuthen, dafs schon ums Jahr 900 Cham mit einer Mauer und Graben umgeben war, weil im Jahre 976 Kaiser Otto II. Schutz in der Stadt suchte; der Sage nach, soll der Regenflufs ehemals nicht so dicht wie jetzt an dem südlichen Theil der Stadt vorbeigeflossen seyn, sondern seinen jetzigen Lauf erst dadurch erhalten haben, dafs man ihn in den vormals trockenen Stadtgraben leitete, wodurch (am südlichen Stadttheil) der Stadtgraben zu einem Rinnsaal des Regenflusses gemacht wurde. Auch der übrige Theil des Stadtgrabens, zwischen dem Spi-

*) Der Calvarienberg ist nur 1/4 Stunde von der Stadt entfernt und dominirt die nördliche Stadtseite bedeutend.

talthor und Burgthor konnte vor Zeiten mittelst zwey Schleufsen, welche an beiden Enden des Grabens angebracht waren, unter Wasser gesetzt werden, so dafs die Stadt ringsum mit Wasser umgeben war.

Aus einem im Jahr 1815 durch den dermaligen königlich bayerischen Ingenieur - Oberlieutenant Zäch aufgenommenen Stadtgrundrifs (wovon hier eine in kleinerem Maafsstab gefertigte Copie beigefügt wurde) wird ersichtlich, dafs Cham mit einer doppelten Mauer versehen ist, deren äussere sechszehn halbrunde Thürme hat, welche in einer Entfernung eines Pfeilschusses von einander stehen. Vier doppelte gewölbte Thore: Das Burgthor, Sandthor, Spitalthor und Fleischerthor führen in die Stadt, um welche sich ein geräumiger Zwinger zieht, auf dem jetzt gröfstentheils Häufser gebaut und Gärten angelegt sind. Der Stadtgraben zwischen dem Spital- und Burgthor ist erst in den Jahren 1800 — 1815 ausgefüllt geworden. Dafs übrigens Cham in früheren Zeiten (wenn auch nicht als Festung mit Vor- und Aussenwerken versehen) dennoch ein haltbarer Ort war, erweifst sich durch die zehntägige Belägerung im Monate September 1621. Hätte Hauptmann von Eck nicht feigherzig die Stadt im Jahre 1641 den Schweden geräumt, so würde sie sich bey einem tüchtigen Commandanten, entweder gar nicht, oder nur gegen vortheilhafte Capitulation ergeben haben; und da, wie allgemein schon längst erwiesen, die Haltbarkeit eines Ortes mehr von der Wachsamkeit und Tapferkeit der Vertheidiger, als von dem fortificatorischen Baue ablängt, so würde auch bey einer gehörigen Vertheidigung die Stadt im Jahre 1705 nicht überrumpelt und durch Bauern eingenommen geworden seyn. Dafs Obrist d'Argenau die nur mit Bauern besetzte Stadt, bald nachher mit einer Übermacht wieder in seine Hände bekam, war unvermeidlich, ebenso würde auch Obristlieutenant Trenk, im Jahr 1742, sich der Stadt (die er ohnehin eigentlich nur überlistete) nicht so schnell be-

meistert haben, wenn sie durch einë wächsamere tüchtige Besatzung wäre vertheidigt worden.

Zu Cham kreuzen sich die nach Straubing und Passau führenden Strassen, auch zieht sich von hier aus eine schöne Landstrasse über Pilsen nach Prag.

Auch verdient das ehemalige Schloſs, am Burgthor, erwähnt zu werden, in welchem ehemals Johann, Pfalzgräf von Neumark, öfters sein Hoflager aufschlug. Von dieser vormaligen Burg erhielt das daran stoſsende Thor (Burgthor) seinen Namen. Hier wo der Regenfluſs sich in zwey Arme (den groſsen und kleinen Regen) theilt, führt das äussere Burgthor durch ein zweites, an das ehemalige Franciscanerkloster erbaute, Thor, in das Innere der Stadt, in welcher sich unter mehreren andern öffentlichen Gebäuden auch die ehemalige Probstey befindet, die als Kavallerie-Kasserne benützt wurde.

Cham ist noch der Sitz eines königlichen Landgerichts, Rent- und Postamts. Unfern der Stadt, bey Altenstadt (ein Dorf) flieſst das Flüſschen Cham, welches in Böhmen bey dem Dorfe Dannau entspringt, in den Regenfluſs.

Kriegsereignisse

und

chemahliger Vertheidigungszustand

der Stadt

W e i s s e n b u r g

und Feste

W ü l z b u r g.

Eine sehr alte Stadt, welche schon zu Zeiten der Sueven soll erbaut worden seyn; — ihr Name war ehemals Album Burgum, auch Castrum Album, der von einem Kastell herrührte, welches auf dem Berge, wo jetzt die Wulzburg steht, erbaut war. Im eilften Jahrhundert war sie eine schwäbische Landstadt, zu welcher Zeit Herzog Ernst aus Schwaben dieselbe im Jahre 1029 dem Kaiser Conrad übergab. Nach einem alten Manuscripte, welches ich durch den Magistrat der königlichen Stadt Weissenburg zur Einsicht erhielt, soll an dem äussern Thürmchen linker Hand im Stadtgraben, bey dem obern Thor, ein Stein eingemauert seyn, in welchem die Jahrzahl 1110 sich befindet; auch der an die Vorstadt stofsende Hospitalthurm mit der Jahrzahl 1151 versehen seyn. — Im Jahre 1262 wurde Weissenburg von Herzog Ludwig Severus aus Bayern belagert, eingenommen und verbrannt. Anno 1314 wurde die Stadt vom Kaiser Ludwig an den Bischof von Eichstädt um 1250 Pfund Heller verpfändet und 1325 wurde sie abermals vom Kaiser an den Burggrafen von Nürnberg für 28,000 fl. versetzt. —

Vorzüglich vieles mufste die Stadt während des dreifsigjährigen Krieges erleiden. Besetzt durch 800 Mann Infanterie und 200 Reiter schwedischer, vom Obrist Sperreuter commandirter, Truppen, näherte sich mit Ende May des Jahres 1632 der bayerische Obrist Kratz der Stadt*), belagerte selbe, und obwohl die wenigen Schweden sich

*) Das Belagerungscorps des General Kratz bestand aus 2000 Mann Infanterie und dem Kronbergischen Reiterregiment.

auf das äusserste wehrten, mufsten sie, (da Kratz von der Wülzburg, welche schon im Jahre 1631 an den commandirenden General Tilly*) übergeben wurde, Geschütz kommen liefs) sich mit Accord am 15ten Juny ergeben, welcher aber von Kratz auf eine unedle Art gebrochen, wurde, indem die Schweden, als sie auszogen, theils niedergehauen, theils gefangen genommen wurden. — Das Städtchen wurde geplündert, Weiber und Kinder mifshandelt und über hundert der angesehensten Bürger als Geifseln fortgeschleppt; die Stadt selbst wäre zu einem Schutthaufen verwandelt worden, wenn nicht die Schweden von Donauwörth herbeigeeilt, und selbes verhindert hätten. Gustaph Adolph soll über das Benehmen des Obrist Kratz so aufgebracht gewesen seyn, dafs er defshalb sogleich an den Churfürst schrieb, und verlangte, dafs Kratz bestraft werden soll, widrigen Falls er es in München rächen wolle. Bald nachher schickte Gustav Adolph einige Truppen nach Weissenburg ab, um die dortige kaiserliche etwa vier Compagnieén starke Besatzung zu vertreiben, welche jedoch die Ankunft der Schweden nicht abwartete, sondern freiwillig die Stadt verliefs, worauf die Schweden abermals Weissenburg besetzten. Mit Ende des Jahres 1634, Monats December, wurde die Stadt von kaiserlichen Truppen bloquirt und von der Festung Wülzburg beschossen. —

Die Pest und Hungersnoth rafften jener Zeit viele Einwohner hinweg, und griffen so stark um sich, dafs über 600 Bürger daran starben. Ein noch härteres Schicksal traf Weissenburgs Bewohner im Jahre 1647. Am 3ten Januar ist die Stadt durch einen Trompeter im Namen des Generals von Traudnitz aufgefordert, und durch 300 Mann Kavallerie, welche alle Zufuhr abschnitt, bloquirt worden. Am 8ten rückten General Fernemont

---

*) Er war ein Neffe des General Tilly.

und Enkewörth mit einem 6000 Mann starken Belagerungscorps herbey, und liefsen das von Ingolstadt herbeigebrachte Geschütz auf der Hagenau, nächst dem Frauenthor, aufpflanzen. Noch in selber Nacht wurden 104 Stück Bomben und Granaten in die Stadt geworfen, welche jedoch glücklicher Weise nicht zündeten. Den 9ten bis 16ten sollen in allem 5700 Kugeln, darunter 400 glühende, hineingeworfen worden seyn; nur am 17ten schwieg die Kanonade, weil an diesem Tage die Belagerer desto beschäftigter mit Vollbringung ihrer Laufgräben waren, die sie bis an den Graben des Frauenthors führten. Am 18ten wurde vor der Steinhütte, Oberntlior und Schiefsmauer Bresche geschossen und 1065 Kugeln gegen die Mauer geschleudert, wobey gleichzeitig von 11 Uhr Vormittags bis gegen Abend etlichemal vergebens gestürmt wurde, und die Belagerer viele Leute einbüfsten. Desto hartnäckiger wurde die Belagerung fortgesetzt, und am 20sten abermals 166 glühende Kugeln in die Stadt geschossen, wodurch acht Häufser in Brand geriethen. Ebenso wurden den 21sten wiederholt 36 glühende und steinerne Kugeln gegen die Stadt abgeschossen, wie auch die Mauern bey dem Seeweiher (welcher fest gefroren war) niedergeschossen, wobey 50 Häufser in Rauch aufgingen, und 50 wurden zur Verrammlung der Bresche und als Brennholz abgerissen. Da die Belagerten sehr wenig schweres Geschütz hatten, und überdiefs die Munition ihnen schon so gänzlich ausgegangen war, dafs sie alles alte Bley zu Kugeln giefsen mufsten, auch die Bresche schon eröffnet, die Laufgräben bis zu dem Stadtgraben geführt waren, so sah sich der tapfere Obristlieutenant Weyler bemüssiget, die Stadt mit Accord zu übergeben, weil seine Hoffnung, durch General Königsmark einen Entsatz zu erhalten, unerfüllt blieb. Die Accordspuncte wurden am 22sten unterzeichnet, nach welchen am 23sten die kaiserlichen und churbayerischen

Truppen in die Stadt zogen und die Posten besetzten; dagegen aber die ganze Besatzung, zu 600 Mann stark, mit dem Gewehre in der Hand, Kugeln im Mund, nebst brennenden Lunten und klingendem Spiele abzog und nach Wemding transportirt wurde. Bey dieser Belagerung sind schwedischer Seits nur 2 Fähndriche, 2 Sergeanten, 3 Corporäle und etliche 20 Gemeine geblieben, während die Belagerer den Obristlieutenant von Crailsheim, und gegen 400 Gemeine verloren, nebst welchen noch über 180 Mann verwundet wurden. Obwohl während der Belagerung die Bürger keine Gegenwehr leisteten, sondern blos mit dem Feuerlöschen beschäftiget waren, war dennoch der Feind auf das äusserste gegen sie erbittert, und hätte die ganze Stadt verheert und zerstört werden sollen, wenn nicht der Landcommenthur zu Ellingen, Georg Wilhelm von Eckertshausen, genannt Klüppel, sich der Bürgerschaft angenommen, und das ganze Vorhaben durch Vermittlung beseitiget hätte. Dennoch erlitt die Stadt eine starke Plünderung, und mufste nicht nur eine 500 Mann starke Besatzung aufnehmen, sondern auch noch 3000 Reichsthaler Contribution erlegen, und da selbes nicht sogleich geschehen konnte, wurde der Bürgermeister Kasper Hekel und Rathsherr Samuel Preu als Geifseln nach Regensburg gebracht und daselbst so lange gefänglich behalten, bis die 3000 Reichsthaler bezahlt waren.

Aus einem im Theat. Europ. Tom. V. und Merians Topograph. Francon. enthaltenen Belagerungsplan, ist der jenesmalige Vertheidigungszustand der Stadt ziemlich kennbar, wodurch zugleich die längst erwiesene Wahrheit bestätiget wird, dafs unter Commando eines klugen und entschlossenen Befehlshabers, selbst ein unbedeutend befestigter Platz, guten Widerstand leisten kann. Weissenburg war damals nach alter Art mit einer einfachen Stadtmauer eingeschlossen, welche mehrere auf Pfeilweite erbaute Thürme unterstützten. Die

drey Stadtthore: das Frauen-, Obere- und Ellingerthor waren mit starken Thürmen und festen Thoren wohl verwahrt und rings um diese Stadtmauer zog sich ein unter Wasser gesetzter Stadtgraben. Nur der nordwestliche Theil der Stadtmauer, hinter der Pfarr- St. Andreaskirche bis zum Ellingerthor, und der nordöstliche Theil von der sogenannten Pflastergasse (auf dem Schrecken) bis zum Obernthor war mit einer Zwingermauer versehen, wie selbes aus dem im Jahr 1822 gefertigten Steuerkataster-Plan noch ersichtlich ist. Vor dem Oberthor, welches ehemals das Wülzburgerthor genannt wurde, haben die Schweden auf Weyhers Befehl ein Ravelin erbaut, und stellten von besagtem Thore bis zu dem Günzthurme, eine niedere oder versenkte Brustwehre her. Eben so liefs Weyher an der Stadtmauer, längs dem Schiefsgraben bis an das Frauenthor, einen Wallgang aufwerfen, welcher sich von da bis an das Ende der Gasse (auf der Schanz genannt) erstreckte. Am südwestlichen Ecke der Stadt war eine Bastion mit Retrenchement (Rückwehre), wovon die dortige Gegend noch den Namen — auf der Schanz — führt. Vor dem Ellingerthor lag gleichfalls ein Ravelin. Die vorzüglichsten Vertheidigungsthürme waren:

1) Der runde massiv gebaute Thurm *), vorüber dem Wäschgraben, auf dem von ihm genannten Platz (auf dem Schrecken). 2) Der runde Thurm bey der untern Stadtmühl, genannt der Scheibler, wegen seiner runden Gestalt so benannt. 3) Der Günzthurm, oder die Stadtschäferwohnung, zwischen dem Kipferling-, Weiher- und Obernthore; dieser Thurm war mit einem zwölf Spann langen, sogenannten Bocksstück (eine Art Feldschlangenkanon) besetzt, um von hier aus die nach Eichstädt führende Strasse bestreichen zu können. 4) Der

*) Genannt der Schrecker.

fünfeckige Thurm an dem nördlich ausspringenden Winkel der Stadt, zunächst dem Frauenthor, dem Schottelgraben vorüber. Dieser Thurm, welcher erst in neuern Zeiten, während des spanischen Erbfolgekrieges zum Pulverthurm umgeschaffen wurde, gewährte ein kreuzendes Feuer mit der rechten Façe des Ellingerthor-Ravelins, und beherrschte die Nürnberger Strasse. Die nachfolgende Beschreibung möge darthun, ob und mit welcher Thätigkeit sich Weyher die Befestigung dieser so wenig haltbaren Stadt, während seiner kurzen Anwesenheit, angelegen seyn liefs. Die Belagerungsarmee bestand aus 6000 Mann Fufsvolk und 300 Reitern; während die Besatzung nur 500 Mann stark war. Und dennoch mufsten die Belagerer folgende Belagerungsvorkehrungen treffen: Bey der Lohmühle errichteten die Kaiserlichen eine Redoute, von wo aus sie die Laufgräben bis gegen den Seeweiher unweit des jetzigen Wagnersgarten führten, daselbst errichteten sie auf circa 160 Klafter von der Stadtmauer entfernt, abermals eine starke Belagerungsbatterie, und führten von hier aus die Laufgräben gleichlaufend mit der Stadtmauer, bis zu dem Oberntbore. Die churbayerischen Truppen, welche auf dem linken Flügel standen, haben rückwärts des Gottesackers eine Redoute aufgeworfen, und von selber bis an das Frauenthor ihre Laufgräben hergestellt; unweit dem Siechenwirthshaus wurde ebenfalls eine tüchtige Batterie aufgeworfen, und eine zweite nächst der Contreescarpe des Stadtgrabens bey dem Frauenthor.

Selbst der Gottesacker wurde von den Belagerern besetzt, und in selbem eine Batterie hergestellt. Dem Schiefsgraben und Seeweiher vorüber (in einer Entfernung von circa 150 bis 160 Klafter bis zum Stadtgraben) haben die Kaiserlichen, wie schon erwähnt, gleichfalls eine Redoute errichtet, und von selber beinahe in senkrechter Richtung die Laufgräben gegen den Stadtgraben geführt. Drey wohlbesetzte Batterien machten von hier

aus ein tüchtiges Feuer gegen die Stadt, und nachdem die Laufgräben schon bis an den Stadtgraben geführt waren, wurde auch noch dicht vor dem Frauenthor eine Batterie zu fünf Kanonen aufgeworfen. Auf diese Weise war die Stadt von der Süd- und Ostseite gänzlich eingeschlossen, und so nachdrücklich beschossen, dafs es eine Unmöglichkeit war, länger Widerstand zu leisten, da noch überdiefs den Belagerten aller Vorrath von Munition aufgieng und vorzüglich an Bleikugeln ein solcher Mangel war, dafs alles alte Bley und Zinn eingeschmolzen und zu Kugeln gegossen werden mufsto. (Puffendorfs schwedische und deutsche Kriegsgeschichte XIX. Buch S. 302.).

Nach erfolgtem westphälischen Friedensschlusse wurde die Stadt von aller Besatzung wieder befreit, und hatte seitdem auch keine Belagerung mehr auszustehen, wohl aber wurden während des spanischen Erbfolgekrieges auf Befehl der fränkischen Kreisregierung im Jahre 1704, vom 4ten Februar angefangen, die Fortificationswerke wieder ausgebessert, und um so rastloser deren schleunige Herstellung betrieben, als schon gegen Mitte März die feindlichen Truppen sich um und bey Weissenburg zeigten; wirklich fiel auch schon am 13ten März ein kleines Gefecht in der Gegend zwischen Dettenheim und Weissenburg vor. Als nämlich schon die vorhergegangene Nacht der bekannte Partheigänger Le Ponte mit 50 bis 60 Mann Infanterie nach 1 Uhr in dem äusseren Flecken zu Ellingen drey Häufser, welche sie vorher rein ausplünderten, und etliche Scheunen in Brand stecken liefs, und sich sodann eiligst wieder entfernte, ertheilte Generalmajor von Wald und Generalmajor Jomus, welche um 3 Uhr zu Weissenburg ankamen, dem dortigen Stadtcommandanten, Obristlieutenant von Ylten, den Befehl, dafs er sogleich mit seinen 3 Compagnieen Dragonern den Franzosen den Rückweg nach Dettenheim

abschneiden, und den dortigen Kirchhof, wie auch die Strassen eiligst besetzen solle *).

Als die Franzosen zu Dettenheim wirklich ankamen, und die Weissenburger Truppen gewahr wurden, warfen sie sich in den Pfarrhof, und als sie von hier aus ein kleines Gewehrfeuer mit Verlust einiger Todten und Verwundeten gemacht hatten, zogen sie sich in den Wald zurück, hier aber hatte sie Graf von Wald, mit seinen Dragonern vom Pferd absitzend, aufgesucht, und so lange verfolgt, bis er sie bey der Flachmühl hinter einem Gebüsche antraf, wo sie abermals miteinander ein Gefecht begannen, bey welchem die Franzosen 10 bis 12 Mann verloren, die Weissenburger aber keinen einzigen Mann einbüfsten. Nachdem sich die Franzosen übermannt sahen, gaben sich die noch übrigen 38 Mann zu Gefangenen sammt ihrem Anführer Le Ponte; wornach sie auf die Wälzburg gebracht wurden. —

Nach 12 Uhr hatten die Dragoner noch mehrere Gefangene mitgebracht, welche gleichfalls gut verwahrt wurden. Der berüchtigte Le Ponte soll späterhin, ungeachtet der für ihn eingelangten Vorbitte und Anerbietung von 1000 Duplonen, auch Wiederaufbauung der auf seinen Befehl abgebrannten Häusfer, nebst Loslassung von 200 deutschen Gefangenen, democh am 14ten April 1704 zu Ellingen mit dem Schwert hingerichtet worden seyn.

Am 27sten März waren etliche 20 Mann Franzosen von Beroldsheim längs der Altmühl nach Solenhofen marschirt, und brannten 4 Häufser ab; eben so rückte Nachts 9 Uhr) (den 28sten März) ein Streifkorps zu 55 bis 60 Mann stark von Pappenheim nach Monheim und plünderten zu Windischhausen den Wirth rein aus; als sie aber

---

*) Wahrscheinlich wurde jener Zeit die noch sichtbare Schanze an der Waldspitze bey Dettenheim errichtet.

mit ihrer Beute zurück nach Pappenheim wollten, geriethen sie bey Monheim einem kaiserlichen Freicorps in die Hände, welches sie angriff, und als die Franzosen keine Antwort gaben, feuerten die Kaiserlichen auf sie und jagten sie mit Verlust von fünf Mann in die Flucht. Hierauf unternahm am 5ten April abermals von Pappenheim aus eine 400 Mann starke Reiterabtheilung einen Streifzug nach Gunzenhausen vor, zündeten unterwegs das Dorf Wald wegen nicht geleisteter Contribution an, wobey 50 Häufser eingeäschert wurden; auf die hierüber eingelaufene Nachricht zogen sich die umliegenden Truppen sogleich zusammen, und vertrieben die Franzosen, welche eiligst nach Pappenheim zurückkehrten; demungeachtet unternahmen sie am 22sten April abermals von Pappenheim aus einen Streifzug ins Eichstädtische und plünderten das Dorf Schernfeld rein aus, brannten etliche Häufser ab, und nahmen 6 Bauern als Geifseln mit sich unter der Androhung, dafs wenn die Ortschaft nicht binnen etlichen Tagen ihnen 12,000 fl. Contribution entrichtet und nach Pappenheim überschickt haben würde, sie das ganze Dorf in einen Schutthaufen verwandeln würden.

Den 27sten April waren die Franzosen auch von Monheim nach Heidenheim marschirt, plünderten das dortige Kloster aus, und nahmen drey Geifseln mit sich fort. Schon zwey Tage zuvor (25sten April) zog auch eine Abtheilung Franzosen von Pappenheim nach Dollenstein, welchen Ort sie plünderten, und auch hier etliche Häusser abbrannten; wornach sie wieder nach Pappenheim zurückkehrten und von da erst am 30sten April unter Befehl des Generals la Tour abmarschirten. Bey ihrem Abmarsche mufsten die Pappenheimer ihnen 52 Vorspannswägen stellen, um ihre durch Brand und Verheerung gemachte Beute fortzubringen. Doch nicht lange konnten sie sich dieser Beute erfreuen, indem ihrer die meisten bey der Schlacht auf dem Schellenberg gefangen, und

davon nur allein nach Weissenburg am 3ten und 4ten July bey 160 der Flüchtlinge gebracht wurden.

Durch diese auf dem Schellenberg vorgefallene Schlacht wurde auch Weissenburg von fernern Streifereien der Franzosen befreit, und durch lange Ruhe für die erlittenen Kriegsbeschwerden belohnt. Der Wohlstand trat nach und nach wieder ein, daher man auch im Jahre 1709 eine Kasserne zunächst dem sogenannten Kipferling-Weiher an der Stadtmauer erbaute; die Verschanzungen aber liefs man nach und nach gänzlich eingehen.

In einem ungefähr um das Jahr 1760 abgefafsten Manuscripte ist der damalige Zustand der Stadtbefestigung auf folgende Art beschrieben *). Am Eilingerthor ist ein grofser starker Thorthurm, ehe man zu der Schlagbrücke kommt, sind oben zwey kleine Thürme, der zur linken ist als Wachtthurm benützt gewesen; ausser der Schlagbrücke (Zugbrücke) sind zwey kleine Häufschen, davon eines linker Hand im Jahre 1749 erweitert und als Wachthaus hergestellt wurde; das vorüberstehende war zur Aufbewahrung des Holzes für die Wachtmannschaft bestimmt. Ober dem Stadtthor ist die Jahrzahl 1510 mit dem Stadtwappen zu sehen.

Linker Hand von diesem Thor ist eine doppelte Mauer, deren äussere etwas niederer ist, der Zwinger genannt, welcher sich bis hinter die Pfarr St. Andreaskirche erstreckt. An der innern hohen Stadtmauer folgt zur lin-

---

*) Nebst diesem Manuscripte hat auch Georg Christoph Staudinger eine in Folio geschriebene Kronik von Weissenburg unter der Aufschrift: Geschichte der kaiserl. freien Reichsstadt Weissenburg, mit einigen Umständen der herumliegenden Gegend, abgefafst, wovon der IIte Theil durch Johann Staudinger fortgesetzt wurde. Das ganze Werk gleicht mehr einem Tagebuch als einer Kronik, und enthält wenig militairische Ereignisse.

ken Seite der fünfeckigte Pulverthurm (am ausspringenden Winkel, dem Schottengraben vorüber); ferner sind an der Mauer beim Bauhofe drey kleine viereckigte Thürme, dann folgt der starke runde Thurm, der Scheibler genannt, nach diesem kommen wieder fünf kleine viereckigte Thürme, wo bey dem letzten, die schon seit dem 30jährigen Kriege bestandene sogenannte Schanze angrenzt, welche im Jahre 1704 wieder reparirt wurde, nun aber nach und nach gänzlich verfällt. An beiden Enden dieser Schanz ist ein kleiner Thurm, worauf sodann bis zu dem Frauenthor ebenfalls zwey kleine Thürme folgen. Das Frauenthor hat einen grofsen starken Thurm; und ausserhalb desselben ist ein kleines steinernes Wachthäuschen. Nach diesem Thurm folgen 8 kleine an die Stadtmauer gebaute Thürme, dann kommt man zur Kaserne, von welcher an bis zum Obern Thor zwey Thürme folgen. Das Obere Thor ist mit einem starken Thorthurm und einer Schlagbrücke versehen, ausserhalb welcher sich ein steinernes Wachthäuschen befindet. Von diesem Thor an hat die Stadtmauer einen schönen Zwinger, welcher bis an den Platz, auf dem Schrecken genannt, sich erstreckt, und von 4 kleinen Thürmen besetzt ist *). Darnach folgt der massive runde Thurm, genannt der Schrecker, von da bis zu dem Ellingerthor sind wieder zwey kleine Thürme an der Stadtmauer.

Die Stadtgräben konnten ehemals unter Wasser gesetzt werden, und hatten eine beträchtliche Tiefe und Breite. Seit dem spanischen Erbfolgekrieg giengen die nie bedeutend gewesenen Festungswerke von Weissenburg nach und nach immer mehr ein, und seitdem die Stadt unter königl. bayerische Regierung kam, wurde um so weniger etwas daran ausgebessert, als von Seite des

---

*) Bey einem dieser Thürme geht ein Ausfallthürchen in den Stadtgraben.

Staates ein vorzügliches Augenmerk auf die so nahe liegende Wülzburg genommen wurde, daher sich auch mit Ausnahme einzelner Durchmärsche verschiedener Truppen keine besondern Kriegsbegebenheiten für Weissenburg ereigneten, wefswegen hiemit eine kurze Geschichte über die Bergfeste Wülzburg beigefügt wird.

Wülzburg.

Auf dem steilen felsigten Berge, wo jetzt die Feste Wülzburg steht, soll zuerst König Pipin, welcher sich oft in dieser Gegend mit der Jagd unterhielt, im Jahr 764 eine Kapelle, dem heiligen Nicolaus gewidmet, erbaut haben, und sein Sohn, Kaiser Karl der Grofse, hat eben daselbst das Benediktinerkloster Wülzburg um das Jahr 793 gestiftet *). Der letzte Abt, Veit Gebsattel, hat im Jahr 1524 dem Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg das Kloster abgetreten, wornach Georg Friedrich im Jahre 1588, ungeachtet die Städte Weissenburg, Ellingen und Eichstädt sehr dagegen protestirten, dennoch eine Festung erbaute, und, obwohl er sogar deshalb in die Acht erklärt wurde, kümmerte er sich der Acht wegen nicht, sondern sprach: was frage ich nach der Acht? baut ihr nur zu. Und so stellte er dann die Bergfeste mit fünf Bastions und schönen Souterrains her. Mit vielen Kosten und grofser Anstrengung wurden die Gräben aus den Felsenwänden ausgehauen, und ein Schöpfbrunnen so tief, als der Berg hoch ist, ausgegraben. Späterhin soll Markgraf Wilhelm Friederich auf

*) Historische Beschreibung der ehemaligen Abt- und nachmaligen Probstey Wülzburg von Karl Ferd. Jung. Schwabach 1736. in Octav.

dem Bergrücken gegen Eichstädt auch noch einige Aussenwerke angelegt haben, wovon aber keine Spuren mehr vorhanden sind. Im Jahr 1631 mufste diese Feste dem General Tilly geräumt werden, welcher selbe mit 300 Mann besetzt hielt *). Als im Jahre 1634, Monats Februar, die Feste hinlänglich proviantirt war, und die bayerischen Truppen nach Ingolstadt ziehen wollten, wurden sie von hessischen Truppen überfallen, wobey gegen 600 Mann auf dem Platz blieben und 1000 Mann, worunter zwey Obriste, Hafslang und Schnetter, nebst noch mehreren Officiers sammt zwey Kanonen und vier Fahnen den königlich schwedischen Truppen in die Hände geriethen. Später, im Monat October (den 11ten) desselben Jahres entstand auf der Wülzburg ein grofser Brand, wodurch sämmtliche jener Zeit vorhanden gewesene Gebäude in die Asche gelegt wurden.

Erst nach dem westphälischen Friedensschlusse fiel diese Feste wieder an den Markgrafen von Ansbach zurück, welcher sodann eine Besatzung hineinlegte. Vorzüglich vieles liefsen anfänglich die Preufsen, so lange sie im Besitze dieser Feste waren, an selber bauen, doch späterhin wurde sehr wenig darauf verwendet, und erst als Wülzburg unter königlich bayerische Landeshoheit kam, wurden sehr bedeutende Summen für deren Herstellung ausgegeben, und man darf sagen, nie stand diese Bergfeste in einem so guten Zustande wie derma-

---

*) Unrichtig geben einige Schriftsteller an, dafs ein Sohn des tapfern General Graf Pappenheim damals Commandant zu Wülzburg war. Denn Pappenheim zeugte mit seiner ersten Gemahlin Anna, Freyinn von Collowrath, ein einziges Kind, das Anno 1618 geboren war, Namens Adam Wolfgang, und von seiner zweiten Gemahlin Anna Elisabeth, geb. Gräfin von Öttingen, hatte er gar keine Nachkommen. Sohin war damals der junge Pappenheim erst dreizehn Jahre alt.

len. Die Souterrains wurden alle nicht nur wieder von Schutt und Urbau gereinigt, sondern auch auf das Schönste ausgebaut. Die Kasserne, die Commandanten- und Genicofficiers-Wohnung, wie alle übrigen Gebäude auf das zweckmäfsigste hergestellt. Die Festungswerke und Gräben, welche dem Verfalle gröfstentheils nahe waren, wurden gleichfalls auf das solideste wieder ausgebessert und vieles davon ganz neu gebaut. Ferners wurden vorzüglich schöne Zysternen, welche das reinste und frischeste Trinkwasser für eine starke Besatzung geben, durch den königlich bayerischen Ingenieur-Hauptmann von Hörmann, welcher überhaupt mit sehr vieler Thätigkeit und Einsicht mehrere Jahre die Festungsbauten leitete, gebaut. Um die Baukosten wo möglich zu vermindern, wurden Schanzsträflinge zur Arbeit verwendet, wovon jedoch denjenigen, welche sich fleifsig und thätig zeigten, eine kleine Zulage verabreicht wurde. Auf diese Weise wurde die Feste in ihren jetzigen guten Zustand versetzt, so dafs selbe mit allem nothwendigen versehen ist. Eine geräumige Kasserne, welche mit einer Compagnie Infanterie belegt ist, eine Proviant-Bäckerey, Schmiede, Zeughaus, Spital u. s. w. zieren nun diesen Platz, und tragen zu seiner Vollkommenheit wesentlich bey. Der ältere Vertheidigungsstand dieser Bergfeste ist aus dem Grundrifs, welchen Bodenehrs Force d'Europe enthält, zu ersehen. Auch Peter van der Water hat hiervon einen Plan geliefert, wovon hier ein Abdruck beigefügt ist.

Kriegsereignisse

mehrerer

kleinerer Städte.

Ellingen.

Obschon Ellingen niemals in einen Vertheidigungsstand gesetzt war, hatte dieses Städtchen sowohl im dreifsigjährigen Kriege wie auch im spanischen Erbfolgekriege vieles Ungemach zu dulden, wie in der Kriegsgeschichte der Stadt Weissenburg (im Nordgau) angeführt ist. Eben so wurden die Einwohner in den Jahren 1796, 1800, 1812 und 1815 mit Einquartierung durchziehender Truppen stark belästiget.

Ellingen ist ein gut gebautes Städtchen an der schwäbischen Rezat, von wo aus eine Hauptstrasse nach Nürnberg, München und Ulm führt, hat ein fürstliches Schlofs, 206 Häufser mit circa 319 Familien. Es ist die Residenz Sr. Durchlaucht des Fürsten Feldmarschall von Wrede, der Sitz des Herrschaftsgerichtes, des Rentamts und übrigen Cameral- und Öconomiestellen des Fürsten. Ellingen stund schon im 13ten Jahrhunderte dem deutschen Orden zu. Ritter Walter und seine Frau Kunigunde, übergaben das Haus Ellingen, im Jahr 1190, dem römischen Kaiser Friedrich dem Rothbart, und stifteten es zu einem Spitale. Im Jahre 1216 gab dieses Kaiser Friedrich II. dem deutschen Orden, und dieser errichtete daselbst ein Komthureihaus. Später residirten selbst einige der Deutschmeister daselbst; wie dann unter andern im Jahr 1396 ein Deutschmeister, der dortmalen in Effingen residirte, mit dem Abte zu Heidenheim, vom Kaiser beauftragt wurde, die Händel zu schlichten, welche der Abt von Würzburg mit denen

von Weissenburg hatte. Nachdem der deutsche Orden immer mehrere Güter durch Kauf erhielt, wurde zu Ellingen die Ordensballey Franken gestiftet und mit 8 Komthurcien und 18 Ämtern begabt. Diese Ämter lagen aber zerstreut in den ehemaligen fränkischen bayerischen und schwäbischen Reichskreisen. Die Residenz der Landkomthure der Balley Franken, blieb bis 1778 in Ellingen, und wurde nun nach Heilbronn am Neckar verlegt. Die Balley selbst blieb zwar dem Namen nach, allein die Komthureien und Ämter wurden mit dem Deutschmeisterthum Mergentheim in gewisse Verbindung gesetzt. Im Jahre 1799 zog Preufsen die vorher lang bestrittene Landeshoheit an sich, wodurch die Ämter Ellingen, Stopfenheim und Absberg in dieser Kathegorie zum Fürstenthum Ansbach gezählt, und 1806 mit diesem an Bayern übergeben wurden. Der bekannte Friedensschluſs zu Schönbrunn hob den deutschen Orden auf, und theilte dessen Besitzungen denjenigen Landesherren zu, in deren Landen sie lagen. Hierdurch kam denn auch der gröſsse Theil der Balley Franken mit allen Hoheitsrechten an die Krone Bayern erb- und eigenthümlich.

Die im Jahre 1712 erbaute geräumige und sehr schöne Residenz zu Ellingen, und die dazu gehörigen Gärten, sind von dem dermaligen fürstlichen Besitzer mit groſsem Kostenaufwande meublirt und eingerichtet, und höchst geschmackvoll hergestellt worden. Dieses herrliche Schloſs mit seiner schönen Kirche, die gleichfalls schöne Stadtpfarrkirche, das Hospital, Rathhaus und die ansehnlichen Amtsgebäude sind sämmtlich sehenswerthe und bemerkungswürdige Gegenstände.

Eben so bietet die schöne alterthümliche Ritterburg Sandsee (in den ältesten Zeiten laut Documenten Sandser benannt) manchfaltigen Stoff für jeden Geschichtsfreund dar. Herr Ludwig Zenker, Mitglied des historischen Vereins für den Rezatkreis, liefs in den Korrespondenten v. u. f. Deutschland (Nr. 342. den 8ten De-

cember 1833) eine Notiz über diese Burg mit der Ankündigung einschalten, dafs er eine Geschichte dieser Veste und Herrschaft liefern werde. Ich füge demnach nur Einiges aus vorbezeichneter Ankündigung bey: Das alte Sandsee, welches im Jahre 1302 von dem Grafen Gebhard von Hirschberg, Erbschirmvogt des Hochstiftes Eichstädt, käuflich an dieses letztere, und in neueren Zeiten anf gleiche Weise von der Krone Bayern in den Besitz Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten von Wrede überging, ist eines von den wenigen Bauwerken der Vorzeit in Franken, welches vielleicht mehr durch Gunst des Zufalls, als durch vorsätzliche Schonung, dem Loos der Zerstörung, so wie den Unbilden entstellender, und meist geschmackloser Erneuerung, entgangen ist. Die beiden Hauptgebäude, das Eine dem Eingang zum Schlofs vorüber, und das Andere zur Rechten, liefs Bischof Wilhelm von Reichenau entweder von Neuem aufführen, oder auch nur wieder herstellen, wie dessen daran befindliches in Stein gehauenes Geschlechtswappen bezeugt; er regierte vom Jahr 1464 bis 1496. Die ältesten Burgsassen auf Sandsee (so weit selbe benanntem Hrn. Zenker bekannt sind) waren Rudger der junge von Dietenhofen im Jahre 1286, dann von dem Stifte Dietrich der Rumpf, ein Ritter, welchem 1339 Dietrich von Wildenstein und Conrad sein Sohn in der Burghut nachfolgten; weiterhin wurde diese den bischöflichen Mannen zum Erblehn verliehen.

Wenn schon diese Burg aus dem betreffenden Steuerkataster-Plane im Grundrisse auf das genaueste ersichtlich wird, so wäre doch zu wünschen, dafs von selber sowohl hinsichtlich ihrer romantischen Lage, als auch wegen ihrer so gut erhaltenen alterthümlichen Bauart, eine mehrseitige perspectivische Ansicht geliefert würde.

Hilpoltstein, Hippolstein.

Am Flüfschen Roth, eine kleine Stadt von 266 Häusstein, der Sitz eines Landgerichts. Die ehemaligen Herrn dieser Stadt waren die Herrn von Stein, Abkömmlinge des in der Geschichte des Landes so bekannten Babo von Abensberg. Hippolitus vom Stein, erbaute die Mauern der Stadt, und von ihm führt sie den Namen. — Der Stifter liegt in der Mitte der Pfarrkirche begraben. Nach dem Abgange derer vom Stein, verkaufte 1386 Schwiger von Gundelfingen der Jüngere, Feste und Stadt um 16,000 böhmische und ungarische Gulden, an die Herzöge Stephan, Friedrich und Johann von Bayern. Das feste Schlofs derer vom Stein, war auf dem Berge und es sind von den Ruinen dieser Burg nur blos der hohe Wachtthurm noch sichtbar und bemerkenswerth. Unterhalb den alten Burgruinen ist das später erbaute geräumige fürstliche Schlofs, das dem Sohne Philipp Ludwig, Pfalzgrafen Johann Friedrich und seiner Gemahlin Sophie Agnes, der Tochter Ludwigs, Landgrafens zu Hessen-Darmstadt, zur Residenz angewiesen ward. — Hier wohnten ferner in spätern Jahren Johann Christian, Pfalzgraf zu Sulzbach, und seine Gemahlin Anna Henriette, Tochter des Franz Eugen de la Tour d'Auvergne, Markgraf von Bergen op Zoom. Diefs waren die Eltern des Churfürsten Carl Theodors. Jetzt ist der Sitz sowohl des Landgerichts als auch des Rentamts in diesem Schlosse. Das hiesige Rathhaus ist eine ehrwürdige Reliquie der grauen Vorzeit, und zuverlässig schon unter denen vom Stein erbaut worden. Im Jahre 1633 am $^{13}/_{15}$ten Juny marschirte eine Truppe Kaiserlicher, welche Wülzburg proviantirten, durch Hilpoltstein, weil sie über Pappenheim und Eichstädt, welches inzwischen von den Schweden eingenommen war, nicht mehr nach Ingolstadt zurückkehren konnten.

Das Städtchen Füssen

hat ein altes Schloſs, und an einem Felsen ruhen die wegen ihrer Bauart merkwürdigen Gebäude der ehemaligen hiesigen Benedictiner-Abtey St. Mang. Im Jahre 1546 bemächtigte sich Sebastian Schärtel der Stadt, wie ich selbes schon in der Kriegsgeschichte von Augsburg S. 39. u. 40. *) angeführt habe, und im 30jährigen Kriege wurde Füssen durch 2 Regimenter zu Fuſs, und ein Regiment zu Pferd des Erzherzogs Leopold mit Gewalt erobert, nachdem sie es drey Tage beschossen, und den Commandanten Torsen mit einer Stückkugel getroffen hatten. Bald nachher (noch im selben Monat) gieng Herzog Bernhard auf Füssen los und eroberte es mit Sturm, woselbst im ersten Anfall 300 Mann niedergemacht und 1100 gefangen wurden; die Gemeinen nahmen gröſstentheils Dienst im schwedischen Heere. Hier zu Füssen wurde auch der denkwürdige Frieden zwischen Bayern und Österreich im Jahre 1745 geschlossen. Schon um das Jahr 638 wurde die oben erwähnte Abtey St. Mang vom alten Magnus gestiftet, und später vom K. Pipin reichlich dotirt. Obschon dieses Stift sehr vielem Ungemach ausgesetzt war, behauptete es dennoch über 1100 Jahre seinen Wohlstand, und feste Existenz, bis es gleich anderen Klöstern im Jahre 1802 aufgelöst, und als Entschädigung an den Fürsten von Öttingen-Wallerstein abgetreten wurde. Die gedeckte Brücke, welche hier zu Füssen über den Lech führt, verdient wegen ihrer soliden Structur erwähnt zu werden. Da bereits die königliche Steuerkataster-Commission einen sehr genauen Grundriſs von Füssen fertigen lieſs, so wird hierdurch alle weitere auf die Vertheidigungsfähigkeit Bezug habende örtliche Beschreibung überflüssig.

*) Der eigentliche Titel des Werkes ist: Geschichtliche Darstellung des Vertheidigungsstandes und der Kriegsbegebenheiten der Stadt Augsburg etc. Mit XIII Plänen und einem Specialkärtchen (Augsburg in der von Jenisch und Stage'schen Buchhandlung).

Wertingen.

Dies an der Zusam erbaute Städtchen war schon im Jahre 1250 zur Zeit Ludwig des Strengen ein bayerisches Stammgut, kam später auf einige Zeit in andere Hände, aber jedesmal wieder, und im Jahre 1700 gänzlich an Bayern zurück.

Das bey Wertingen im Jahre 1805 vorgefallene Treffen ist schon bey der Kriegsgeschichte von Donauwörth beschrieben, ausserdem läfst sich hiervon nichts auf militairische Ereignisse Bezug habendes mehr erwähnen.

Geifsenfeld.

Der Sage nach soll dieser Ort seinen Namen durch den Hunnen-Heerführer Gise, der hier sein Lager hatte, erhalten haben. Das dortige ehemalige Kloster der Benedictinerinnen wurde durch die Grafen Ebersberg im Jahre 974 gestiftet, wornach später im Jahr 1362 der Ort die Marktfreiheit durch Herzog Meinhard erhielt. Das berühmte Gefecht, welches daselbst im Jahre 1796 den 1ten September statt fand, habe ich in der Geschichte von Neuburg beigefügt.

Pfaffenhofen.

Erscheint in alten Urkunden unter dem Namen Puopinhova und Puopinhovan; es ist eine der ältesten Städte Bayerns, und der Sage nach, vor Zeiten sehr berühmt gewesen. Die Stadt erhielt unter dem Pfalzgrafen Otto von Scheyern-Wittelsbach 1180 den Scheyerisch-Ekartschen Bundschuh als Wappen und im 12ten Jahrhundert erbaute Herzog Otto VI. die dortige herzogliche Burg, wovon aber keine Spur mehr vorhanden ist. Im Jahr 1183

versah Herzog Otto VI. die Stadt mit einer Burgpflege und einem Landgerichte. Während des Jahres 1315 überliefs Kaiser Ludwig die Gerichtsbarkeit von Pfaffenhofen der Abtey Scheyern, und Anno 1318 änderte ein Abt dieses Klosters das alte Stadtwappen, so dafs selbe einen Mönch mit Chorrock als Wappen führt. Zu Zeiten der inländischen Unruhen gegen die Herzoge von Bayern-München wurde die Stadt im Jahre 1397 von Ludwig dem Gebärteten überfallen und gebranntschatzt, und im Jahre 1504 eroberte während des landshuter Erbfolgekrieges Herzog Albrecht von Bayern die Stadt. Auch im 30jährigen Krieg drangen im Jahr 1646 und 1648 die Schweden in die Stadt und erhoben Brandschatzung.

Im Jahre 1745 während des österreichischen Successionskriegs brach General von Segur in der Absicht, sich mit der bayerischen Armee (wozu die von ihm commandirten Franzosen gehörten) zu vereinigen, aus der Gegend von Donauwörth und Rain auf, und gieng nach Pfaffenhofen, wo die pfälzischen Truppen unter dem General von Zastrow zu ihm stiefsen. Allein Bathiany liefs ihm nicht Zeit, seinen Vorsatz auszuführen. Plötzlich langte er am 15ten April in der Gegend von Pfaffenhofen an. Die Franzosen und Pfälzer waren hier auf Anhöhen vortheilhaft postirt. Aber die Ungarn erstiegen mit dem Säbel in der Faust diese Anhöhen, eroberten eilf Kanonen nebst der Kriegskasse, und schlugen das ganze Heer in die Flucht. Die Franzosen verloren über 1000 Mann; von Seite Österreichs war der Verlust nicht viel geringer. Hierauf gieng Segur von Donauwörth nach Elsafs, um sich von dem erlittenen Verlust wieder zu erholen. Die Bayern mufsten Dachau und München verlassen, und zogen sich nach Friedberg am Lech zurück. Der Feldzug im Jahr 1809 führte den Kriegsschauplatz auch in die Umgebung von Pfaffenhofen, wo am 19ten April die Stadt durch den österreichischen Major Scheibler mit einem Bataillon, zwey leichten Compagniecir

und drey Escadronen Cavallerie besetzt war; nach langem Widerstande mufste Scheibler der grofsen Übermacht französischer Truppen weichen, und sich auf die Anhöhen hinter Pfaffenhofen zurückziehen. Die damalige Stellung beider Armeen führte ich in der Geschichte von Abensberg an.

Schrobenhausen.

Dieses Städtchen führt seinen Namen von zwey Höfen, Schrobenhöfe genannt, welche laut Urkunden schon im 11ten Jahrhundert bestanden haben. Herzog Ludwig der Gebärtete erhob diesen Ort im Jahre 1414 wegen der von den Bürgern ihm und seinem Vater Herzog Stephan, bey ihren vielen Fehden und Kriege treu geleisteten Dienste, zur Stadt. Im 30jährigen Kriege erlitt Schrobenhausen sehr vieles durch Einquartierung, Durchmärsche und Brandschatzungen. Während des spanischen Erbfolgekriegs besetzten nach der Schlacht am Schellenberge die Österreicher und Engländer das Städtchen und plünderten es rein aus. Bey dem französischen Revolutionskriege besetzten 1796 die Franzosen die Stadt, und im Jahre 1799 fand ein zweimaliger Durchmarsch der kaiserlich russischen Armee unter Suwarow statt, und im Jahr 1800 hielten die Franzosen die Stadt bis zu dem lüneviller Friedensschlufs besetzt. Im Jahre 1805 erlitt dieses Städtchen ebenfalls vieles wegen durchziehender Truppen, welches auch im Jahre 1809 der Fall war. Die königliche Steuerkataster-Commission hat einen schönen Grundrifs von diesem Städtchen geliefert.

Wallerstein.

Diefs hübsche wohlgebaute Städtchen hat bey 300 Häufser, liegt im Riefs nahe bey Nördlingen, hat ein al-

tes und neues Schloſs, und ist die Residenz des Fürsten von Öttingen-Wallerstein. Am 15ten März 1648 wurde während des 30jährigen Krieges Obrist Bilau commandirt, das Schloſs Wallerstein zu erobern, welches Muggenthal mit 70 Mann Infanterie besetzt hielt; nachdem er den Vorhof mit Verlust von 15 schwedischen Soldaten erobert, den Commandanten zur Übergabe aufgefordert, von selbem aber eine abschlägige Antwort erhalten hatte, ließs er das Schloſs anzünden, wobey mehrere der Besatzung verbrannten, und im Rauch erstickten, die übrigen aber, welche um Pardon flehten, wurden unter die schwedischen Truppen eingereiht. Muggenthal nebst einem Lieutenant ließs Obrist Bilau als Gefangene nach Nördlingen bringen, und das Schloſs gänzlich mit Pulver sprengen.

Haarburg.

Ein Marktflecken mit einem auf einem hohen Felsen erbauten ehemals festen Schlosse, an der Wörnitz, hat 212 Häuſser. Am 16ten März 1648 wurde durch Turenne dieſs Schloſs, welches mit 30 Musquetiers besetzt war, eingenommen. Am 18ten April 1648 (schreibt Puffendorf in seinem XX. Buch §. 22.) marschirten die Kaiserlichen nach Donauwörth, von da wurde (19ten April) das Schloſs Haarburg, welches ein schwedischer Lieutenant mit 24 Musquetieren besetzt hatte, von ihnen angefallen; da sich dieser standhaft wehrte, wurde das Schloſs mit 24 Stükken beschossen, und der schwedische Lieutenant zur Übergabe gezwungen. Melander (genannt Holzapfel) wollte ihn hinrichten lassen, weil er bey der Bestürmung einen Major einbüſste. Dieser brave General Melander wurde bald nachher, Anfangs May desselben Jahres, in dem hitzigen Treffen bey Zusmarshausen in die rechte Schulter und in die Brust tödtlich verwundet, und starb zu

Augsburg *). Die Lage des Schlosses Haarburg (an der Landstrasse zwischen Donauwörth und Nördlingen) brachte es mit sich, dafs dieser Ort während des spanischen Successionskrieges 1703—4, wo die Schlacht bey Höchstädt und auf dem Schellenberg vorfiel, starke Durchmärsche erleiden mufste, welches auch in den Jahren 1796—1805 und 1809 der Fall war. Aus dem bereits erschienenen Grundrifs des Marktes Haarburg, welchen die königliche Steuerkataster-Commission fertigen liefs, ist die Situation dieses Ortes deutlich ersichtlich.

Leipheim.

Ein aus 150 Häufsern bestehendes, von Günzburg eine Stunde entferntes, Städtchen an der Donau, über welche hier eine Brücke führt. Das alte Schlofs ist sehenswerth. (Die gefahrvollen Tage welche Leipheims Bewohner während des Bauernkriegs im Jahre 1525 hatten, führte ich der Kriegsgeschichte von Günzburg auf). Im Jahre 1648 Ende April, gieng die kaiserliche und bayerische Armee bey Donauwörth über die Donau und schlug bey Günzburg ihr Lager, die Regimenter wurden zwischen Burgau, Babenhausen, Günzburg und Weisenhorn vertheilt, nebstdem wurde bey Leipheim und Günzburg eine Brücke über die Donau geschlagen, und die ganze Gegend ringsum verheert. Dafs während des spanischen Successionskrieges Leipheim im Jahre 1703 und 1704 sehr vieles Kriegsungemach erdulden mufste, geht aus der Stellung der Armeen hervor, welche jenesmal bey Lauingen und Höchstädt standen, und eben solche Schreckenstage hatten Leipheims Bewohner im Jah-

---

*) Geschichtliche Darstellung des Vertheidigungsstandes der Stadt Augsburg S. 89—90.

re 1800 zu erleben, wo Grenier sich am 14ten Juny mit seinem Corps gegen Günzburg zog. Feldmarschalllieutenant Sztarrey, welcher aus dieser Bewegung vermuthete, er werde in seiner Stellung vor Günzburg durch Übermacht angegriffen werden, zog sich Nachts vom 15ten zum 16ten Juny über die Donau zurück, obwohl in eben demselben Augenblick ihm Feldzeugmeister Kray noch beträchtliche Verstärkung durch den General Riesch zuschickte, um den Franzosen, die gegen Günzburg zogen, in die linke Flanque zu fallen. Da jedoch Sztarrey zurück gieng, kehrte auch jene Verstärkung wieder um; und da sohin auch Giulays Corps nicht mehr an Sztarrey gestützt war, wurde es durch General Grenier überwältiget, und mufste sich auf das linke Donauufer retten. Auf diese Weise war das ganze rechte Donauufer von den Österreichern verlassen. Das bayerische Corps war befehligt, die Brücke von Elchingen auf das hartnäckigste zu vertheidigen. Die Brücke von Günzburg war ganz abgeworfen, und von der Brücke bey Leipheim aber nur ein Joch, defshalb würde bey Leipheim sogleich das bayerische Bataillon Zettwitz aufgestellt, und am folgenden Tage (17ten Juny) durch das bayerische Bataillon Minucci und eine Abtheilung Futsgänger verstärkt, um den Feind an der Wiederherstellung der Brücke zu verhindern. Wirklich machte Grenier, um Krays Aufmerksamkeit zu beschäftigen, bey Leipheim, wie bey Günzburg, scheinbare Anstalten über den Strom zu gehen, gieng jedoch statt hier, bey Gremheim und Blindheim am 19ten Juny über die Donau, wie ich schon bey der Beschreibung des Treffens von Höchstädt angeführt habe.

Nach Verlauf weniger Jahre, 1805, näherte sich der Kriegsschauplatz abermals dem Städtchen, indem schon am 6ten October Marschall Ney bey Katzenstein, südwestlich von Nördlingen, zur Beobachtung Ulms; Soult an der Brücke von Donauwörth und Münster; Lannes

bey Nereshein, Davoust links und rechts der Wörnitz bey Öttingen, Marmont bey Wassertrüdingen, und Bernadotte bey Gunzenhausen stand; am 9ten October fiel das hitzige Treffen bey Günzburg vor; welches ich schon in der Geschichte von Günzburg schilderte. Dafs nicht nur hierbey das Städtchen Leipheim vieles ausstehen mufste, sondern während der ganzen Zeit, als die Kriegsheere in Schwaben standen, ungemein mit Einquartierungen und Lieferungen gequält war, bedarf wohl keiner näheren Beschreibung. Blieb auch während des Feldzuges 1809 Leipheim befreit von Verheerungen, so mufste es dennoch die Lasten der Kriegszeit bey durchziehenden Truppen fühlen.

Burgau

war ehemals die Hauptstadt der sonst österreichischen Markgrafschaft Burgau an der Mündel; hat ein altes Schlofs, enthält 240 Häufser, und ist der Sitz eines Landgerichtes. Dafs im Jahr 1800 am 14ten Juny Sztarreys Corps nach Burgau zurückgedrängt wurde, ist schon bekannt, eben so die daselbst im Jahr 1805 statt gefundene Truppenstellung, welche aus der Geschichte von Günzburg ersehen werden kann.

Öttingen.

Ein wohlgebautes Städtchen an der Wörnitz, hat zwey fürstliche Schlösser, 434 Häufser, und ist die Residenz des Fürsten von Öttingen-Öttingen, und der Sitz der Amts- und Gerichtsstellen. Die dortigen St. Jacobs- und St. Sebastianskirchen, wie auch das Kommenthurhaus des ehemaligen deutschen Ordens sind schöne Gebäude.

Gundelfingen.

Ein zum Landgerichte Lauingen gehöriges Städtchen an der Brenz, in einer schönen Ebene mit einem Schloſs und einer Vorstadt, hat 345 Häuſser. Dieser Ort kam aus der Conradschen Erbschaft an Bayern, wurde im 14ten und 15ten Jahrhundert neunmal versetzt, und kam endlich im Jahr 1449 bleibend an Bayern. Die so entscheidende Schlacht, welche in der Nähe von Gundelfingen am 19ten July 1462 am Berge zu Giengen vorfiel, habe ich schon in der Geschichte von Günzburg beigesetzt, woselbst auch die in dortiger Umgebung während der Jahre 1632 bis 1809 vorgefallenen Kriegsereignisse erwähnt sind.

Monnheim.

Ein Städtchen mit 195 Häuſsern, hat nur 2 Thore, und ist keiner Vertheidigung fähig. Das hitzige Gefecht, welches in dortiger Gegend am 25ten Juny 1800 statt fand, ist schon in der Geschichte von Höchstädt beschrieben. Das Landgericht, welches seit 1533 von Graisbach nach Monnheim versetzt wurde, hat, nebst einem Rentamte und Postexpedition, hier seinen Sitz.

Wemding.

Ein zwischen Monnheim und Nördlingen liegendes Städtchen mit 377 Häuſsern, hat ein schönes Spital; es befindet sich unweit ein berühmtes Wildbad. Im Jahre 1648 den 15ten März wurden nahe vor Wemding zwey bayerische Compagnieen, welche in das Städtchen wollten, durch Wrangels Schweden zusammengehauen, worauf Wrangel vier Escadrons schwedische Dragoner zur Besatzung in das Städtchen legte. Zu eben der Zeit ver-

liefs der bayerische Obrist Caspar Schok freiwillig die Stadt Donauwörth, und zog sich über die Donau zurück, nachdem er einen Theil der dortigen Brücke abgebrochen; hierdurch wurden die Einwohner von Donauwörth bewogen, dem General Wrangel ihre Thorschlüssel bis Wemding entgegen zu tragen. (Puffendorf XX. Buch §. 14.). Im Monat May 1648 wurde Obristlieutenant Weyher auf Befehl Wrangels von Wemding aus geschickt, um das Städtchen Rain zu erobern, welchen Befehl er auch vollzog *). Im Jahre 1800 den 24sten Juny, nach der Schlacht von Höchstädt, marschirte Kray von Nördlingen nach Wemding. Auch im Jahr 1805 Monats October stand Marschall Ney in dieser Gegend.

Spalt.

Ein kleines aus 200 Häufsern bestehendes Städtchen an der fränkischen Rezat, gehört zum Landgericht Pleinfeld, und hat hier dessen Rentamt seinen Sitz. Ehemals bestund hier ein bedeutendes Collegialstift zu St. Emeran, das jetzt eingezogen und dessen geräumige Kirche geschlossen ist. Am 6ten October 1805 stand General Deroy mit den Bayern bey Spalt.

Roth.

Hat eine schöne Lage am Zusammenfluss des Flüsschen Roth mit der Rednitz. Diefs Städtchen zählt bey 270 Häufser, und ist wegen seiner vielen Fabriken, Hammerwerken und Manufacturen bekannt. Ehemals war eine kaiserliche Freiung dahier. An der Strasse von Nürn-

---

*) Siehe II. Theil Kriegsereignisse der Stadt Rain S. 44—46.

berg nach Donauwörth liegend, mufste es in Kriegszeiten immer viele durchziehende Truppen in Quartier aufnehmen und viele Abgaben erleiden.

H e m a u.

Diefs kleine Städtchen von 167 Häufsern, an der Strasse von Nürnberg nach Regensburg im Regenkreis, unweit Kellheim liegend, mufste am 18ten April 1648 von dem Durchzug der kaiserlichen Armeen vieles erdulden, und am 11ten April 1809 hatte der französische Marschall Herzog von Auerstädt sein Hauptquartier daselbst.

V o h b u r g.

Auch Vogburg in alten Zeiten genannt. Nach Aventin stammen die Grafen von Vohburg von Herzog Berchtold ab, und sollen schon im Jahr 805 nach Christi Geburt durch Heldenthaten bekannt gewesen seyn. Im Jahr 1210 erlosch mit Absterben des Grafen Theobald der Stamm, und fiel Vohburg an Bayern. Auf dem dortigen Schlesse hielt 1246 Kaiser Conrad III. seine Hochzeitfeier mit Elisabeth, Tochter Otto's des Erlauchten. Dieses Schlofs wurde im Jahr 1316, als Kaiser Ludwig den Ort eroberte, zum Theil zerstört; als aber im Jahr 1641 die Schweden Vohburg eingenommen hatten, zerstörten sie diefs schöne Schlofs gänzlich. Zu bemerken dürfte hier seyn, dafs auf eben diesem Schlosse Herzog Albrecht III. von Bayern seine (nach Adelzreiter mit ihm im Jahr 1432 vermählte) geliebte Agnes, geborne Bernauer, gegen den Willen seines regierenden Vaters, Herzog Ernst, verwahrte; als aber Albrecht einstmalen abwesend war, liefs der erzürnte Vater die liebenswürdige Agnes gewaltsam aus ihrem Schlosse zu Vohburg weg-

führen; und sie auf eine grausame Weise zu Straubing im Jahre 1436 hinrichten, wie schon in der Geschichte von Straubing geschildert wurde; wie Falkenstein in seiner bayerischen Geschichte III. Theil S. 461. schreibt, wurde die Unglückliche von den Fluthen an das jenseitige Ufer getrieben und flehte die gefühllosen Umstehenden vergebens um Hilfe an; statt sie zu retten, wurde sie mit Stangen in die Tiefe des Stromes gestofsen.

Nachdem Vohburg nicht einmal mehr ein festes Schlofs hatte, war es auch aller weiteren Widerstandsfähigkeit beraubt, und mufste viele Truppendurchmärsche aushalten, weil gerade auch hier über die Donau eine Brücke führt, welche zwar schwach gebaut ist, worüber aber dennoch im Monat April 1809 ein grofser Theil der französisch-bayerischen Armee mit vieler Artillerie passirte.

Burglengenfeld.

An der Strasse von Regensburg nach Amberg liegt dieses 244 Wohnhäufser zählendes Städtchen, welches ehemals die Hauptstadt im Nordgau und der Sitz des uralt-bayerischen Vicedom-Amts war. Die Grafen von Lengenfeld, welche ehemals hier hausten, sind nur aus wenigen Daten der Geschichte des Mittelalters bekannt. Otto IV. von Wittelsbach hatte Helika, eine Tochter Friedrichs, Grafen von Lengenfeld, zur Ehe. Ums Jahr 1250 kam die Grafschaft an Bayern. In den ersten Jahren des neu entstandenen Fürstenthums Neuburg bewohnten die jungen Prinzen Otto, Heinrich und Philipp das ehrwürdige, massiv gebaute grofse Schlofs zu Burglengenfeld, woselbst auch die ersten neuburgischen Landtage gehalten wurden. Das Städtchen hat eine schöne Lage an der Nab, und befindet sich hier ein Landgericht, Rentamt, Forstamt und Postexpedition. Im Jahr 1504 nahmen wäh-

rend des landshuter Erbfolgekriegs die Böhmen die Stad ein, und steckten das Schlofs in Brand. Eine abermalige Einnahme wurde zu Zeiten des 30jährigen Kriegs im Jahr 1638 der Stadt zu Theil, wo die Schweden die Thore sprengten, die Einwohner hart mitnahmen, und sodann den Ort verliefsen. Nach Verlauf von zwey Jahren rückte General Banner 1641 am 4ten Januar über Schwandorf und Burglengenfeld gegen Regensburg vor, wobey Burglengenfeld durch Brand sehr vielen Schaden hatte. Als im Jahr 1648 Monat April die Schweden nach Amberg marschirten, passirten sie abermals durch Burglengenfeld. In der Stadt selbst liegt ein kleines Rittergut, Lengenfeld benannt, das schon vor Erbauung der Stadt gestanden haben soll, und durch den Namen dieses Gutes, das eine feste Burg hatte, soll die Stadt den Namen Burglengenfeld bekommen haben. Auf dem, dem Schlosse vorüber liegenden Berge steht eine schöne Kirche.

Während des spanischen Successionskriegs lagen daselbst etliche bayerische Regimenter in der Umgebung, welche nach der Einnahme von Neuburg am Inn, auf churfürstlichen Befehl denen Truppen, die jenesmal bey Einhofen an der Vils ein hitziges Treffen hatten, beistehen mufsten.

Wie im Jahre 1809 die Truppenstellung in der obern Pfalz war, wurde schon früher erwähnt, bey welcher Truppenstellung auch Burglengenfeld viele Truppendurchmärsche hatte.

K ö t z d i n g.

Ein Marktflecken von 132 Häufsern, mit einem Schlofs am Regenfluls, ist der Sitz eines Landgerichtes. Das Schlofs liefs der schwedische General Wrangel am 16ten

Februar 1641 zur Übergabe auffordern; als aber die Belagerten sich zu einem Accorde verstehen wollten, stürmte während der Accordsverhandlung der Obristlieutenant Copy und erstieg die Mauern, wobey die ganze Besatzung in seine Gewalt kam. (Puffendorf XIII. Buch §. 4.).

Schwandorf.

Ein an der Nabe zwischen Regensburg und Amberg liegendes Städtchen von 255 Häufsern, hatte ehemals ein eigenes Pflegamt, und ist daselbst eine Postexpedition. Im Jahre 1634 vermählte sich hier der im 30jährigen Kriege so bekannt gewesene Jean de Werth mit einer Grätin von Sparr.

Furth

zählt 243 Häufser, liegt am Flüfschen Cham, hat ein Schlofs und eine Mauthhalle. Am 8ten März 1641 lagen General Banners Truppen sammt Artillerie in dem Orte, und unweit fiel ein kleines Gefecht zwischen den schwedischen und kaiserlichen Vortruppen vor.

Mitterfels.

Ein kleiner Marktflecken nebst einem alten und neuen Schlosse auf einem hohen Felsen; dieser Ort liegt seitwärts der Strasse von Straubing nach Cham in einer sehr rauhen Gegend.

Es würde zu weit führen alle jene fest gewesene Schlösser, deren sich sehr viele in dem Bezirke des königlichen zweiten Armee-Divisionscommando befinden, einzeln zu beschreiben; indem die meisten entweder

schon gänzlich zerstört, oder zu Wohnungen für Staatsbeamte und Privaten umgeschaffen wurden, daher auch keine Vertheidigungsfähigkeit mehr haben. Eben so sind die hier beschriebenen kleinen Städtchen, wenn selbe auch noch Uberreste ehemaliger Stadtmauern und Gräben besitzen, in keinem fortificatorischen Stande mehr, und zwar um so weniger, da theils deren Lage, theils deren schwache Mauern und sonstigen Schutzmittel der jetzigen Art Krieg zu führen, nicht mehr hinreichenden Widerstand gewähren.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Verbesserungen des dritten Theils.

Seite 14. Zeile 8. v. u. lese Fallgitter statt Quergitter.
- 22. - 1. u. 5. v. u. l. Mafey st. Masay.
- 33. - 2. v. o. l. Geltafing st. Geltofing.
- 35. - 13. v. o. l. Dingolfingen st. Dingolfing.
- 35. - 3. v. u. l. anrückenden st. ausrückenden.
- 39. - 4. v. u. l. von den Inn st. von der Inn.
- 51. - 13. v. o. l. welchen st. welches.
- 59. - 1. v. u. l. selbe die st. selbe der.
- 60. - 2. v. o. l. geschriebene st. geschriebenen.
- 61. - 4. v. u. l. welchem st. welcher.
- 68. - 2. v. u. l. Pföring st. Päring.
- 109. - 3. v. u. l. bis zu dem Ausbruch st. bis Ausbruch.
- 119. - 7. v. u. l. Neuburg st. Neunburg.
- 135. - 16. v. u. l. auszubessern st. ausgebessert.

Die Eger
Bürger Weiher
von Ulm
nach Würzburg
Berger Thor. 4
Baldinger Thor.
Befestigung der Stadt
Nördlingen
im 17ten Jahrhundert
Die Bleiche
Reimlinger Thor.
Lipsinger Thor. 8
Deininger Thor.
nach Nürnberg
nach Wünsdorf
n. Wemding
Ziegel Stadel
Bair F.
1
2
3
5
6
7
9

Situations Kärtchen
zur Beschreibung
der am 6/7 September 1634 bey
Nördlingen
vorgefallenen Schlacht.

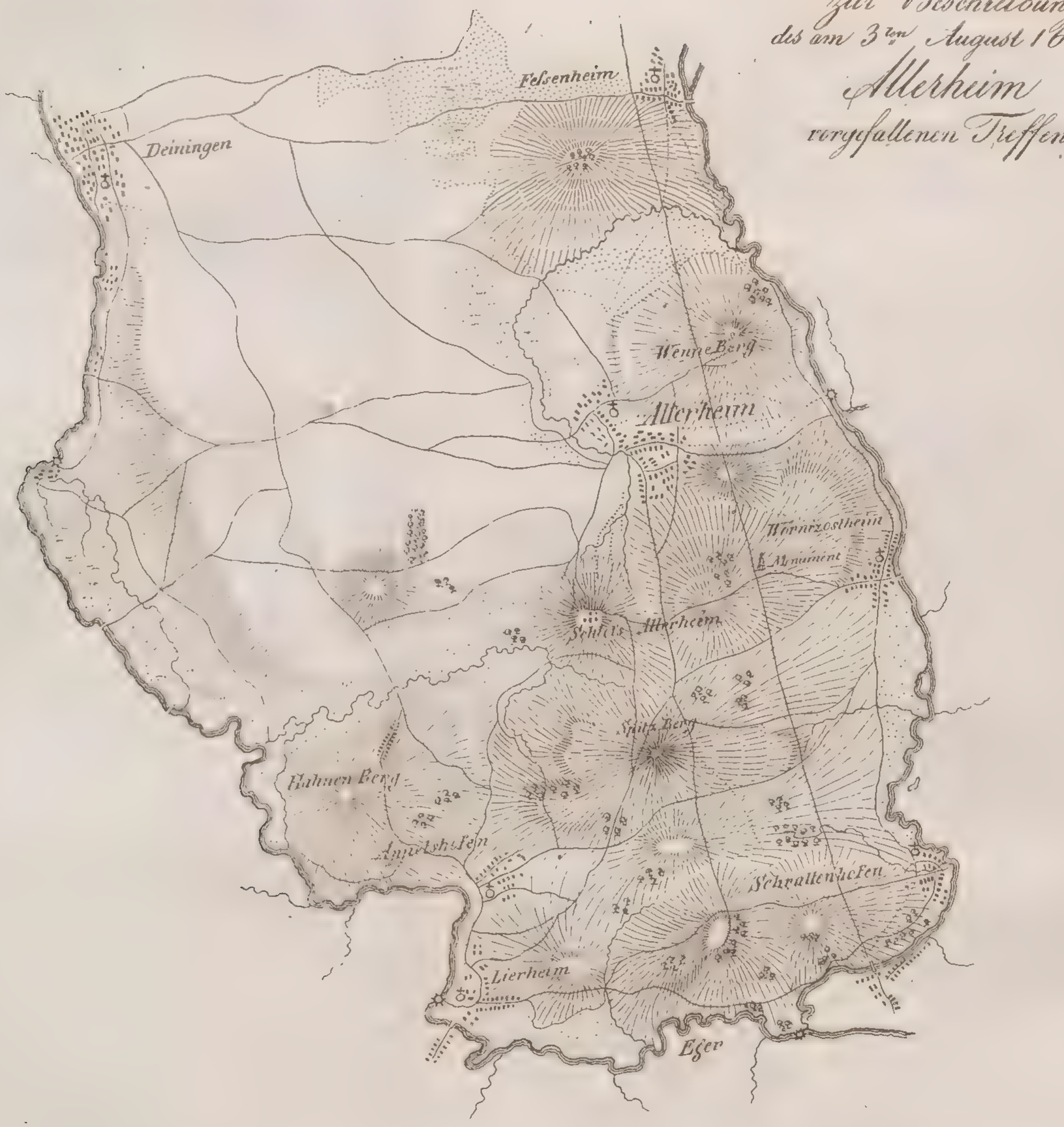
II.Bd. C.

Befestigung der Stadt Memmingen vor der im Jahre 1805 erfolgten Demolition.

nach Pfaffenhofen
nach Illertissen
Westen Thor
Kempter Thor
Lindau Thor
Katzhs Thor
Niedergasse oder Vorstadt
Niedergasser Thor
nach Ulm
nach Kempten
Stadtbach
nach Wiesenbach
Lindau
Buchs
Memmingen
Ulm
Illertissen
Pfaffenhofen
Kempten
Wiesenbach
Pfaffenhofen
Illertissen
Ulm
Memmingen
Buchs
Lindau

II Bd. 6.

Situations Kärtchen
zur Beschreibung
des am 3ten August 1645 bey
Allerheim
vorgefallenen Treffens.

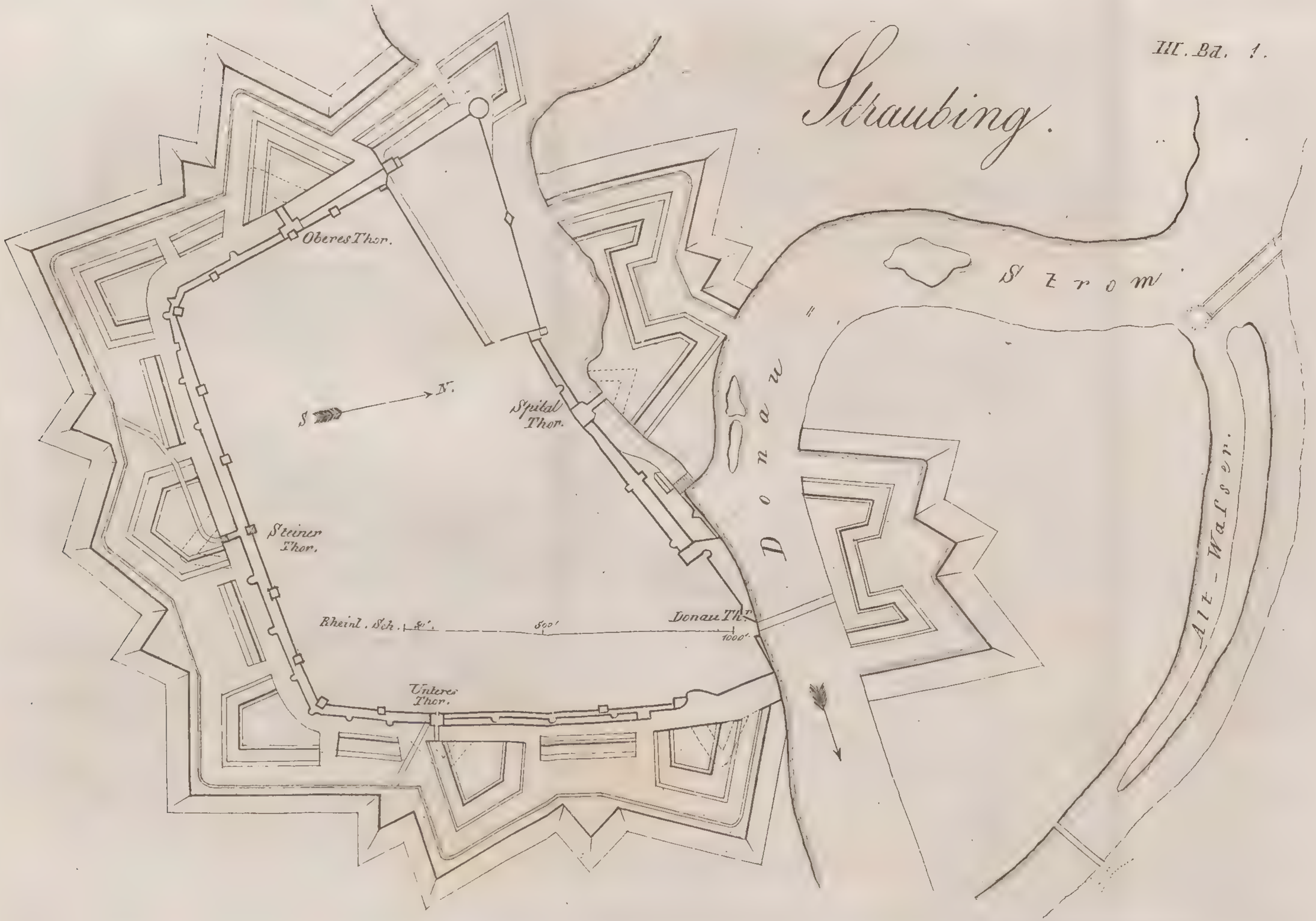


½ Chaussée Meile zu 12703 bair. Fuss.

Erklärung.
1. Feldhüter Thurm
2. Neuburger Thor
3. ehemaliges v. Herzog Stephan um das Jahr 1400 erbaute Schloss.
4. Hexenthurm.
5 Donauthor.
6. von den Schweden projectirte Festungswerke
Hopfengärten und Felder
nach Donauwörth
Ach Flüsschen
Rhain
von den Schweden belagert am 10n Septemb. 1646.
ehemals Sumpf
jetzt
Kiegelmoos
S
N
von München
Tranchée der Französischen Truppen
Das Mittelfeld
nach Tranchée der Schwedischen Truppen
Kirchhof

II.Bd. 5.

Plan des Terrains auf welchem am 5ten April 1632 Gustav Adolph d. Uebergang über d. Lech erkämpfte.

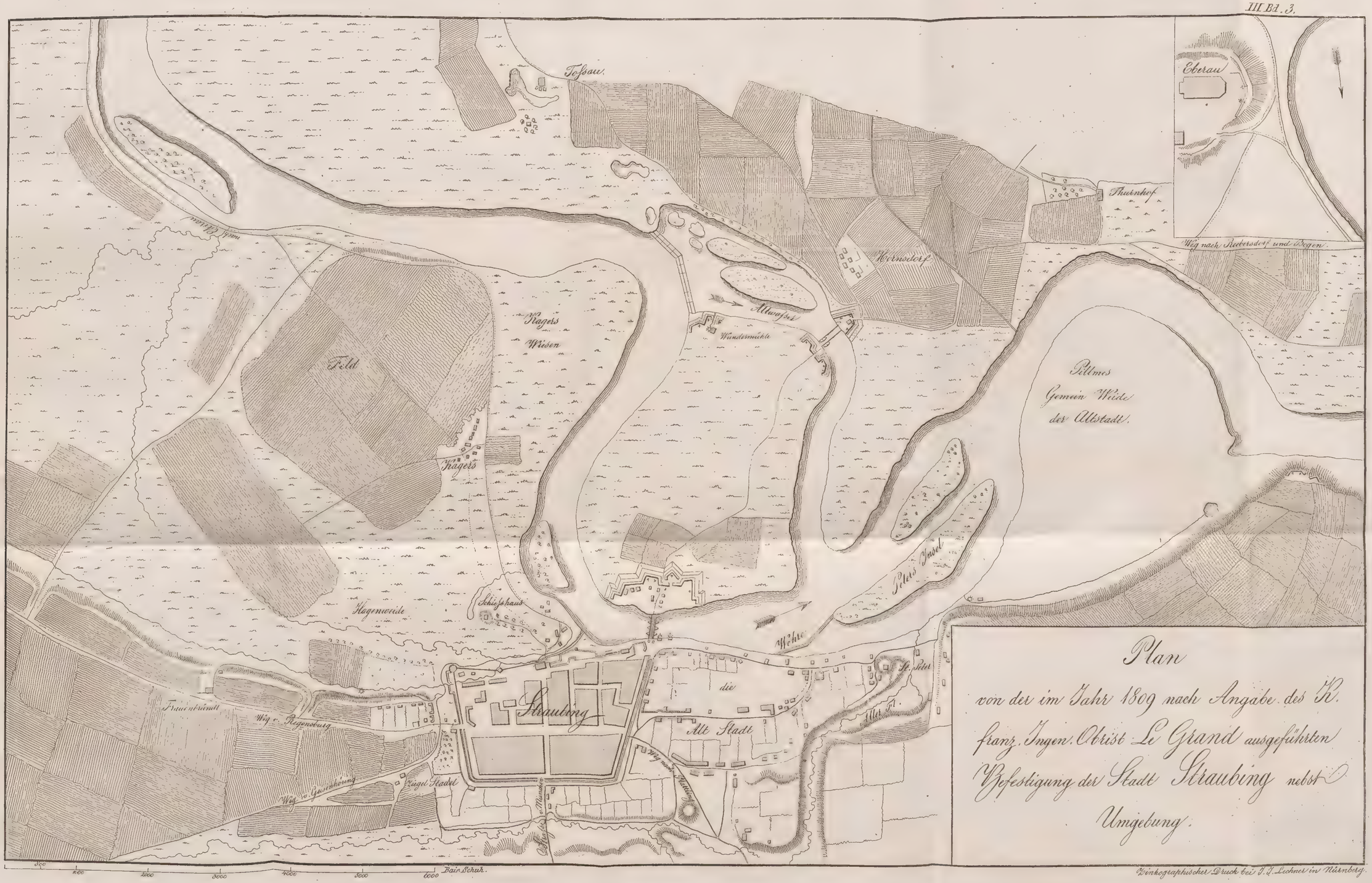

III. Bd. 1.
Straubing.
Oberes Thor.
Spital Thor.
Steiner Thor.
Unteres Thor.
Donau Thr.
Rheinl. Sch.
500'
1000'
S
N.
Donau
Strom
Alt-Wasser.

Straubing.

N

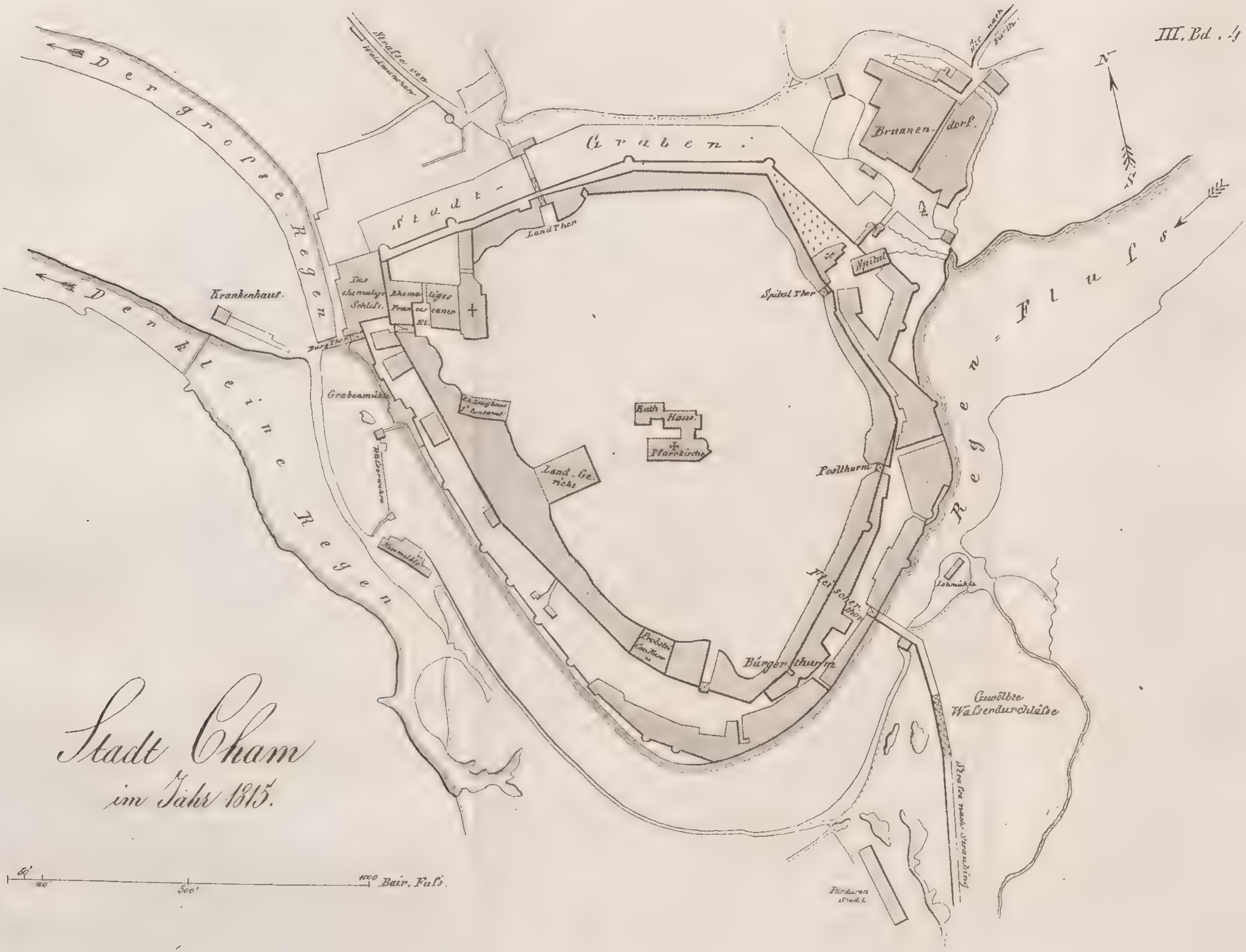
Donau

Rhein. Fuß


Plan
von der im Jahr 1809 nach Angabe des K. franz. Ingen. Obrist Le Grand ausgeführten Befestigung der Stadt Straubing nebst Umgebung.
Eberau
Wig nach Reebersdorf und Bogen.
Thurnhof
Hornsdorf
Altwasser
Wundermühle
Pillmes Gemein Weide der Altstadt.
Peters Insel
Wehre
Kagers Wiesen
Feld
Kagers
Hagenweide
Schießhaus
Straubing
die Alt Stadt
St. Peter
Aller Fl.
Frauenbrundt
Wig v. Regensburg
Wig v. Geisenhöring
Ziegel Stadel
Bair. Schuh.
Zinkographischer Druck bei J. J. Lechner in Nürnberg.

III. Bd. 4.

Stadt Cham
im Jahr 1815.

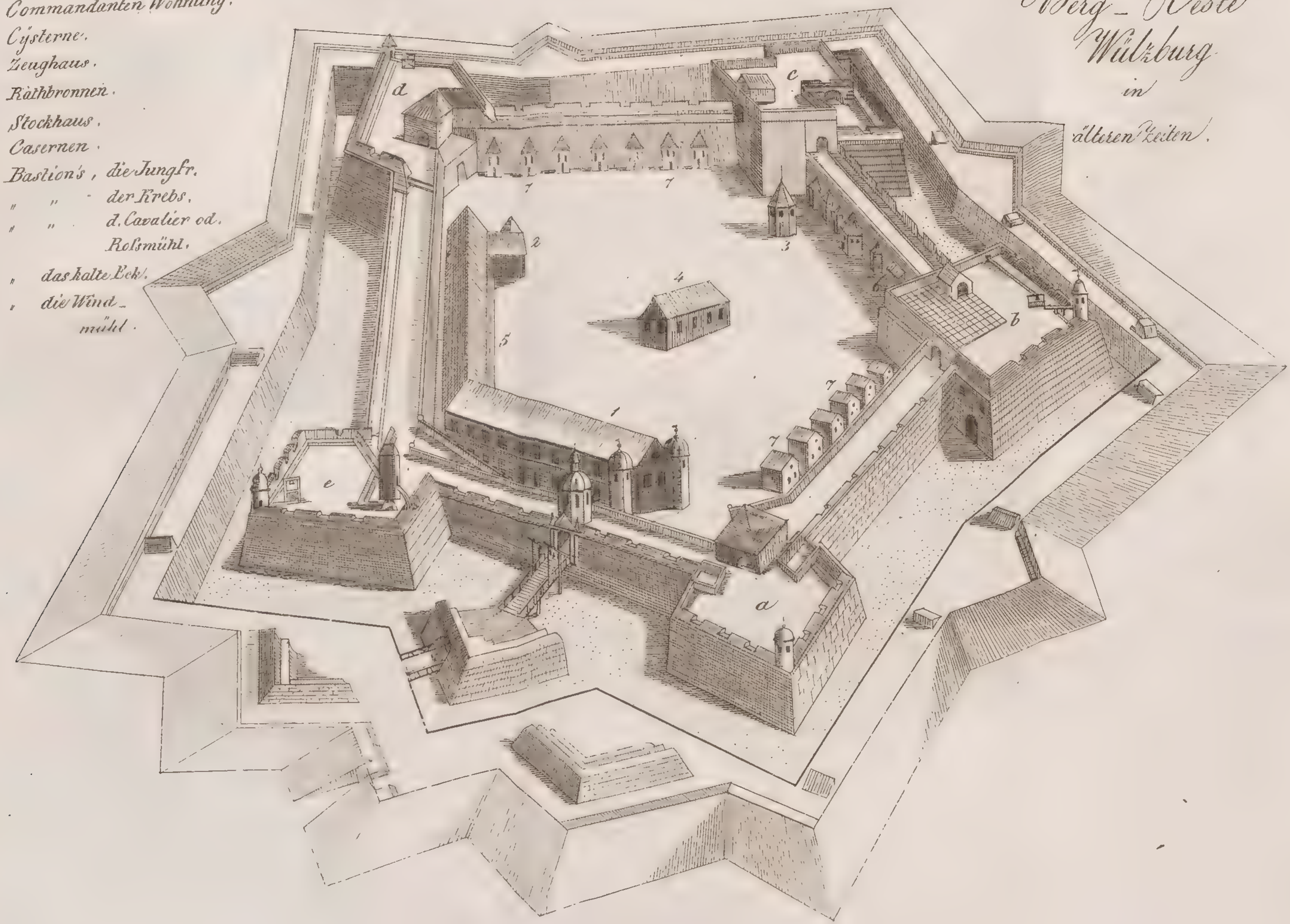


60' 100 500' 1000 Bair. Fuß.

Die Berg-Veste Würzburg in älteren Zeiten.

1. Das Schloss
2. Commandanten Wohnung.
3. Cysterne.
4. Zeughaus.
5. Rathbronnen.
6. Stockhaus.
7. Casernen.

a Bastion's, die Jungfr.
b " " der Krebs.
c " " d. Cavalier od. Rolsmühl.
d " das kalte Eck.
e " die Wind-mühl.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kern, Gustav

Kriegsgeschichte sämmtlicher im Bezirke des Königlich bayerischen zweiten Armee-Divisions-Commandos befindlichen Städte, Festungen und Schlösser mit besonderer Rücksicht auf den ehemaligen Vertheidigungsstand und denen daselbst vorgefallenen Schlachten, Belagerungen und Gefechten, als Beitrag
Bd.: 3 : Mit 5 Grundrissen

Nürnberg 1833

Bavar. 1411 i-2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10375464-6